This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

55,36

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

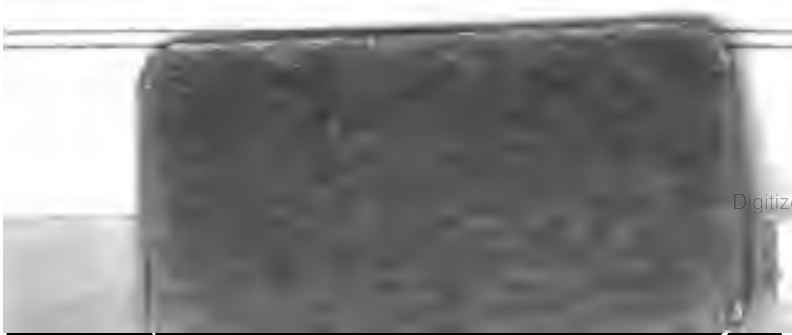
GEORGE FRANCIS PARKMAN

(Class of 1844)

OF BOSTON

A fund of $25,000, established in 1909, the income of which is used

"For the purchase of books for the Library"



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3. 62

Müllner's

Dramatische Werke.

Erster Theil.

Digitized by Google

Der
neun und zwanzigste Februar.

Trauerspiel in einem Akt.

Digitized by Google

Müllner's
Dramatische Werke.

Erster Theil.

Erste rechtmäßige,
vollständige und vom Verfasser verbesserte
Gesammt-Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.

Digitized by Google

48555.36

HARVARD COLLEGE
JUN 7 1909
LIBRARY

G. F. Parkman fund
(Work in G)

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Die Druckdiebe derjenigen deutschen Länder, wo das unredliche Gewerbe des Nachdrucks noch gestattet wird, haben sich's seit zehn Jahren so angelegen seyn lassen, meine dramatischen Schriften in Sammlungen (meistentheils unter dem Titel: Adolph Müllner's Theater) herauszugeben, daß ich voraussetzen darf, es sei darnach häufige Nachfrage gewesen. Aber keine dieser Sammlungen, so weit ich dieselben kenne, ist vollständig geworden, wahrscheinlich darum nicht, weil zwei meiner Trauerspiele, Yngurd und die Albaneserin, gleich anfangs Mitverleger in Wien hatten, und daher in den österreichischen Staaten Nachdrücke davon nicht verkauft werden durften. Selbst in dem Stuttgarter Nachdrucke von 1820 fehlen die Albaneserin und der Wahn. Auch ist diese Sammlung durch Druckfehler entstellt,

Digitized by Google

wovon der: „wie das Wild die Rüben (Rüden) hetzen," noch nicht der lächerlichste ist. Gern hätt' ich daher schon früher dem Publikum eine von mir selbst besorgte Gesammt-Ausgabe angeboten, wenn meine Verträge mit den ersten Verlegern der einzelnen Werke mir früher, als jetzt, gestattet hätten, dieselbe vollständig zu machen. Ich habe nemlich immer so kontrahirt, daß ich für einen Zeitraum von vier oder sechs Jahren mich verbindlich machte, die einzelnen Stücke nicht verbessert herauszugeben, auch nicht in der Gestalt von Gesammt-Werken. Diese Frist lief in Hinsicht meines jüngsten und wahrscheinlich letzten Drama (der Albaneserin) erst mit dem Jahre 1826 ab, und nun erst konnte die Gesammt-Ausgabe sowohl vollständig als rechtmäßig werden. Daß ich weder die dramatischen Fragmente, noch die Uebersetzung von Voltaire's Merope, welche in meinen vermischten Schriften Band 1 und 2 abgedruckt worden sind, in die gegenwärtige Sammlung aufgenommen habe, wird man derselben nicht als eine Un-

Digitized by Google

vollständigkeit anrechnen: denn Bruchstücke, oder genau zu reden Anfänge von Dramen, sind keine dramatischen Werke, und die (in gewisser Hinsicht knechtisch treue) Uebersetzung eines französischen Trauerspiels kann ich wenigstens nicht mein dramatisches Werk nennen, weil nichts daran mein ist, als die kritische Tendenz der Arbeit, welche in dem Titel: Madame Merope, angedeutet, und in der Vorrede ausgesprochen worden ist.

Die Dramen habe ich hier nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, jedoch das Gebiet der Melpomene von dem der Thalia geschieden. Ich schmeichle mir, im Einzelnen häufig verbessert zu haben; eine dramaturgisch eingreifende Veränderung aber hab' ich nirgends vorgenommen, und zwar aus demselben Grunde, den ich in dem Vorworte zur zweiten Auflage der Schuld angedeutet habe.

Die Sammlung erscheint übrigens in einer Epoche des deutschen Buchhandels, die man füglich die Kreuzer-Epoche oder die wohlfeile Zeit

Digitized by Google

nennen könnte. Welchen Einfluß dieselbe auf die typographische Gestalt der gegenwärtigen Ausgabe haben werde, kann ich zwar in diesem Augenblicke um so weniger voraussehen, da ich einer allgemein geschätzten Buchhandlung das Verlagsrecht für eine bestimmte Reihe von Jahren ohne alle weitere Einschränkung überlassen, und jeder möglichen Bedingung, die auf die Art des Druckes sich bezöge, mich enthalten habe. Allein dafür glaube ich bürgen zu können, daß das Hauptübel, womit die gedachte Wohlfeil-Epoche begonnen hat: die Ueberschwemmung des Bücher-Marktes mit liederlich gedruckten Schriften wohlberufener Autoren, bei dieser Gelegenheit nicht vermehrt werden wird.

Weißenfels, im Sommer 1826.

M.

Digitized by Google

Melpomene.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
neun und zwanzigste Februar.
Trauerspiel in einem Akt.

Zuerst aufgeführt in Leipzig, am 7. August 1812.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Das Ahnen einer höheren Weltordnung, mit welcher das Erdenleben durch unsichtbare Fäden zusammenhängt, ist ein still bewahrtes Eigenthum jeder menschlichen Brust. Diese Fäden sichtbar werden zu lassen dem innern Sinn, und so jenes Ahnen zur lebendigen Empfindung zu steigern, welche die todte Lehre nicht ersetzen kann, ist unfehlbar ein würdiger Vorwurf der tragischen Kunst, und kann, wie mich dünkt, Einer der möglichen Gattungen von Tragödien füglich als Hauptzweck angewiesen werden.

Nun soll aber die tragische Kunst überhaupt den Menschen dadurch vergnügen, daß sie ihn zum Gefühl seines unendlichen sittlichen Vermögens, seiner Unabhängigkeit vom sinnlichen Triebe, seiner moralischen Selbstständigkeit erweckt. Dieß leistet die Darstellung sowohl des Erhebenden, als des Erhabenen, so verschieden auch

Digitized by Google

die Gesetze sind, nach welchen das eine und das andere wirket.

Wenn wir die sittliche Freiheit im Kampfe mit Leidenschaft und Unglück erblicken, so erhebt sich, für den Augenblick des Anschauens wenigstens, unsre eigne moralische Kraft, um derjenigen nachzustreben, welche wir achten oder bewundern müssen; ähnlich einem rüstigen Jüngling, welcher die Sehnen seines Armes spannt, indem er einen Herkules im Kampf mit dem Leuen betrachtet.

Anders ist es um das Gefühl des Erhabenen bewandt. Schiller nennt es eine Zusammensetzung von Wehseyn, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohseyn, das bis zum Entzücken steigen kann, und das, ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird *). Dieses wundersüße Gemisch

*) Kleinere prof. Schriften, 3ter Theil. Ueber das Erhabene.

Digitized by Google

von Wehe und Wohl empfinden wir bei dem sinnigen Blick auf das sturmgepeitschte Meer, in die unergründliche Tiefe des gestirnten Himmels, und in die unergründlichere des Busens einer Medea. Wenn das Wehe in diesem Gefühl das Erschrecken oder der Schauder unserer sinnlichen Natur vor einer kolossalen Uebermacht ist, so läßt das Wohl sich daraus erklären, daß wir vor dem Schmerz über unser sinnliches Nichts zum Gefühl der Unendlichkeit unserer moralischen Natur und zu der heiligen Ahnung ihrer Unsterblichkeit flüchten; und das wahrscheinlich ist es, was der deutsche Shakespeare sagen will, wenn er das Erhabene den Genius nennt, welcher mit starkem Arm uns über die schwindlige Tiefe zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit hebt.

In dem Eindrucke des Erhebenden liegt ein Reiz, uns bis zu dem Maße des Gegenstandes aufzurichten, welchen wir achten oder bewundern müssen. Dieser Eindruck läßt sich daher nur von Gegenständen erwarten, welche so zu sagen menschenähnlich und nach menschlichem

Digitized by Google

Maßstabe gezeichnet sind. Der Jüngling, welcher beim Anblick eines kämpfenden Herkules die Sehnen seines Armes spannte, wird sie nicht anstrengen, während er an Jupiters fliegendem Adler sich ergötzt, und schwerlich wird er eine Aufforderung fühlen, seine Füße zu spreiten, wenn er vor einem Koloß steht, welcher die seinigen auf beide Ufer eines Stromes vertheilt hat. Der Anblick einer Schlacht, wo Menschenkraft mit Menschenkraft sich mißt, aber nicht die Eruption des Vesuvs, gegen welche alle Menschenkraft Nichts ist, wird den Menschen in die Gemüthsstimmung des Helden versetzen können.

In einer Tragödiengattung, deren Hauptzweck dahin geht, die Verknüpfung des Erdenlebens mit einer höheren Weltordnung anschaulich zu machen, und in welcher mithin das fühlbare Walten einer überirdischen Macht über der Handlung des Stücks vorherrschend seyn muß, wird es daher weniger auf den Eindruck des Erhebenden, als auf den des Erhabenen anzulegen seyn. Die Menschen, welche darin handeln,

Digitized by Google

können unſer Gemüth erheben durch die Kraft, welche ſie im Kampfe oder in der Ergebung entfalten; die überirdiſche Macht, welche über ihnen waltet, muß uns durch die Koloſſalität ihres Bildes imponiren, wenn ſie nicht ohne eigne tragiſche Wirkung, als ein überflüſſiges, oder im glücklichſten Falle als ein untergeordnetes Glied des Ganzen daſtehen ſoll. Da nun die höhere Macht über der Handlung der Tragödie nicht durch unbedingte Nöthigung walten kann, ohne die Freiheit der Handelnden, und dadurch alle eigentliche Handlung aufzuheben, ſo kann ſie ſich nur fühlbar machen durch das geiſtige Geſetz ihres Waltens, und es iſt dieſes Geſetz, von deſſen imponirender Größe der Eindruck des Erhabenen erwartet werden, welches durch ſeine Strenge uns erſchrecken, und durch ſeine auf höheren, umfaſſenderen Anſichten ruhende Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit unſer Gemüth wieder beſänftigen muß*). So entſetzt ſich der Rei-

*) Vgl. Verm. Schriften B. 1. S. 255. ff. Art. Schickſal.

Digitized by Google

sende, wenn er in der Stadt am Fuße einer waldbewachsenen Alp das Gesetz verkündigen hört: Wer die Art an einen Baum dieses Waldes legt, der ist des Todes schuldig! aber es erscheint ihm groß, wenn er hört, daß dieser Wald die Stadt und die Gegend vor dem Herabsturz der Lawinen schützt, und wenn er bedenkt, daß Nachsicht und Milde gegen Einzelne hier eine Grausamkeit gegen Tausende seyn würde.

Dieser Umstand allein reicht hin, die Erscheinung zu erklären, daß Tragödien dieser Art selten die Mehrheit auf ihrer Seite haben. Indem die höhere Macht nach Gesetzen waltet, das heißt, Gesetze vollstreckt, welche kolossal erscheinen durch die Forderung, welche sie an die gebrechliche Menschheit machen, wird nicht nur der sinnlichen Natur des Zuschauers weh gethan, sondern auch seiner moralischen durch den Anschein einer Ungerechtigkeit zu nahe getreten. Er muß eine Anstrengung machen, um auf den höheren moralischen Standpunkt sich zu erheben, wo dieser Anschein im Ueberblicke

Digitized by Google

einer erhabneren Ordnung der Dinge untergeht, und wenn er sie unterläßt, kehrt er unbefriediget aus Melpomenens Tempel zurück. Aus dieser Alternative weiß er allenfalls sich zu retten, wenn das kolossale Gesetz nicht in seinem Glauben als möglich oder wahrscheinlich besteht. Er sieht es ziemlich ruhig an, wenn in dem thebanischen Königsstamme Verbrechen an Verbrechen sich kettet, und das ganze Haus des Lajus in Blut untergeht, weil der Ahnherr „von Lust und Bachus Wuth besiegt, Vater wurde wider Jovis Schluß;" *) denn das Fatum, welches in den Tragödien der Griechen waltet, hat keine Macht mehr auf dem Grund und Boden der Christenheit. Eben dadurch aber entflieht er der Wirkung, welche der Hauptzweck der oben charakterisirten Tragödiengattung ist. Seine Ahnung einer höhern, moralischen Weltordnung wird nicht zur lebendigen Empfindung gesteigert, wenn

*) Worte Jokasta's in den Phönizierinnen des Euripides.

Digitized by Google

er in dem Bilde, welches der Tragöd davon entwarf, nichts mit den Vorstellungen seiner Glaubenslehre Uebereinstimmendes erkennt, und die moderne Tragödie wird Verzicht darauf leisten müssen, der Wirkung nahe zu kommen, welche von der antiken gerühmt wird, wenn sie nicht an den Glauben ihres Volkes sich anschließt, und anstatt des Fatum den Himmel der Christen über ihrer Handlung ausspannt.

Die christliche Religion hat, wie jede andere, ihre kolossalen Gesetze, welche, wie die Naturgesetze durch das Ungeheure ihrer Wirkung im Erdbeben, durch den Anblick ihrer Vollstreckung auf Erden uns mit Schauder und Mitleid erfüllen, und uns gleichsam zwingen, aus der Angst des Irdischen aufwärts zu flüchten, wo nach derselben Glaubenslehre die abgebüßte Schuld der Vergebung, die aufrichtige Reue der Versöhnung begegnet. Treibt jener Anblick, im Spiegel der Kunst, versteht sich, uns wirklich bis zu diesem Aufschwunge des Glaubens, so haben wir einen Genuß gewonnen, welchen ich mit der Freude

Digitized by Google

eines Menschen vergleichen möchte, der von einem Löwen in Schrecken gejagt, über einen tiefen und breiten Graben gesprungen ist, wo er nun gerettet und frei dasteht im Vollgefühl einer Kraft, die er nicht früher in sich entdeckte, als er sie brauchte *). Auf diesem Gipfel der

*) „In moralischen Gemüthern," sagt Schiller, über das Pathetische, „geht das Furchtbare der Einbildungskraft schnell und leicht ins Erhabene über. So wie die Imagination ihre Freiheit verliert, so macht die Vernunft die ihrige geltend; und das Gemüth erweitert sich nur desto mehr nach innen, indem es nach außen Gränzen findet. Herausgeschlagen aus allen Verschanzungen, die dem Sinnenwesen einen physischen Schutz verschaffen können, werfen wir uns in die unbezwingliche Burg unsrer moralischen Freiheit, und gewinnen eben dadurch eine absolute und unendliche Sicherheit, indem wir eine bloß komparative und prekäre Schutzwehr im Feld der Erscheinung verloren geben. Aber eben darum, weil es zu diesem physischen Bedrängniß gekommen seyn muß, ehe wir bei unserer moralischen Natur Hülfe suchen, so können wir dieses hohe Freiheitsgefühl nicht anders, als mit Leiden erkaufen."

Digitized by Google

menſchlichen Freiheit ſind alle Bande des Irdiſchen von uns abgefallen, und alle Schrecken, welche die blinde Macht der Natur auf uns loslaſſen, alle Qualen, welche der Himmel ſelbſt auf die Erde nieder ſenden kann, erreichen unſer innerſtes Weſen nicht mehr, ſobald wir deſſen Unſterblichkeit lebendig, wie das Daſeyn ſeiner ſterblichen Hülle, empfinden.

Eben das aber iſt der gefährliche Paß, wo der moderne Tragöd auf dem ſchmalen Wege zu jenem Ziele in entgegengeſetzter Richtung mit dem weichen und leichten Sinne ſeines Zeitalters zuſammentrifft, welchem Fichte irgendwo vorwirft, daß es immer und ewig nur von Gottes Güte, nimmer aber von ſeiner Strenge rede, und von welchem Schiller bemerkt, daß es im Schauſpielhauſe vielmehr eine flüchtige Unterhaltung, eine Abſpannung von der Anſtrengung des bürgerlichen Tages, als die Zumuthung einer hohen, moraliſchen Kraftäußerung erwarte.

Im todten Buchſtaben und in der kalten Lehre vertragen wir die koloſſalen Geſetze der

Digitized by Google

Schrift, unter deren Kategorie auch das gehört, welches den Frevel der Zunge oder des Auges an Vater und Mutter mit einem gewaltsamen, grablosen Tode bedroht. Wir geben es zu, daß eine wunderbare Fügung an verheimlichte Verbrechen bisweilen eine unabsehbare Kette von Unglück knüpfet. Wir läugnen es nicht, daß die rächende Macht über den Sternen oft eben so bedeutsam und wundervoll über das Strohlager des Bettlers, als durch die Häuser der Könige schreitet. Wir glauben es unsern Religionslehrern, daß, wenn Gott hienieden stark und eifrig gegen den Sünder sich zeigt, es nur darum geschieht, um jenseits die Unermeßlichkeit seiner Gnade an ihm zu bewähren. Aber an das irdische Leben gekettet, möchten wir die Vergebung gern näher haben, und wer die Macht der täuschenden Kunst aufbietet, um einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern zu wölben, von dem wenden wir uns gar bald wieder zu den milderen Tragöden, die das Gemüth mit der Erschütterung des Furchtbaren verscho-

Digitized by Google

nen, und ihm das Vergnügen der sittlichen Erhebung durch das Medium einer sanfteren Rührung zuführen.

Diese Betrachtungen sollen keinesweges dem neun und zwanzigsten Februar als eine Schutzwehr gegen die Ausstellungen dienen, welche daran zu machen seyn werden. Sie sollen vielmehr die Kritik, wenn sie anders von diesem Produkte Notiz nehmen will, in den Stand setzen, ihren Tadel um so belehrender einzurichten, da ihr mit den Fehlern dieser dramatischen Hervorbringung zugleich die Ansichten bekannt werden, welche mich dazu verleitet haben können.

Das Stück ist übrigens in einigen Tagesblättern mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner zusammengestellt worden. Durch die Wahl des Titels habe ich selbst hierzu eine sehr nahe liegende Veranlassung gegeben; nicht als ob ich eine Vergleichung gewünscht hätte, wobei ich unmöglich gewinnen kann, sondern weil ich auch nicht auf die entfernteste

Digitized by Google

Weiſe den Einfluß in Abrede ſtellen wollte, welchen Werner's geniale Dichtung auf meine Arbeit gehabt hat. Aus der Vergleichung jener mit den Schickſalsfabeln der griechiſchen Tragödien iſt ſie hervorgegangen, ſie würde ohne jene ſo wenig exiſtiren, als es im Kalender einen 29ſten Februar geben kann, wenn nicht ein 24ſter als Schalttag eingeſchoben wird; und ſo mag ſie denn das Zeichen ihres Urſprungs an der Stirn tragen, ſo leicht es mir auch bei der Unähnlichkeit der Fabel geweſen wäre, jede Spur davon zu verwiſchen, wenn ich die Benutzung des ziemlich alten Aberglaubens hätte aufgeben wollen, daß die Geiſter der Rache ihre Geißeln gern an den Tagen ſchwingen, welche in der Zeitrechnung aller Völker an die menſchliche Irrſeligkeit erinnern *).

---

*) Caroline Baronin de la Motte Fouqué ſagt S. 109 ihrer griechiſchen Mythologie für Frauen, von den Eumeniden: „Im Innern des geiſtigen Seyns wie in der geſchaffenen Natur waltend, ließ ſich ihr

Digitized by Google

Nur möge man um dieſes Urſprungs willen keinerlei verborgenen Myſticism darin ſuchen. Es mag ſehr geiſtreich ſeyn, daß der Dichter des wahren Schalttages den Vaterfluch, ſeine Wirkung und ſeine Löſung mit mathematiſcher Genauigkeit in den acht und zwanzigjährigen Zeitraum eines Sonnencyklus (1776 — 1804) einpaßte, in welchem bekanntlich die Unordnung, die der Schalttag im Kalender unter den ſieben Buchſtaben und den ſieben Planetenzeichen anrichtet, durch ſiebenmalige Wiederholung in die vorige Ordnung aufgelöſt wird; daß er zu den Endpunkten dieſes Zeitraums Jahre wählte, de-

---

dunkles Weſen in äußerlichen und innerlichen Beziehungen auffinden, und ſie ſpiegeln ſich im unſtäten Irren der überzähligen Zeiteintheilung, wie in der unruhigen Gewiſſensangſt des Gefallenen ab. Die Griechen theilten nemlich das Jahr in 360 (?) Tage, und die fünf Schalttage wurden am Ende hinzugethan (?); in ihnen ſchweifen die Erinnyen unſtät umher, oder wie andere meinen, jeden fünften Tag des Monats."

Digitized by Google

ren Sonnenzirkelzahl 21 (das Produkt der bösen 7 und der guten 3) ist, und daß er den Zauber des Fluches an sichtbare Talismane (Sense und Messer) band, welche zu Grunde gehen, sobald sie der schadenfrohen Hölle ihre Dienste geleistet haben. Es wäre auch nichts weniger als unmöglich gewesen, eine Fabel zu erfinden, deren Fäden innerhalb des neunzehnjährigen Mondeszirkels oder irgend eines andern Cyklus der Zeitrechnungslehre ablaufen konnten. Aber ich bekenne freimüthig, daß ich auf dieser Bahn dem Dichter nicht gefolgt seyn würde, wenn ich es auch sonst mir gestatten möchte, einer fremden Originalität ihren Stand vor dem Richterstuhle der Kritik durch voreiliges Nachahmen zu erschweren. Wer, schon über die Mitte des Lebens hinaus, das Labyrinth der tragischen Kunst betritt, der darf so weit nicht von den viel und lang' betretenen Stegen sich entfernen, und ich würde es nur vergebens zu verhehlen suchen, daß bei der Erfindung der Fabel meines Februar die Worte der Megäre aus der er-

Digitized by Google

ſten Scene des Thyeſtes von Seneca mir vorgeſchwebt haben:

— — — Mentes caecus instiget furor;
Rabies parentum duret, et longum nefas
Eat in nepotes, nec vacet cuiquam vetus
Odisse crimen: semper oriatur novum;
Nec unum in uno: dumque punitur scelus,
Crescat. — — Liberi pereant male,
Pejus tamen nascantur. — —
— — Impia stuprum in domo
Levissimum sit.

Dieſe Vorerinnerung wurde im December 1814 geſchrieben. Ich habe jetzt, bei der zweiten Auflage des Buches, nichts hinzu zu ſetzen, als daß die Erfahrung mich in der Anſicht beſtärkt hat, die ich darinnen andeutete. Man hat in Wien das Trauerſpiel in ein Drama mit glücklichem Ausgange verwandelt. Die Geſchichte dieſer Umgeſtaltung, und meine Betrachtungen darüber ſind in meinem Almanach für Pri-

Digitized by Google

vatbühnen 1818 enthalten, als Vorwort zu dem Rührspiel: Der Wahn.

Weißenfels, im Mai 1818.

Die dritte Auflage, welche das kleine Stück in gegenwärtiger Gesammt-Ausgabe erlebt, giebt mir Gelegenheit, einen wunderlichen Irrthum zu berichtigen, zu welchem dessen Existenz Veranlassung gegeben zu haben scheint. Im Jahre 1815 erschien in Paris bei Pellet ein Roman voller Schrecken und Gräuel: Le Bourreau de Drontheim, ou la nuit du treize Décembre, traduit de l'Allemand de M. Mulner, par M. Collin de Plancy. Ich war nicht wenig befremdet, in französischen Blättern zu lesen, daß das deutsche Original, welches Herr C. de Plancy übersetzt haben wollte, mein Werk wäre. Noch mehr erstaunte ich über die Vorrede des Uebersetzers, worinnen er erzählt, daß er einen Deutschen, M. Mulner, vor Jahren in Antwerpen habe kennen lernen, welcher ihm das Original im

Digitized by Google

Manuſcript mitgetheilt, und ihm zugleich ſeinen feſten Entſchluß eröffnet habe, daſſelbe niemals drucken zu laſſen. Er habe die Handſchrift in Eil geleſen, „avec une rapidité extrême“ überſetzt, dem Verfaſſer aber auf deſſen Verlangen verſprochen, ebenfalls keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Dieſes Verſprechen habe er viele Jahre lang gehalten, nun aber ſich davon entbunden, weil Herr Adolphe Mulner — „je ne saurais dire, ſetzt er vorſichtig hinzu, si ce grand écrivain est le même M. Mulner que j'ai connu en Hollande“ — in Deutſchland eine furchtbare Tragödie unter dem Titel: Der vier und zwanzigſte Februar, herausgegeben habe, deren Stoff offenbar aus dem zweiten Buche des Romans, Le Bourreau de Drontheim, genommen ſei.

Die Leſung des Romans überzeugte mich bald, daß der Verfaſſer nicht nur mich, der ich nie in Holland geweſen bin, mit dem verewigten Zach. Werner (der vielleicht auch nie dort war) verwechſelt, ſondern überhaupt die Mähr von

Digitized by Google

der Art, wie er zu dem Manuſcripte gekommen, erdichtet habe. Der Roman iſt nichts anders, als eine höchſt abenteuerliche Ausſpinnung der Fabel von Werner's Februar. Dieſe Tragödie hatte der angebliche Ueberſetzer wahrſcheinlich einmal in der franzöſiſchen Ueberſetzung geleſen, welche im ſiebzehnten Bande der Chefs-d'oeuvre des Théâtres étrangers v. J. 1823 ſteht. Dort iſt zwar Werner als Verfaſſer genannt, aber unmittelbar darauf folgt eine franzöſiſche Ueberſetzung der Schuld mit dem Beiſatze: „d'Adolphe Mullner," und daher vermuthlich die Verwechſelung der Namen, welche um ſo leichter ſich erklärt, da Herr C. de Plancy vielleicht aus dem engliſchen Journal: Edinburgh Magazine Jan. 1820, ſich erinnerte, daß ich einen Februar geſchrieben hatte: freilich einen Twenty-Ninth, aber wie leicht verwechſelt das Gedächtniß zwei einander nahe liegende Zahlen!

Die Wahrheit iſt, daß der Roman, weit entfernt, zu Werner's Februar den Grundſtoff geliefert zu haben, vielmehr aus dieſer Tragödie

Digitized by Google

geschöpft, und des angeblichen Uebersetzers eignes Produkt ist.

Die Verwechselung der beiden Februare ist übrigens auch schon in Deutschland auf ziemlich ähnliche Weise vorgekommen. Als mein Drama noch nicht im Druck erschienen, sondern bloß seinem Hauptinhalte nach durch einige, in einer Zeitschrift abgedruckte Scenen bekannt war; kam unter dem Titel: Der Vaterfluch (Frankfurt a. M. in der Andräischen Buchhandlung 1813.) eine Erzählung heraus, die der Verfasser ein Gegenstück zum neun nnd zwanzigsten Februar von Werner nannte. Er suchte darin sein Vorbild hinsichtlich der Schrecknisse zu überbieten: der Sohn, auf welchem der Vaterfluch lastet, kommt in eine so verzweifelte Lage, daß er zwei Kinder, sammt der Mutter, mit eigner Hand tödtet, und selbst der treue Pudel der Familie entgeht der Strenge des Schicksals nicht, er verliert bei der Gelegenheit ein Bein. Auf ähnliche Art ist Herr C. de Plancy mit dem Stoffe des vier und

Digitized by Google

zwanzigsten Februar umgegangen. Sein Held, den er Hugues (Hugo) genannt hat, ist Werner's Kurt Kuruth, der nicht, wie im Drama, vom Vater umgebracht wird, sondern diesen umbringt. Per varios casus wird er Henker zu Drontheim, heirathet unwissentlich eine leibliche Schwester, brandmarkt sie wegen Ehebruchs, und richtet sie zuletzt hin, wie er früher auch an seiner Mutter das blutige Amt verwaltet hatte. Von tragischer Kunst ist in beiden Nachbildungen keine Spur.

Der Franzos stellt übrigens selbst sein Produkt unter die seltsame Kategorie der „romans scélérats," und hat demselben eine Abhandlung angehängt, in welcher er Deutschland als die Heimath dieser Dichtgattung darstellt. Sie ist aber wohl überall zu Hause, wo es geschmacklose Romanschreiber giebt, welche ohne Sinn für das Wesen und für den Kunstzweck der Tragödie, die tragischen Hebel (Schrecken und Mitleid) ungefähr so handhaben, wie der Bauer die Heugabel und den Dreschflegel.

Digitized by Google

Inzwiſchen hat die franzöſiſche Kritik dieſe Gelegenheit benutzt, gegen den vermeintlichen Geſchmack der Deutſchen am Gräßlichen in der Kunſt, von neuem in das Feld zu ziehen. Wie wenig der Vorwurf, den uns in dieſer Hinſicht die Franzoſen machen, gegründet iſt, das läßt ſich am beſten aus dem Umſtande beweiſen, daß die deutſche Kunſt ſehr ſelten von den Gräßlichkeiten Gebrauch gemacht hat, welche die franzöſiſche Revolution in den Jahrbüchern der Geſchichte niederlegte, und welche hinreichen würden, die Dichter von ganz Europa für ein Jahrhundert mit gräßlichen Stoffen zu verſorgen.

Noch will ich bei dieſer Gelegenheit einer artigen, nicht ohne Geiſt abgefaßten Parodie gedenken, welche der neun und zwanzigſte Februar erfahren hat. Sie heißt: Eumenides Düſter, Trauerſpiel nach Adolph Müllner's Weiſe von Ludwig Stahlpanzer, Leipzig 1819. in Kommiſſion bei W. Lauffer (56. S. 8.), beſteht aus einem Vorſpiel: Ullo's Tod oder das Verbrechen, und dem Stück ſelbſt: Der Eliastag; und

Digitized by Google

führt das Motto aus Seneca: Si pugnare non vultis, licet fugere. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen, und wenn es rechtlich erlaubt wäre, würde ich sie dem nachstehenden Abdrucke meines Drama, welches häufig den Vorwurf einer zu heftigen Gemüths-Erschütterung hat erdulden müssen, mit dem Apothekerzettel beifügen: Als niederschlagendes Pulver zu gebrauchen.

Was ich endlich im Vorwort der ersten Auflage über Werner's geniale Dichtung, über den Schalttag, den Sonnencyklus, die Kalenderbuchstaben u. s. w. gesagt habe, ist von vielen Lesern nicht verstanden worden. Wem daran liegt, der kann die Erläuterung in meiner Kritik der Werner'schen Dichtung, Leipz. Lit. Zeit. 1815. Nr. 298. finden.

Weißenfels, 1826.

M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der neun und zwanzigste Februar.

Digitized by Google

Personen.

Walter Horst, Erbförster.
Sophie, seine Frau.
Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.
Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben; unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden und ein Schleifstein mit einem Schwungrad in der Stube.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirſchfänger, den er zu putzen beſchäftiget geweſen iſt. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und ſteht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenſter).

Sieh, das Abendroth iſt längſt verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab' Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag ſo lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Zünde Licht!

Sophie,

(nachdem ſie ihn kummervoll angeſehen, an ſeinem Halſe).

Ach!

Digitized by Google

Walter.

Wovor ist dir bange?
Auf dem oftbetretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnen ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Digitized by Google

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Mutterſorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Luſt gebärde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren;
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,

Digitized by Google

Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Digitized by Google

Sophie (jammernd).

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine

Nicht! (Mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie (nach kurzer Stille).

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).

Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!

Digitized by Google

Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (aufspringend).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein! —
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblickt' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal —
zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich —
im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht zu meiner Qual —

Digitized by Google

Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Bruſt den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnſinn treibt, zu küſſen —
Ich ergreif's — es iſt das Deine!

Walter.

Weib, du träumſt ſo fürchterlich,
Daß die Träume ſelber ſich,
Wenn du ſie erzählſt, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern ſpringt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Sauſen dringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eiſig-kalt. —
Immer finſtrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm; ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Digitized by Google

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern',
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!
Käm' er, uns verfehlend, her,

Digitized by Google

Und er fänd' die Wohnung leer;
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

(setzt die Laterne angezündet nieder).

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter (mit der Unruhe kämpfend).

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Digitized by Google

Sophie (heftig erschüttert).

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —?

Sophie.

Ich bitt',

Hat der Knab' die Eisschuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,

Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,

Bau auf Gott! Bleib!

(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).

Was Teufel ist — ? —

Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus

Digitized by Google

Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst Du?

Sophie (vor sich hinstarrend).

Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil im Schülermantel, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter (auflachend).

Ha!

Sophie (freudig).

Mein Sohn!

(Sie umarmt ihn, nimmt ihm den Mantel ab u. s. f.)

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Digitized by Google

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,
Daß du's thust bald, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan.
Stirbst du nicht; so glaubt kein Mensch mehr dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich).

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).

Was ist das?

Walter (angesteckt vom Schreck).

Was?

Sophie.

Blut!

Digitized by Google

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdenkragen!

Emil (verlegen).

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen,
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Digitized by Google

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun, wohlan, so thut
Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)

Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.

Digitized by Google

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie
An den Fuß geschirrt —
O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh',
Pfeilgeschwinde, wie
Geister ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil, (zur Mutter, ernst).

Sieh! so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,

Digitized by Google

Daß ſie aufwärts ſchweben
Nach der Sterne Schein.
Wo die lieben Engel leben.
(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.)
Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

O, die hab' ich heut geſehn.

Walter (verwundert).

Wie?

Digitized by Google

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee;
Führten Krieg, und von der steilen Höh',
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze nieder fahren. —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim, wie bei den Haaren.
Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wohl daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter (am Schleifstein).

Sind wir nicht da?
Hast du uns nicht lieb?

Emil.

O ja;

Digitized by Google

Aber mit wem ſpiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thuſt's nicht gern.
Wenn ich's edle Waidwerk lern',
Dann erſt werd' ich für dich paſſen.

Walter.

Bald will ich dich's lernen laſſen.

Emil.

Sieh, du biſt ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückſt dem Eber deine Spitze
Grad' in's Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß ſich quäle;
Lockſt den Fuchs aus ſeiner Höhle
Schlau heraus an's Tageslicht;
Aber — ſpielen kannſt du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich ſpielen!

Digitized by Google

Emil.

Wenn dich's freut;
So hör' zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören.
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Waidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,
Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben. —

Digitized by Google

Ich bin froh: sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen;
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,

Digitized by Google

Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter (überwältiget von Wehmuth).

O, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter

(der unruhig hin und her ging).

Hast du heut' geschrieben?

Emil.

Nein,
Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

(Während Emil die Bibel holt.)

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen."

Digitized by Google

„Sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder und mit dem falschen Maul.“

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter (in sich gekehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Digitized by Google

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen."

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).

Nein!

Emil (halblaut).

Schad'! Sie kommen noch viel besser.

(Pause. Emil findet in der Nebenscheide des Hirschfängers das Messer.)

Vater, sieh' mal her, das Messer!
Soll das stumpf und rostig seyn?

Walter.

Wird nicht sehr gebraucht.

Emil.

Wer weiß! —
Hör', wenn du nicht wolltest keifen,
Möcht' ich wohl das Messer schleifen.

Digitized by Google

Walter.

Thu's.

Emil.

Ich dreh' so gern das Rad.

(Er schleift. Pause, während welcher man nur das Schleifen hört.)

Walter (vor sich).

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (schnell herein).

Walter!

Walter (aufgeschreckt).

Was?

Digitized by Google

Sophie.

Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder

(in Reisekleidern herein).

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,
Seid ihr's auch; so seid willkommen!

Fremder

(nimmt den Mantel ab).

Hab' des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt —?

Walter,

(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).

Stäubt ab den Hut!

Digitized by Google

Sophie (im Vorgrunde).

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch, und ohne Grund! —

Sophie

(zu dem Angekommenen).

Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).

Ist von den Frommen! —

Gingt ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —

Kanntet ihr den Vater?

Digitized by Google

Fremder.

Ja.

Walter (fixirt ihn).

Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —
Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt ihr essen?

Fremder.

Danke.

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

Digitized by Google

(Nimmt Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Fremder.

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —

(Mit einem Anflug von Schauder.)

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —

Digitized by Google

Oder — ſind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken ſenden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden friſch entſproſſen.
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felſenquell, dem ſie entfloſſen.
Die Bahn der Sphären iſt geſchloſſen.
Der Menſch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.
Erkohren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis ſich ringet.
Das Ende an den Anfang ſchlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo ſeine Wiege ſtand.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,

(der mit Waltern sich an den Tisch setzt).

Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet ihr ihn nicht beerben?

Digitized by Google

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt;
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter

(mit mißtrauischem Blick).

So?

Sophie (am Jagdnetz).

Das wär' ja schön.

Fremder.

Euch und eure Schwester.

Walter.

Wen? —
Ihr seid irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Digitized by Google

Fremder (vor sich).

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes! —

Walter.

Nun?
Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Mährchen aufzutischen.

Fremder (zieht die Brieftasche).

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.

(Er liest.)

Fremder (zur Frau).

Höret, wie es zugegangen!
Jakob Horst vermählte sich
Mit der ält'sten Tochter des

Digitized by Google

Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngeres Kind,
Agnes, auferzogen außer'm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der Neun- und -zwanzigste im Februar,
Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie

(erschrickt und blickt nach der Thür).

Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.

Digitized by Google

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm, —
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebähren —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen sich verklären.

Walter (freudig).

Ja, fürwahr! — Sophie! Er schreibt
Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also solle seyn —
„Dennoch müss' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe
„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,

Digitized by Google

„Bis sein Weib einst, oder er,
„Würde heim zum Vater gehen."

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Her
Euren Mund, ich muß euch küssen.

Fremder (überrascht).

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:
Einen Stein, der centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,

(ihm die Hand drückend).

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Digitized by Google

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waiſ' und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,

Digitized by Google

Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da warm,
Und sie sucht' ich zu bekommen.
Sie war schön wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walter's Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sei —
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Digitized by Google

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig!

(Pause, dann zu Sophie.)

Warum schwurt
Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war

Digitized by Google

Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe;
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war

Digitized by Google

Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe," schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
„Die ein theures Herz dir wird verbinden." —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder

(der mit angehaltenem Odem zugehört).

Ah! — Ihr nennt euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder (vor sich).

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Digitized by Google

Fremder.

Ihr wartetet nicht — wie? —
Bis der Vater euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,"
Dacht' ich, „so bist du auf immer verloren," —
Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post gings, wir setzten uns ein.
Häuser und Bäume

Digitized by Google

Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesaug,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.
„Kinder!" grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.

(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;

Digitized by Google

Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder! —

Fremder (fromm).

Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Odem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie (lebhaft).

Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Digitized by Google

Walter

(nach einer Pause, trübe).

Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie —

(Thränen lassen ihn nicht weiter, er entfernt sich.)

Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,

Digitized by Google

Keuchend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schaar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Flut —
Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
„Vater! ich schiffe!" — (Mit brechender Stimme.)
Sie schiffte — hinab! —

Digitized by Google

Sophie

(nach geraumer Pause).

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

(Alle Drei sind in Thränen.)

Walter

(hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein).

Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!
Theurer habt ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt).

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder (außer sich).

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind beim Oberpfarr.

Walter.

Alter Herr, ihr seid ja starr!

Digitized by Google

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — Ich bin euer Ohm,
Euer Weib ist eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei, Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf).

Laß in Ruh' die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh'
Stört die losgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.

(Er faßt ihn beim Arm.)

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Digitized by Google

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien).

Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

(Emil holt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maaß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist
Wohl gefallen, Mutter?

Sophie

(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst

Digitized by Google

zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf).

Ja!

Tief gefallen!

Ludwig,

(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben).

Schweige! — Da!
Setzt euch nieder. — Wird euch besser?

Emil.

Ja, du warst vorhin viel bläſſer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochnen Eid.
Wem die Quaal ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil

(zum Alten).

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst du's nie!
Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Digitized by Google

Emil (zum Vater).

Sprich, was giebt's?

Walter

(mit dem Witz der Verzweiflung).

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).

Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an).

Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,

Digitized by Google

Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter

(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).

Trennung?

Sophie (schmerzlich).

Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).

Nimmermehr! —
Ob der Vater dran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie (klagend).

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter

(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).

Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in eurer Brust!

Sophie (springt zu).

Walter!

Digitized by Google

Ludwig.

Laßt ihn! — Büß' die Luſt! —

(Walter geht von ihm mit geſunknem Hirſchfänger.)

Zu der Väter Haus, zu euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es euren Unſtern wenden,
Stürb' ich gern von euren Händen.

Walter (vor ſich).

Der Verſucher ſtellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirſchfänger, indem er ihn gegen den Fußboden ſtemmt.)

Er iſt ſtark, der Menſch iſt ſchwach.

Sophie (zu Ludwig).

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt ſein Blut —
Laßt uns jetzt!

Ludwig.

Erſt muß ich reden,
Möcht' er mit der Fauſt mich tödten! —

Digitized by Google

Horst! Nicht Menschensatzung bricht
Ueber eurem Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That —
Aus der Zukunft finstern Gründen —
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Quaal von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Digitized by Google

Ludwig.

Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',
Wenn ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

(Sophie verhüllt das Gesicht.)

Eins, zum Zeichen seines Fluchs!
Hat der Himmel euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig (zurücktretend).

Daß der Mensch sich frei entschließe,

Digitized by Google

Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt ihr euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt ihr Gatten; wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Digitized by Google

Sophie (nach einer Pauſe).

Von des Vaters Sterbetage
Ging die erſte Wiederkehr
Schonend über unſer Haupt.
Daß die zweit' uns härter ſchlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geiſt hat den geſendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu verſöhnen.
(Mit ſinkendem Haupt.)
Wer mag wider Gottes Rath ſich lehnen!
(Nach einer Pauſe nähert ſie ſich Waltern.)
Walter Horſt! — Mit dieſem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Löſ' ich deiner Treue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halſe).

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht ſchwinden.

Digitized by Google

Walter.

Ich behalt' ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)

Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,
Bist du Gott gleich! —

Walter (ahnend).

Du verlangst —?

Digitized by Google

Sophie.

Höre mich in meiner Angſt! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über dieſe Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angeſicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich feſt mit ehrnen Ketten. —
Mich vom Wahnſinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim ſei mit dir,
Oft will ich ihn zu euch ſenden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshauſe weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um ſein unſchuldig Haupt,
Und im bangen Traumgeſicht
Wird er meinem Arm geraubt. —

Digitized by Google

Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf).

Agnes! — hart ist dein Begehren.
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie
(umfaßt den Knaben).

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!

Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —

Digitized by Google

(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt ſie an ſein Herz.)

Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das euch wenig kann erfreun.
Euer Aug' iſt ſtets ſo trübe,
Und ſo hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finſtern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne ſind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdeſt du mich wenig loben. —
Laß mich hier bei'm Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter

(preßt ihn an ſich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Sekunden umarmt.)

Digitized by Google

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maaß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

(Anscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie

(dankend an seinem Halse).

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!

(Ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich ſoll von dir ziehn?

Walter.

Nie, ſo lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pauſe, vor ſich.)

Nur der Tod vermag zu ſcheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden ſoll dein Leiden,
Und geſchieden ſollſt du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift haſtig das Meſſer.)

Emil.

Vater, greif's behutſam an!
Weißt du nicht? ich ſchliff das Meſſer,
Scharf und ſpitzig.

Walter.

Deſto beſſer!

(Er betet, das Meſſer in den gefalteten Händen, auf den Knien.)

Digitized by Google

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter,

(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt).

Bet' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter

(sieht ihn erstarrt an).

Wen?

Emil.

Sei gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Digitized by Google

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —
Sieh, als ich geschärft den Stahl,
Und nun dort im Stuhle schlief,
Hatt' ich in der Brust ihn tief —

Walter (erschüttert).

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter (vor sich).

Wirft ein überird'scher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —

Digitized by Google

Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen.
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,

Digitized by Google

Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,"
Spricht er, „muß Gott Wunder thun."

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer? —
(In rührender Bitte.)
Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältiget).

Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut! —
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,

Digitized by Google

Nimm den Tod, die beſſ're Gabe!

(Mit dem linken Arm ihn an ſich drückend, ſtößt er ihm das Meſſer in die Bruſt.)

Emil (ſinkend).

Ah —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, ſchon eingetreten, fliegen herbei.

Sophie.

Herr Jeſus!

Ludwig.

Walter! Blut?

Sohnesblut? — Verruchte That!

Euer Haupt bleicht auf dem Rad.

Sophie,

(welche ſucht, dem Knaben ihr Tuch über die Wunde zu binden, ſtöhnend).

Oh, mein Traum!

Digitized by Google

Walter (fest im Ton).

Er kam von oben.

Emil (sich halb aufrichtend).

Zürnt ihm nicht, er that, was ich
Ihn gebeten flehentlich. —
Weine nicht! denn aufgehoben
Wie von Flügeln fühl' ich mich —
Und was heute — wie ein Traum —
Mir erschien an Klärchens Baum —
Wird nun — wahr! —
Hell und klar
Seh' ich sie — und in der Hand —
Ein Gewand
Mich — wie Engel — anzukleiden.

(Mit verklärtem Lächeln und leichten Kopfnicken.)

Ja, ich komme!

(Er streckt im Zurücksinken sterbend die Glieder, und sagt mit der letzten Kraft sehr hörbar.)

Fliegt — mir nach!

Ludwig.

Herr! so selig laß mich scheiden!

(Tiefe Stille.)

Digitized by Google

Walter

(ohne hin zu sehen).

Ist er heim?

Sophie (sanft weinend).

Sein Auge brach.

Walter (vom Entschluß gehoben).

Auf denn! aus des Lebens Ketten
Uns nach oben zu erretten,
Wo der Wahn im Licht verschwindet,
Wo die Liebe ewig bindet,
Und der Glaube Bürgschaft findet!

(Indem er abgehen will, hält ihn der Anblick des Knaben fest; Reu' und Schmerz ergreifen ihn, er sinkt neben ihm auf die Knie und spricht aus zerrissenem Herzen.)

Während du das Messer dir,
Schliff das Schwert der Henker mir!
Wildes Blut muß blutig büßen.

Sophie

(erschrickt, spricht aber bald darauf mit Kraft und Ergebung).

Ja! Ich will es sehn vergießen!

Digitized by Google

Wenn dein Haupt zu meinen Füßen
Rollt, wie ich's im Traume sah;
Dann ist mein Erlöser nah,
Und mein Auge wird sich schließen!

Ludwig.

Ihr verließt den Herrn, er Euch;
Wer mit ihm nicht wandelt, sinket!
Nimmer fehlt der Rache Streich.
Doch an Huld auch ist er reich,
Der die Kindlein zu sich winket.

Digitized by Google

Müllner's
Dramatiſche Werke.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Die Schuld.

Trauerspiel in vier Akten.

Digitized by Google

Müllner's
Dramatische Werke.

Zweiter Theil.

Erste rechtmäßige,
vollständige und vom Verfasser verbesserte
Gesammt-Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Schuld.

Trauerspiel in vier Akten.

Ingeniis talibus vitae exitus remedium est, optimumque est abire ei, qui ad se numquam rediturus est.

Seneca.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihrer Majestät,

der Kaiserin von Rußland,

Elisabeth Alexiewna,

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ew. Kaiserl. Majestät

sah die Darstellung der Schuld in Wien, würdigte die Handschrift des Lesens, und geruhte den Verfasser der huldreichen Erlaubniß einer öffentlichen Zueignung versichern zu lassen. Es ist erhebend, daß die erhabene Fürstentochter aus deutschem Stamme, welche im vereinten Strahle der Tugend und der Hoheit auf einem fremden Throne glänzt, Antheil nimmt an den Versuchen deutscher Kunst. Durchdrungen von diesem Gefühl lege Ew. Kaiserl. Majestät ich den meinigen

Digitized by Google

vor. Zu den Füßen der Huld ist die Schuld an ihrem Platze, wie Oreſt am Altar der Pallas.

Ew. Kaiſerl. Majeſtät

Weißenfels in Sachſen,
am 14./2. Mai 1815.

unterwürfiger Verehrer
Adolph Müllner.

Digitized by Google

Vorerinnerung
zur zweiten Auflage.

Die Schuld ist kaum vier Monat im Buchhandel, und schon giebt mir die Verlagshandlung die erfreuliche Nachricht, daß es, ungeachtet des in Wien fast gleichzeitig erschienenen Nachdruckes, nothwendig sei, eine neue Auflage zu veranstalten. Mit einem so unerwartet lebhaften Antheil des lesenden Publikum hat natürlich der bedachtsame Gang der literarischen Kritik nicht Schritt halten können, und was ich durch ähnliche Zögerung mit dem kritischen Fundberichte wohl selbst an manchem Dichter mag verschuldet haben, rächet nun die Nemesis dadurch an mir, daß ich den Vortheil entbehren muß, bei der Revision den Tadel einsichtsvoller

Digitized by Google

Kunstrichter zu benutzen. Ich habe mich darauf beschränken müssen, einige wenige Ausdrücke zu verändern, gegen welche mir entfernte Freunde Ausstellungen gemacht haben: denn ich bin in dem Zeitraume von beinahe vier Jahren mit Geist und Gemüth dem Kreise von Gedanken und Empfindungen, in welchem diese Tragödie sich bewegt, zu fremd geworden, als daß ich ohne kunstrichterliche Hülfe an wesentliche Veränderungen mich hätte wagen dürfen. Sie würden bei erkalteter Begeisterung schwerlich Verbesserungen geworden seyn.

Weißenfels an der Saale, im Februar 1816.

Digitized by Google

Vorerinnerung
zur dritten Auflage.

Da von der Schuld bis jetzt drei Diebesausgaben, höflicher Weise Nachdrücke genannt, erschienen sind; so hat der Herr Verleger, um nicht hinter der Thätigkeit der Beutelschneider zurück zu bleiben, auch eine dritte ehrliche Auflage veranstaltet. Im Vorbericht zur zweiten hab' ich über den Mangel an Kritiken geklagt. Diese Klage nehm' ich hiermit zurück. Die Unterhaltungsblätter, wie die kritischen, haben mich damit gar reichlich versehen, und von letztgenannten ist nur die Leipziger Literaturzeitung noch im Rückstand verblieben. Aus zweien dieser Beurtheilungen hab' ich Vergnügen und Belehrung geschöpft, obgleich sie einander in der

Digitized by Google

Hauptansicht gerade entgegen gesetzt sind. Ich glaube, daß es für wahre Freunde der tragischen Kunst ein anziehendes Geschäft seyn wird, sie zu vergleichen. Die eine ist mit der Namensunterschrift des gelehrten Franzosen, Herrn de Vanderbourg, im Journal des savans, Septembre 1816, pag. 51 sqq.; die andere ohne Namen in der allgemeinen Literaturzeitung von Halle, Nr. 59 und 60 vom Jahre 1817 erschienen. Nach meinem Dafürhalten hat der französische Kunstrichter schärfer gedacht; der deutsche aber tiefer empfunden. Jener tadelt, dieser lobt den Gebrauch, den ich von dem sogenannten Wunderbaren gemacht habe *). Je-

*) Ein Mal wenigstens trägt jedoch Herr de Vanderbourg das Wunderbare selbst hinein. Er spricht in Bezug auf die Stelle: Vor mir, in mir ging es auf wie ein Nordlicht ꝛc. von visions d'aurores boréales, qui portent Valéros à chercher dans le Nord l'assassin de son fils. Dem Ausländer ist es zu vergeben, daß er ein

Digitized by Google

ner ſieht in Hugo's Geſtändniß die eigentliche Kataſtrophe des Stücks; dieſer hält es für das Ende der Expoſition, welchem mehr Handlung folgen ſollte. Beiden aber iſt — wer weiß, ob nicht durch meine Schuld? — der Hauptgedanke des Ganzen entgangen. Ich hab' ihn daher bei dieſer neuen Auflage mit den Worten des Seneca dem Stück an die Stirn geſchrieben. In ihm liegt der Grund, welcher mich abhält, im Sinne des einen oder des andern Urtheils, wie ſehr ich ſie auch beide ehre, Abänderungen vorzunehmen. Was der

---

Gleichniß für eine Viſion nimmt, weil er nicht weiß, daß das deutſche Wörtchen wie nicht bloß que, ſondern auch comme, à l'instar (gleichwie) bedeutet. Möchten an der Menſchlichkeit, welche hier einem, in Europa geachteten, Gelehrten begegnet iſt, die franzöſiſchen Tageblättler (folliculaires) ein Beiſpiel nehmen, welche Abgeſchmacktheiten in Schillers Werken finden, weil ſie von der Sprache, in welcher er geſchrieben hat, ſo viel wie gar nichts verſtehen.

Digitized by Google

Franzos fordert, würde mir mehr die Katastrophe eines Kriminalprocesses, als die Entwickelung einer Tragödie scheinen. Was der Deutsche will, würde den Hauptgedanken mehr zweifelhaft, als anschaulich machen: denn wer noch handeln kann, der kann auch noch leben.

Wer inzwischen diese beiden Abhandlungen vergleichen will, der verwechsele die deutsche nicht mit einer dritten Recension, die ebenfalls in der Literaturzeitung von Halle Nr. 61 und 62 dieses Jahres abgedruckt ist. Eine Note der Redaction, S. 481, läßt vermuthen, daß diese dritte Recension unter diejenigen gehöre, welche die Recensenten bisweilen aus eignem Antriebe und ohne Auftrag einzusenden pflegen. Ob nun wohl im Felde der Kritik die freiwilligen Soldaten die Vermuthung des guten Willens nicht für sich haben; so bezweifle ich ihn doch hier keinesweges, weil ich zufällig zu der Gewißheit gelangt bin, daß es Herr Methusalem Müller (der Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt) ist, welcher aus sehr scharfsinnigen Grün-

Digitized by Google

den den Stoff der Schuld für völlig undramatisch hält, den Erfolg des Stücks bloß auf Rechnung anlockender Einzelheiten schreibt, und über die Charaktere der beiden Frauen ungefähr so urtheilt, als ob er eine von ihnen heirathen sollte. Ich achte seine Meinung, kann sie aber, soviel den Stoff betrifft, nicht zu der meinigen machen. Es hat gewiß nur an meiner geringen Dichterkraft gelegen, wenn die Tauglichkeit dieser Fabel zur Tragödie dem genannten Kunstrichter nicht eingeleuchtet hat.

Eine vierte Kritik gelehrter Art, welche in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, Nr. 46 und 47 vom Jahre 1817 steht, hat gegen die Schuld und gegen mich die Waffen theologischer Verketzerung ergriffen, und diese Art von Darstellung des Selbstmordes, den sie das scheuslichste von allen Verbrechen nennt, als ruchlos und gotteslästerlich verschrien. Möchten doch die Nachdrucker diese Recension ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und lieber den Jenaischen frommen Eifer, als meine heillosen

Digitized by Google

Verse nachdrucken *)! Inzwischen hab' ich auch aus dieser Kritik eine Belehrung geschöpft, nemlich die, daß Cherubim die hebräische Mehrzahl ist. Ich würde die Stelle, wo ich dieß Wort in der Einzahl gebraucht habe, abändern, wenn sie nicht das Ansehen Luthers (Mos. I. 3. 24.) für sich hätte, dessen Bibelübersetzung dem deutschen Volke bekannter ist, als die hebräische Sprachlehre.

Endlich haben fast alle deutschen Recensenten im Revier der Schuld der so beliebten und bequemen Reminiscenzenjagd obgelegen; aber mir ist von diesen Waidmännern auch nicht Einer

---

*) Merkwürdig ist in dieser Recension folgende Stelle: „S. 6 wird sogar die Harfe als ein ordentlicher Acteur behandelt, und sie angewiesen, dröhnend zu Boden zu fallen." Wie wenig auch ein Recensent vom Theater verstehen mag; daß diese Anweisung an die Geschicklichkeit der Schauspielerin gerichtet ist, kann ihm nicht entgehen, und die Redaction mußte an diesem Tadel allein den guten Willen des Tadlers erkennen.

Digitized by Google

vorgekommen, der das Wild im rechten Busche gesucht hätte. In der Erzählung Otto's, von der Rettung seines Vaters durch Hugo, hat man Schillers Ballade, der Handschuh, wiedergefunden. Was in aller Welt hat eine gewöhnliche spanische Stierhetze mit dem edlen Kampfspiel im Löwengarten des Königs Franz, und der in den Zwinger herabspringende Hugo mit dem Handschuh des Fräuleins Kunigunde gemein? Ich bin bei dieser Schildernng einzig der Beschreibung gefolgt, welche D. Link in einer Reisebeschreibung (Kiel 1801) von den Stiergefechten der Spanier macht, und der Vers: Die Hunde los! muß jeden Sachkundigen sofort an das Los perros! erinnern, welches bei jenen Volksbelustigungen zu erschallen pflegt. — Man hat ferner die Vermuthung geäußert, daß ich bei dem Spiel, welches Hugo's Phantasie mit den Schrecknissen des Krieges treibt, Schillers Lied von der Glocke benutzt hätte. Ich kann versichern, daß, wenn mir hier irgend etwas von Schiller vorgeschwebt hat, es vielmehr

Digitized by Google

seine Beschreibung der Eroberung von Magdeburg, in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, gewesen ist: so gewiß, als er bei dem Gemälde, welches er in der Glocke von den Gräueln der Empörung entwarf, irgend eine Beschreibung der Revolutionsscenen von Paris vor Augen hatte; so gewiß, als ihm in der Jungfrau von Orleans, Akt I. Scene 10: „Bist du es, wunderbares Mädchen?" u. s. f. Shakespeares Heinrich VI. Theil I. Akt I. Scene 2.: „Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?" in frischem Andenken war; so gewiß, als er bei den Worten: „Ich bin nur eines Hirten nied're Tochter," an die Worte der Pucelle dachte: „Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers." Zuletzt hat man sogar in den Worten Hugo's: „Hoch im Bogen, saphirblau, wölbt die Kuppel prächtig sich," eine Nachahmung derjenigen Stelle des Schillerschen Glockenliedes erkannt, wo es heißt: „Hoch im Bogen sprützen Quellen, Wasserwogen."

Es ist in Wahrheit nicht meine Schuld,

Digitized by Google

daß die geehrten Kunstrichter fast gar nichts, als Schillers Gedichte gelesen zu haben scheinen. Wollt' ich aus der Schuld alles dasjenige wegstreichen, was ich, genau genommen, Vorbildern schuldig bin, die ich nie erreichen kann; so würde kaum noch etwas übrig bleiben, was der Mühe einer Kritik sich verlohnte.

Man sehe diese Vorerinnerung nicht für antikritisch an. Sie soll nur auf die Gründe hindeuten, um derentwillen ich auch bei dieser dritten Erscheinung das mangelhafte Werk lasse, wie es ist.

Weißenfels an der Saale, im Julius 1817.

Digitized by Google

Vorerinnerung

zur vierten Auflage.

Die Gründe, welche mich im Jahre 1817 bestimmten, dieses Trauerspiel unverändert abdrucken zu lassen, sind durch die ferneren Schicksale desselben verstärkt worden. Mit allen Mängeln, die es zur Schau tragen, und wovon ich vielleicht nur den kleinsten Theil erkannt haben mag, hat es seinen Wirkungskreis über die Gränzen von Deutschland hinaus erweitert. Es ist in das Dänische, wie in das Ungarische übersetzt, und unter beiden Nationen auf die Bühne gebracht worden. Auch zwei Engländer haben es in ihre Sprache übertragen. Die eine dieser Uebersetzungen, von W. E. Frye, führt den Titel: The guilt, or the Gipsey's Prophecy.

Digitized by Google

Dieſer Beiſatz, verbunden mit demjenigen, was der Berichtserſtatter über die engliſche Literatur im Tübingiſchen Literaturblatte Nr. 98. v. J. 1820 davon berichtet hat, läßt mich keine hohe Meinung davon faſſen. Deſto begieriger wär' ich geweſen, die zweite von Herrn Gillies (the author of Childe Aharique) zu ſehen, welche in Blackwood's Edinburgh Magazine, Nov. 1819, Nro. XXXII. Vol. IV. ausführlich und mit Anführung ganzer Scenen angezeigt worden iſt. Das Ganze derſelben muß etwas Vorzügliches ſeyn, weil es den engliſchen Beurtheiler für das, mir ſelbſt ſo wenig genügende Original dergeſtalt zu begeiſtern gewußt hat, daß er bei ſeinem Urtheil über die Behandlung der Fabel ſagt: „In dieſer Hinſicht giebt es, den einzigen Macbeth ausgenommen, kein Stück in der Welt, wie es ſcheint, welches das Gemüth des Leſers und Zuſchauers ſo völlig zufrieden ſtellte." (In this respect there is no play in the world, except only Macbeth, that seems to us so fully to sa-

Digitized by Google

tisfy the mind of the reader or the spectator.) Auch rühmt er den Ueberſetzer mit den Worten: He has produced a work which is entitled to take its place as fine English tragedy — the finest, we have no difficulty in saying, that has for many years been added to that part of our literature. (Er hat ein Werk geliefert, das berechtiget iſt, ſeinen Rang unter den beſſeren engliſchen Trauerſpielen zu nehmen — das beſte, wir nehmen keinen Anſtand, es zu ſagen, welches ſeit vielen Jahren dieſem Theile unſerer Literatur beigefügt worden iſt.) Aber leider hab' ich zur Zeit wenig Hoffnung faſſen können, meine Neugier zu befriedigen, denn nach eben dieſer Anzeige hatte der Ueberſetzer damals nur einige Dutzend Exemplare für ſeine Freunde abdrucken laſſen, und dieſe dürften eben ſo koſtbar, als ſelten ſeyn, da der Beurtheiler ſie „ein wahrhaft feines Specimen der Typographie" nennt, „eines der elegenteſten, welche unter der Preſſe von Ballantyne hervorgegangen ſind." In England

Digitized by Google

will das viel ſagen, denn die dortigen Flugſchriften ſchon ſtechen leicht unſere Prachtabdrücke aus.

Dieſe Ausdehnung der Publicität meines Verſuchs macht es mir doppelt bedenklich, ihn nach meinen jetzigen Anſichten abzuändern: denn ob auch, den meiſten Erfahrungen entgegen, hier eine Umarbeitung glückte; ſo würde ſie doch ſchwerlich dem erſten Guſſe in ſeiner ſo ſchnellen Verbreitung nachkommen.

Inzwiſchen hat dieſe Betrachtung mich nicht hindern mögen, einzelne Unreinigkeiten der Sprache und Unebenheiten des Ausdrucks wie des Versbaues wegzuräumen. Das war ich beſonders der Jugend meiner Nation ſchuldig, die es mit dergleichen Dingen nur allzuleicht zu nehmen pflegt.

Die Schickſale des Stücks auf der deutſchen Bühne und vor den — Revolutions-Tribunälen unſerer belletriſtiſchen Literatur ſind zu mannichfaltig, und mit dem Getriebe der Leidenſchaften zu widerlich verſchlungen, als daß ich

Digitized by Google

sie hier auseinander setzen könnte. Nur ein Abenteuer scheint mir merkwürdig genug, um hier berührt zu werden: das Ausstreichen des Stückes aus dem Repertorium des Theaters zu Dresden. Darinne wenigstens ist diese Bühne (die Hauptbühne meines Geburtslandes) bis jetzt einzig, und ich wünsche aufrichtig, daß sie es bleiben möge. Die Veranlassungen dieses Proscriptionsgesetzes (welches ich leider vergebens gebeten habe, auch auf alle meine übrigen Versuche auszudehnen) sind mir bis jetzt nicht ganz klar geworden. (M. s. das Morgenblatt, 1818. Nr. 135. S. 539; den Berliner Gesellschafter, 1818. Nr. 85. S. 140; die Thüring. Erholungen, 1818. Nr. 46. u. a. a. O. m.) Sollte dieses Buch das Glück haben, auf die Nachwelt zu kommen; so geben sie vielleicht ein kleines Problem für die Erforschung der Theatergeschichte ab, und darum möcht' ich gern die Thatsache den künftigen Forschern aufbewahren.

Weißenfels, im December 1820.

Müllner.

Digitized by Google

Mehr als fünf Jahre sind verflossen, seit ich obige Schlußworte niederschrieb, und mit ihnen ist auch die Empfindlichkeit verschwunden, welche sie mir diktirte. Ich bin dafür gestraft worden, dieselbe gehegt zu haben: denn ich habe mich auslachen müssen, als mir ein glaubwürdiger Mund die Veranlassung zu der Proscription erzählte. Sie sollte — hatte man früher mich überredet — von hohen Lippen gekommen seyn, und ihren ersten Ursprung im Schooße des römischen Klerus genommen haben. Man überzeugte mich, daß ihre Veranlassung lediglich in der Schwerhörigkeit eines Theaterintendanten zu suchen war, welcher die mißfällige Aeußerung einer hohen Person über die unzüchtige Kleidung einer Schauspielerin von dem Inhalte des Stückes verstanden hatte.

Die oben erwähnte englische Uebersetzung des Herrn Gillies habe ich nun kennen gelernt, und zugleich auch den talentvollen Verfasser, der mir auf einer Kontinentalreise die Freude

Digitized by Google

gemacht hat, mir dieſelbe ſelbſt einzuhändigen. Sie iſt 1819 zu Edinburg unter dem Titel: Guilt, or the Anniversary erſchienen; metriſch, und nach dem Urtheil eines Kenners in der Leipz. Lit. Zeit. auch dichteriſch. Die ebenfalls erwähnte ungariſche, von Herrn von Döbrentei, iſt zu Kaſchau bei Wigand 1821 gedruckt, und das letztere Verdienſt hat ihr ein Beurtheiler im Morgen-Literatur-Blatte ebenfalls zugeſtanden. Mir iſt ſie leider ganz unzugänglich, obſchon der Herr Verleger die Artigkeit gehabt hat, mich damit zu beſchenken. Inzwiſchen hat mir das Titelkupfer Vergnügen gemacht: es ſtellt den Anfang der Duellſcene dar, und die beiden Figuren, Hugo und Valeros, bin ich mehr als einmal in Verſuchung gekommen, für Portraits von Eßlair in München und Lemm in Berlin zu halten.

Auch eine franzöſiſche Ueberſetzung iſt mir ſeitdem zu Geſicht gekommen. Sie iſt vom Herrn Grafen de Sainte-Aulaire, und ſteht unter dem Titel: l'Expiation in der XVII. Lieferung des Stamm-Werkes: Chefs-d'oeuvre

Digitized by Google

des théâtres étrangers. Paris, chez l'Advocat, 1823. An der Spitze steht die Uebersetzung eines Aufsatzes aus der Wiener Zeitschrift Thalia, der mich, da ich ihn in der Urschrift nie gelesen, sehr angenehm überrascht hat. Er enthält eine vollständige Vertheidigung meiner Dichtung gegen alle die Vorwürfe, welche derselben von den Moral-Aesthetikern und Glaubens-Zeloten gemacht worden sind. Ueber den Vorwurf des Fatalismus sagt der Verfasser unter andern: Cette Bohémienne qui prédit à la mère d'Hugo le crime de son fils, nous paraît seulement un expédient pour expliquer le mystère de sa naissance, mais qui ne tend point à expier le coupable. C'est dans le coeur de l'homme, dans la vérité de ses passions, qu'il faut chercher la cause et l'excuse de ses fautes. Wem daran liegt, über den vermeintlichen Fatalismus in der Schuld in's Klare zu kommen, der vergleiche mit diesen Worten meine erste Anmerkung zu der angehängten Abhandlung des Herrn Bernard.

Digitized by Google

Auch von der wichtigeren, und in der That speciöseren Rüge der deutschen Moral-Aesthetiker, daß Hugo's Tod eine Beschönigung der Sünde des Selbstmordes sei, spricht mich dieser Beurtheiler frei, obschon zum Theil aus Gründen, die ich — wenigstens in der vor mir liegenden französischen Uebersetzung — nicht ganz verstehen kann. L'erreur, sagt er sehr richtig, est constamment dans le personnage d'Hugo; elle s'empare de lui dès qu'il a livré son coeur à un amour coupable, le conduit au crime, et prend ensuite l'apparence du remords; mais ce n'est qu'un remords *humain*, qui le trouble sans le toucher; enfin, elle l'égare à ses derniers momens et lui persuade que Dieu a pardonné dans l'instant où il vient de commettre un nouveau crime; la sécurité d'Hugo soulage l'imagination ébranlée du spectateur; mais elle ne satisfait pas sa raison. Les dernières paroles de l'homme appartiennent plus à la mort qu'à la vie, plus à la vérité

Digitized by Google

qu'au mensonge, et ce n'est pas sans répugnance que nous entendons un mourant exprimer une espérance *dont nous ne pouvons partager l'illusion.*

Si la morale chrétienne ne peut avouer le *personnage d'Hugo*, malgré ses insuffisans remords, les droits de cette morale sont maintenus dans *l'ouvrage de Müllner*; Jerta lui rend témoignage dans toutes ses paroles; elle sert de guide au jugement des spectateurs que l'intérêt pourrait égarer en faveur du coupable, parcequ'on nous a présenté son crime comme le résultat de passions qui ébranlent toujours la séverité de notre âme; Hugo n'est enfin que trop rigoureusement puni: le malheur l'entraîne et l'engloutit sans que la vérité l'éclaire, et son châtiment est d'avoir méconnu le vrai repentir.

Ich würde den Angriffen, welche ſelbſt redliche Moraliſten auf dieſe Seite des Stückes gerichtet haben, unfehlbar nicht ausgeſetzt gewe-

Digitized by Google

sen seyn, wenn dieselben alle so richtig, wie es hier geschehen ist, zwischen der Moralität Hugo's und der Moral des Stückes unterschieden hätten. Was aber mein scharfsinniger Vertheidiger mit dem bloß menschlichen Gewissens-Vorwurfe (remords humain) sagen will, ist mir dunkel. Kann der Mensch einen Gewissens-Vorwurf empfinden, der nicht menschlich wäre?

Eben so wenig kann ich einsehen, warum wir einen Sterbenden, wie schwer er auch gesündiget haben möchte, die Hoffnung auf die jenseitige Vergebung nur mit Widerwillen aussprechen hören könnten. „Wir können die Täuschung des sterbenden Selbstmörders nicht theilen," sagt der Kritiker. Ich muß bekennen, daß mir die Behauptung, eine solche Hoffnung sei nothwendig eine Täuschung, beinahe gotteslästerlich vorkommt. Ein Glaube, der sich anmaßet, der Gnade des Allbarmherzigen irgend eine Schranke zu setzen, scheint mir ein Unglaube. Selbst die gesunde Dogmatik, sollt'

Digitized by Google

ich meinen, könnte unter den sogenannten Todsünden nur solche verstehen, von denen keine menschliche Absolution den Thäter zu entbinden wagen darf, weil die Thesis der Offenbarung ihr entgegen steht. Ist aber der Ewige selbst an das menschliche (und folglich immer unsichere) Verständniß dieser Thesis gebunden?

Das Gefühl, sich selbst nie vergeben, und von der Krankheit seines Gewissens nie genesen zu können, treibt den Hugo zu dem Entschlusse, sein Haupt der menschlichen Gerechtigkeit als Sühnopfer darzubieten. Jenes Gefühl mag eine Täuschung seyn, insofern eine wahre (religiöse) Reue, aufrichtiges Gebet und gute Werke ihn mit sich selbst, wie mit dem Himmel, wieder aussöhnen könnten. Aber dieser Entschluß unterliegt keinem moralischen Tadel. Nur kann er nicht ausgeführt werden, ohne die Ehrliebe des Vaters tödtlich zu verwunden. Das raubt dem Sünder den Muth zur Ausführung, ohne jenes — meinetwegen täuschende — Gefühl auf-

Digitized by Google

zuheben. In diesem Zustande verirrt sich sein Geist zur Sünde des Selbstmords, die er in den Begriff einer Selbst-Bestrafung hinüberspielt; und eine wohlthätige Begeisterung der Leidenschaft, nachdem sie ihm die Kraft zur Ausführung gegeben, versüßt ihm die letzten Augenblicke des physischen Daseyns mit einer Vision der Phantasie, die ihm den erschlagenen Bruder versöhnt, und als Entwaffner des Engels der Rache zeigt. Ich kann weder von dem Verstande, noch von dem Herzen Derjenigen eine hohe Meinung fassen, welche in diesem Gange der inneren Handlung eine Beschönigung des Selbstmordes haben finden wollen; und wenn sie verlangen können, daß in der Tragödie ein Opfer der Leidenschaft, wie Hugo, entweder im Kloster, oder mit dem schauderhaften Vorgefühl ewiger Verdammniß sterbe; so sündigen sie gegen die Gesetze der tragischen Kunst verhältnißmäßig schwerer, als Hugo gegen die Schrift.

Weißenfels, im Sommer 1826.

M.

Digitized by Google

An die Leser.

Den Abgrund, der bestimmt ist, hinzuraffen
Den Menschen, den die Macht der Lust bezwungen,
Versucht' ich kühn, dem Weltgeist nachzuschaffen.
Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,
Doch nimmer will der Zweifel von mir weichen,
Ob meinem Ernst das ernste Bild gelungen.
Der Menge Beifall kann ihn nicht verscheuchen,
Denn, selbst im Fluch der Leidenschaft begriffen,
Erkennt sie nicht am Schein der Wahrheit Zeichen.

Digitized by Google

Das wilde Meer mit ſeinen Felſenriffen
Und ſeinen Strudeln, die ſich tückiſch dre-
hen —
Die ſehn es nicht, die es im Sturm be-
ſchiffen,
Sie kämpfen nur, daß ſie nicht untergehen;
Der Blick allein begreift das wüſte Toben,
Der es beſchaut aus ſtiller Lüfte Höhen.
Von Rauſch und Traum des Lebens Drang'
enthoben,
Schwebt der Poet empor zur Ruh' im
Blauen,
Und ſieht das Bild der Finſterniß von oben.
Zur ſtillen Luſt wird das geheime Grauen,
Die Ahnung fängt den Fittig an zu regen,
Und frommer Glaube ſteigert ſich zum
Schauen.
So ward die Schuld; ſo will ſie euch bewegen.

Digitized by Google

Die Schuld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Hugo, Graf von Oerindur.
Elvire, seine Gemahlin.
Jerta, Gräfin von Oerindur, unvermählt.
Don Valeros, Grand von Kastilien, Ritter vom goldenen Vließ.
Otto, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.
Kolbert, Kammerdiener } des Grafen Hugo.
Holm, Reitknecht }
Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der skandinavischen Halbinsel.

Digitized by Google

Anmerkungen

für die Bühnenvorsteher.

Die Ouverture muß mit einem Pianissimo endigen, welches Elvire einige Secunden lang auf der Harfe fortzusetzen scheint.

Der Holm kann, vernünftiger Weise, von keinem Theaterdomestiken gespielt werden.

Der vierte Akt muß rasch auf den dritten folgen, und Elvire muß daher keine umständliche Umkleidung vornehmen, die ohnehin ihre Gemüthslage verbietet.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Saal eines nordiſchen Grafenſchloſſes. Eine Schlaguhr an der Hinterwand.

Erſte Scene.

Elvire

(allein, die Harfe im Arm, das Spiel mit immer leiſeren, ſanft verſchwebenden Tönen endigend).

Wie der letzte Laut verklinget,
Der ſich unter leiſer Hand
Aus der Harfe Saiten ſchwinget;
Wie's auf klarem Teichkriſtalle
Sich von eines Tropfen Falle
Weiter ſtets und ſchwächer ringet,
Bis es fern am Blumenſtrand
Still verſchwand:

Digitized by Google

So auch möcht' ich einſt verſchweben
Und verklingen in das beßre Leben!
Wird mich, fern vom Vaterland,
In der Stürme rauher Wiege,
Wo ich angefeſſelt liege
Von der Liebe ſtarkem Band —
Wird mich einſt des Schickſals Hand
Sanft empor zur Heimath heben?

(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt ſie eine Weile ruhen. Eine Saite ſpringt, Elvire fährt erſchrocken auf, die Harfe fällt dröhnend zu Boden.)

Ah! — Mein Gott!

(Sie ſucht ſich zu faſſen.)

Bin ich bei Sinnen?
Eine Saite ſprang — ihr Schrei
Traf das überraſchte Ohr —
Weiter nichts. — Bei Gott, hier iſt nichts neu,
Nichts erſchreckend, als mein kindiſches Beginnen.
Dennoch ſtrebt mein Haar empor,
Und ein Schauer läuft die Glieder
Rieſelnd auf und nieder.
Macht die Einſamkeit mich bangen?

Digitized by Google

Schrecket mich die Dämmerung,
Die bei meiner Töne Klage
Unbemerkt mich hat umfangen?
Oder — war der Saite Sprung
Eine Antwort auf die Frage,
Die ich eben — — Grauſen füllt
Meine Bruſt! — — Der Schall, die Welle —
Wohl ſind ſie des Lebens Bild;
Doch die Woge, die im Sturme
Schäumend ſich am Felſen bricht,
Eine Well' iſt's, wie die andre,
Die im weißen Mondeslicht
Auf des Teiches Spiegel ſchwindet:
Und der Riß geſpannter Saiten,
Wie der Klang, der ſanft verhallet,
Iſt ein Schall,
Der den Fall
Eines Menſchen kann bedeuten. —

(Von Ahnung erſchreckt.)

Gott! Wenn Hugo —

(Sie zieht lang' und heftig die Klingel. Ein Diener tritt ein.)

Digitized by Google

Ist die Jagd
Noch zurück nicht in das Schloß?

Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Roß
Einen Boten, der mir's sagt,
Wann er sie gewahrt vom Weiten.

(Der Diener geht ab.)

Zweite Scene.

Elvire. Jerta zu einer andern Thür herein. Diener folgen ihr.

Jerta.

Was begegnet euch, Elvire?

Elvire.

Nichts.

Jerta (zu den Dienern).

Licht in das Zimmer, schnell!

Digitized by Google

(Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Armleuchtern gebracht).

Eure Glocke tönte lang' und hell —
Ihr seid ängstlich, wie ich spüre,
Und die Harfe liegt am Boden? —
(Lächelnd.)
Neckt es aus dem Reich der Todten
Schon im Zwielicht eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,
Mögt ihr schwesterlich vergeben.
Mich ergriff ein schweres Bangen
Um des Gatten theures Leben.

Jerta.

Ist er heut zum ersten Mal
Von euch in den Forst gegangen?
Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Oh, dort wehen sanftre Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur.
Durch Olivenhaines Düfte
Schlängelt sich des Wildes Spur,

Digitized by Google

Und des Landes mild're Sitte
Herrscht bis in der Wälder Mitte:
Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.
Hier in eurem rauhen Norden
Ist's ein Krieg, ein Wechselmorden.
Hoch auf Felsen, wo der Aar
Um beeiste Spitzen kreiset,
Kämpfet in der Nacht der Föhren,
Trauend seinen Stahlgewehren,
Wild, der Jäger mit dem Bären,
Der ihn, wenn er fehlt, zerreißet.
Wölfe, nordische Hyänen,
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen
Plötzlich unter dem verirrten Tritt;
Schneegebirge rollen
Donnernd über Schollen,
Reißen den Schützen zum Abgrund mit!
Saget, Jerta, muß ich hier
Nicht für Hugo's Leben zagen?

Jerta.

Männer leben, um zu wagen,
Um zu lieben, leben wir;

Digitized by Google

Und hier lieben wir die Stärke,
Kund gethan durch blut'ge Werke
In der Schlacht und auf der Waid. —
(Scherzend.)
Männlich geſinnter, nordiſcher Maid
Kann die Angſt den Sinn nicht trüben;
Denn — ihr iſt ein Troſt geblieben
Aus der grauen Runenzeit.
Unſichtbare Schweſtern ſchirmen
Freundlich aus verfallnen Thürmen
Des geliebten Jägers Haupt. —
's kommt d'rauf an nur, daß man's glaubt! —

Elvire.

Oh! ihr wißt nicht —

Jerta (fortfahrend).

Auszuweichen
Den Gefahren, mahnen ihn
Wohlbekannte Zauberzeichen,
Und an unheilsvollen Tagen,
Wo's unheimlich iſt zu jagen,
Läßt die Maid ihn nimmer ziehn:
Denn ſie hat aus Geiſtermunde

Digitized by Google

Von des Tages Unbill Kunde. —

(Elvire schaudert zusammen.)

Ihr erschreckt? — Was ist euch? —

Elvire.

Ich —

Spottet, aber höret mich!
Sinnig saß ich da im Düstern,
Ausgeklungen waren meiner
Harfe Lieder, Grabgedanken
Zogen schwarz in mir vorüber;
Da — mit grellem Schwirren sprang
Unberührt die straffe Saite!
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse
Schmerzlich in der Luft getroffen,
Laut der stolze Adler kreischet —
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen
Glich dem Stöhnen
Eines Sterbenden —

Jerta (mit gutmüthiger Laune).

Ihr kennet
Nicht der nord'schen Geister Weise.
Jenseits eurer Pyrenäen

Digitized by Google

Mögen Zitherklänge wehen
Aus den unsichtbaren Höhen,
Und den schauerlichen Tiefen,
Wo die Zukunft wird gewoben.
Anders spricht die Geisterwelt
Diesseits des beeisten Belt.
In des Schornsteins engen Lauf
Bläst der Wind mit vollen Backen.
Alle Thüren springen auf,
Alle Lichter löschen aus,
Schreiend fliegt der Storch vom Haus
Und die Tragebalken knacken. —
Eulen, groß wie Adler, hacken
An die Fenster, schwarze Katzen
Sprühen Funken im Kamin,
Und ein Heer von Teufelsfratzen
Tanzt in Flammen blau und grün.
Hörtet ihr, hart vor den Ohren,
Nicht den Uhu: „Hugo!“ schrein;
Mögt ihr ohne Sorge seyn,
Hugo ist euch unverloren.

Digitized by Google

Elvire.

Jerta! — Doch du meinst es gut,
Willst durch Scherze mich zerstreun,
Und besänftigen mein Blut.
Oh! wär's Ahnung nur allein!

Jerta.

Was ist's noch?

Elvire.

Vergangne Schmerzen,
Aufgeregt im tiefsten Herzen. —
Auf der Jagd fiel mein Gemahl
Karlos, meines Otto Vater.

Jerta.

Fiel?

Elvire.

Er stürzte mit dem Roß,
Und, im Fallen sich entladend,
Gab sein eigenes Geschoß
Ihm den Tod.

Jerta.

O, dann verzeihe
Meiner Laune Uebermuth.

Digitized by Google

Warum blieb mir das verborgen?

Elvire.

Deinen Bruder ſtimmt's nicht gut,
Wenn man von dem Unfall redet.
Karlos war ſein Freund, war ihm
Seines Lebens Rettung ſchuldig.
Gläubiger und Schuldner liebten
Mehr als Brüder ſich.

Jerta.

Du kannteſt
Hugo ſchon bei Karlos Leben?

Elvire (betroffen).

Nein — ja —

Jerta.

Wie? — Du läſſeſt mir
Zwiſchen Ja und Nein die Wahl?
Hugo's Freund war dein Gemahl,
Alſo kanntet ihr euch?

Elvire.

Wir —

(Nachdem ſie ſich gezwungen, Jerta anzuſehen.)

Schweſter! Oh, dein reiner Sinn

Digitized by Google

Wird den Stab Elviren brechen;
Aber aus muß ich es sprechen,
Was der Quell ist meiner Qual.
Hugo — — Ja, ich kannt' ihn — ich
Liebt' ihn schon bei Karlos Leben. —

(Sie wendet sich ab. Jerta tritt mit dem Ausdruck der Mißbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt Elvire fort.)

Sieh, d'rum macht ein Blatt mich beben,
Das im Abendwinde rauscht.
Gott hat Hugo mir gegeben,
Doch die Rache, dünkt mich, lauscht
Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,
Ob dem Haupt der Sünderin,
Deren Herz in wildem Sinn
Dem Verhängniß vorgegriffen.
Ewig zittern muß Elvire,
Daß sie plötzlich den Gewinn,
Den sie nicht verdient, verliere.

Jerta

(kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie anblickend).

Digitized by Google

Daß du deinen Frieden trübteſt,
Nimm als Straf' in Demuth hin.
Es iſt Hugo, den du liebteſt;
Hugo's Schweſter iſt es nicht,
Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen ſich bewegt, und gehn aus einander nach den Fenſtern. Das Rauſchen des Windes, ſchon früher hörbar, wird ſtärker und vernehmlicher durch die einige Sekunden herrſchende Stille.)

Elvire (beklommen).

Horch, der Wind erwacht am Strand,
Und die Nordſee donnert ferne.
Ausgelöſcht ſind alle Sterne,
Und vom finſtern Himmelsbogen
Kommt der Schnee im Sturm geflogen.
Wirbelnd, wie der Wüſte Sand,
Stäubt er wieder auf vom Boden,
Und, wie Erde birgt die Todten,
Deckt er das erſtarrte Land,
Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenſter.)

Digitized by Google

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —
Jerta! Jerta, lehre mich
Meine Angst um Hugo zügeln!

Jerta.

Ruhig! Es verlieret sich
Eine Schaar von Jagdgenossen,
Auf des Nordlands hohen Rossen,
In bekannten Wäldern nicht.
Wenn der Sterne Schein am Himmel
Wolken löschen, fällt das Licht,
Weich, in flockigem Gewimmel,
Nieder auf die dunklen Wege
Durch das felsige Gehege.
Schneelicht heißt es hier. — Ihr wißt
Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetös, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster).

Jerta! Hörst du nichts? — Mir ist
Vor dem Ohr, als bellten Rüden.

Jerta (tritt zu ihr).

Ja. — Sehr fern noch.

Digitized by Google

Elvire.

Nein, ich höre
Hörner schallen. — Horch! so rufen
Sich zerstreute Jäger an,
Daß man heim zusammen kehre.

(Freudig, das Fenster verlassend.)

Hugo kommt!

Jerta, (die am Fenster blieb).

Er ritt voran,
Mein' ich; denn von Rosses Hufen
Wird's im vordern Schloßhof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut
Harr' ich seinem Gruß entgegen,
War er gleich nur Stunden aus.

Jerta (in das Seitenzimmer rufend).

Lieber Otto, komm heraus!

Otto (von innen).

Gleich.

Jerta (noch in der Thür).

Geschwind! — Zusammenlegen
Kannst du später deine Bilder.

Digitized by Google

Komm, dein Vater und sein wilder,
Schwarzer Däne kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Exposition

Wer?

Jerta.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',
Wirst du das denn nie behalten?
Vater ist gestorben. Er
War nicht bürtig aus dem kalten
Land. — Herr Hugo Oerindur
Ist der Mutter Gatte nur.

(Ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Elvire. Jerta.

Elvire, welche im Begriff war, mit Otto zu gehen, kommt in den Vorgrund zurück.

Jerta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte
Lähmen meiner Freude Flügel.

Jerta.

Arme Schwester! Ich verstehe:
Dieses Kind, voll Mild' und Huld,
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,
Dir das Bildniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt).

Peinlich ist mir seine Nähe,
Und doch kann ich ihn nicht missen.
Ich begehre, daß er gehe,
Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —
Was ist kinderlose Ehe?

Digitized by Google

Hugo liebt ihn väterlich,
Möchte gern im holden Knaben
Einen Sohn gewonnen haben;
Doch der Knabe liebt nur mich.
Der Natur geheime Triebe
Wenden ihn von fremder Liebe,
Und ein unsichtbares Band
Zieht ihn nach dem Vaterland.
Zwischen uns so steht er, wie
Eine Mauer zwischen Flammen;
Ueber Otto schlagen sie
Hochauflodernd, wild zusammen;
(Tief seufzend.)
Aber — Eine wird es nie.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Kolbert.

Otto (fröhlich).

Jerta! Mutter! Nicht Herr Hugo

Digitized by Google

Ist im Schloßhof eingeritten;
Fremde sind es! Und sie tragen
Zierlich unsres Landes Kleider,
Reden spanisch. — Ach, die schönen,
Langentbehrten Worte tönen
Wunderlieblich in mein Ohr!
Laß geschwind die Männer vor!

Kolbert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,
Den des spanischen Gesandten
Diener hat zum Schloß geleitet,
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen
Oerindur.

Elvire.

Sein Name?

Kolbert (nachsinnend).

Don —
Sie verzeihn, die fremden Töne
Fassen sich so schwer — ich will —

Elvire.

Bleibt! Wer es auch möge seyn,
Sagt, daß wir des Grafen harren,

Digitized by Google

Und in des Gebäudes beſte
Zimmer führt die Fremden ein.
Andre ſorgen für's Gefolge

(Kolbert ab.)

Otto.

Mutter, laß den ſpan'ſchen Herrn
Mich begrüßen, nach der Sitte
Seines Landes.

Elvire.

Geh, doch frage
Nicht ihn unbeſcheiden aus,
Wer er ſei.

Otto (froh und mit Stolz).

Ein Spanier iſt's!
Weiter brauch' ich nichts zu wiſſen.

(Ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Elvire. Jerta.

Elvire (beunruhigt).

Jerta, was bedeutet das?

Jerta

(nachdem ihr Auge einige Sekunden auf Elviren geruht).

Ein Besuch aus einem Lande,
Wo mein Bruder lang' gelebt,
Und sein Weib sich hergeholet,
Wird ihn weniger befremden,
Als er euch zu ängst'gen scheint.

Elvire.

Ich gesteh's, mir ist die Bryst
Wie mit einem Stein beladen.

Jerta.

Ob, und was zu fürchten ist,
Kann allein Elvire wissen;
Ich weiß Eins nur.

Elvire.

Eins? und was?

Digitized by Google

Jerta.

Daß aus Spanien wenig Gutes
Noch für Hugo ist gekommen,
Ob ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Jerta.

Aufgewachsen hoch im Norden,
G'rad und stolz wie unsre Tannen,
(Obwohl anderwärts geboren)
Schien er früh schon auserkohren
Zu der Zierde nord'scher Mannen.
Offen, wie des Himmels Blau,
Lag in seinem Blick die Seele
Fremdem Auge da zur Schau,
Freundlich, fest und ohne Fehle.
Männer priesen laut den Krieger,
Stark, zu halten einen Thron;
Jungfrau'n, ihm die Myrthenkron'
Flechtend im verschwiegnen Busen,
Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Digitized by Google

Elvire (begeistert).

Ja, so war er anzuschauen,
Fremd, ein neuer Gott der Musen,
In des Ebro goldnen Auen.
So — so gab er Lust für Ruh! —
O, wie feurig führest du
Die Vertheid'gung meiner Triebe —
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

(Sie umarmt Jerta.)

Jerta (ernst).

Ihr thut übel d'ran, denn wißt:
Wir sind Nebenbuhlerinnen.

Elvire (verwundert).

Schwester!

Jerta.

Hugo, sorg' ich, ist
Nur der Abgott eurer Sinnen.

(Innig.)

Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,
Wie man droben liebt im Licht!
Daß zu eurem Glück nichts fehle,
Habt ihr an euch ihn gerissen;

Digitized by Google

Ich will ihn, ihn glücklich wissen,
Und ich fürcht', er ist es nicht.

Elvire.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!
Liebt er mich, so muß er's seyn.

Jerta

(mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender Kopfbewegung).

Singend zieht der weiße Schwan,
In der Brust den tiefen Frieden,
Wenn der Winter kommt, nach Süden,
Durch der Lüfte freie Bahn;
Und mit glänzendem Gefieder,
Singend, wie er ist geschieden,
Kehrt er aus der Fremde wieder.
Nicht so Hugo. — Fortgezogen
Ist er auf dem Segelkahn,
Durch das Reich der blauen Wogen,
Heiter, wie der weiße Schwan,
Kräftig, wie der junge Aar;
Aber was er scheidend war,
Ist nicht wieder heimgekehrt

Digitized by Google

Zu dem väterlichen Herd.
Wie in eurem Busen, rasen
Stürme wilder Leidenschaft
In dem seinigen, und blasen
Aus die Fackel seiner Kraft.
Seine fest verschloß'ne Brust,
Bei dem Drang nach wilder Lust;
Seine scheuen, düstern Blicke,
Die, wenn sie in eure sehn,
Glut in Gluten untergehn —
Ach — sie zeugen nicht von Glücke!
Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle
Tief im stets bewegten Blut.
Kannst du es, wohlan, so kühle,
Reine Seele, unsre Glut!
Oder — schweig, und laß gewähren,
Laß sich Flamm' in Flamme verzehren!

(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)

Was — was ist's?

Digitized by Google

Siebente Scene.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.

Der Bot' ist wieder
Da, den man hinausgesendet
Auf den Weg zum großen Forste.

Elvire (froh).

Kommt der Graf?

Kolbert.

Er — wird vermißt.

Elvire (wankend vor Schreck).

Gott!

Jerta (dringend).

Vermißt?

Kolbert.

Seit einer Stunde
Rufen schon von allen Bergen
Ihn die Jäger mit den Hörnern.
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

Digitized by Google

Jerta.

Ha, ſo zündet Fackeln an,
Und hinaus, was in dem Schloſſe
Nur entbehret werden kann!
Aus den Ställen alle Roſſe,
Eins mir ſelbſt!

(Kolbert ab.)

Elvire.

Ihr wolltet —?

Jerta.

Ich
Handle lieber, wo ihr zittert. —
Feile Diener machen ſich
Leicht die Arbeit, wenn man ihnen
Niemand vorſetzt, der ſie zwingt,
Ihrem Herrn mit Ernſt zu dienen. —

Elvire.

Ich will mit!

Jerta.

Ihr ſeid zu zart
Für ein Wetter ſolcher Art;
Mag ich ſelbſt doch unverwahrt

Digitized by Google

Nicht hinaus.

(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause).

Ich muß vergehen
In der Angst, eh' ich erfahre,
Ob das Schreckliche geschehen,
Was der Riß der Saite —

(Man hört nahes, fröhliches Hörnergetön.)

Ha,
Jerta! — Hört ihr die Fanfare
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter
Tönt das freudige Geschmetter
Es herauf: Der Graf ist nah!

Jerta (im Pelz heraustretend).

Desto besser.

Digitized by Google

Achte Scene.

Holm. Die Vorigen.

Holm.

Gnäd'ge Frauen,
Ich soll höflich euch vermelden,
Daß ich heim bin, und der Herr.

Elvire.

Wo?

Holm.

Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.

Nicht zu mir?

Holm.

Er kann sich so,
Wie er ist, nicht sehen lassen,
Voller Blut!

Elvire (bestürzt).

Um Gotteswillen!
Hugo blutet?

Digitized by Google

Holm.

Nein, 's ist Schweiß
Eines Ebers, wie sie's nennen.

(Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm folgt ihr einige Schritte.)

Ja, das hätt' ich euch gewünscht,
Daß ihr's hättet sehen können.

Jerta.

Was?

Holm (zu Jerta gewandt).

Den Herrn und diesen Keiler.
Unser Haro fand die Spur;
„'s ist noch zeitig," sagt' er, nämlich
Der Herr Graf — es war fünf Uhr —
Und so ging's in Gottes Namen,
Ohne Büchs' und ohne Horn,
Die der Herr schon abgegeben,
Waldwärts über Stock und Dorn.
Ungefähr nach einer Stunde
Kriegten wir den Burschen auf.
„Hussa!" rief der Herr. Die Hunde
Fielen wie die Löwen drauf:

Digitized by Google

Aber — rechts und links hin flogen
Sie gerissen in den Schnee.
Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße
Drauf; der Rapp stieg in die Höh —
Ließ sich uns're Hunde eine
Warnung seyn, und mocht' nicht 'ran.
Also 'runter! — Auf der Stelle
Nahm ihn auch der Eber an.

(Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theilnahme zu.)

Der Herr Graf stand noch nicht feste,
Und — daß Gott! schief ging der Fang.
Blitz noch eins! da wurd' mir bang!
Aber eh' das Thier sich wieder
Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,
Selber wüthend, wie der Keiler,
Mit den Fäusten drüber her;
Riß ihn, wie er war, zu Boden —
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —
Und nun bohrt' er mit dem Fänger
Und dem Messer, was du kannst,
Ihn so lang' in Brust und Kehle,

Digitized by Google

Bis er ſeinen letzten Schweiß
Vollends ausgeröchelt hatte.
Er war kalt, wir waren heiß.

Elvire (die ſich ſchaudernd abgewandt).

Welch ein gräßliches Vergnügen!

Holm.

Nun, wir ließen ihn denn liegen;
Aber nun iſt alles 'naus,
Und noch heute muß der Dicke
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

Jerta.

Sag' dem Grafen, daß er ſchicke,
Wenn er umgekleidet iſt.

Holm.

Wohl.

(Ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Jerta. Elvire, die, von der Erzählung angegriffen, sich an einem Stuhl hält.

Jerta.

Wie wird euch? — Eure Blicke
Sind verstört, was? —

Elvire.

Die Beschreibung!
Wahr, lebendig bis zum Schauen!
Gräulich!

Jerta.

Sicher Uebertreibung;
Wer den Strauch mit umgehauen,
Macht daraus gern einen Baum.

Elvire (aus Phantasieen aufseufzend).

Oh! Er ist ein reißend Thier!

Jerta (befremdet).

Wer?

Elvire.

Der Hugo.

Digitized by Google

Jerta.

Träumet ihr?

Elvire.

Ja, ein fürchterlicher Traum
Meiner ersten sel'gen Nacht
Wiederholt sich meiner Seele.
Hugo wähnt' ich zu umfassen,
Und — ein Tiger sah mich an.
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,
Und — indem ich es erzähle,
Faßt es mich wie Fieberwahn —
Küßt' ihm Klau' und blut'gen Zahn;
Er —

(Sie hält, von Vorstellungen überwältiget, inne.)

Jerta.

Erhitzten Blutes Bilder!

Elvire.

Oh! zu wahr, zu ähnlich nur!
Sagt es selbst, wird Oerindur
Täglich kühner nicht und wilder?
Schaudernd, will er mich umfassen,
Stürz' ich mich an seine Brust.

Digitized by Google

's ist ein Tiger, den du hassen,
Oder für ihn glühen mußt!
Wenn er sanft sich an mich lehnet,
Wenn er seufzet und sich sehnet,
Wenn sein Auge Küsse heischet;
Blitzt's oft furchtbar d'rinn empor.
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,
Und der Gatte meiner Wahl
Kommt mir wie ein Raubthier vor,
Das mich liebt und mich zerfleischet.

(Nach einer Pause feierlich.)

Jungfrau! Mag euch Gott behüten
Vor dem innerlichen Wüthen,
Das mich von und zu ihm reißt! (Ab.)

Jerta.

Ist es diese Qual, die „lieben"
In den heißen Zonen heißt?

(Tief bewegt.)

Oh! wär' Hugo heim geblieben!

Ende des ersten Akts.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Hugo's Zimmer.

Erste Scene.

Hugo in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend. Auf den Tischen tief herab gebrannte Kerzen. Nach einigen Sekunden tritt Jerta ein.

Jerta.

Wilder, schweißbefleckter Jäger,
Bist du endlich sichtbar wieder?

Hugo (ohne aufzustehen).

Sichtbar, rein von jedem Makel.

Jerta.

Und ermattet, wie es scheint.

Hugo.

Ja — Gottlob! — — Der Leib allein

Digitized by Google

Stört das Gleichgewicht der Seele,
Lehrt sie scheuen und begehren.
Zu ermatten — darum jag' ich;
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Jerta (auf das Herz deutend).

Hier? Die hattest du sonst immer.

Hugo.

Sonst! — ja — sonst —

(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer Pause, als ob er Jerta's Gegenwart vergessen hätte:)

Wer das erfände!

Jerta.

Was erfände!

Hugo.

Nichts! — — Die Kunst,
Wie man gestern macht zu heut,
Sonst zu jetzt, und jetzt — zu nichts.
Nichts! — —

(Nach merklicher Pause)

Wo ist Elvire? Kommt
Sie nicht auch?

Digitized by Google

Jerta.

Sie ist — sie war,
Will ich sagen —

Hugo (einfallend).

Willst du? Sieh,
War und ist — da hast du's wieder!
Sonst und jetzt, und heut' und gestern.
Sonst war's anders. Froh entgegen
Flog sie mir, trat ich in's Haus;
Jetzt —?

Jerta.

Groß Unrecht thust du ihr.
Sie hat fürchterliche Angst
Ausgestanden deinetwillen,
Als du ausbliebst in die Nacht.

Hugo.

Warum säumt sie? Ich bin heim,
Bangt ihr noch?

Jerta.

Nein; doch erschüttert,
Tief erschüttert hat die Mähr,
Die uns Holm sogleich erzählte,

Digitized by Google

Ihre weich geschaffne Seele.

Hugo.

Welche Mähr?

Jerta.

Wie dich der Eber
Angegriffen, und du ihn
Hast bezwungen und getödtet,
Simson gleich, der mit den Händen
Einen Löwen hat zerrissen.

Hugo (ist aufgestanden).

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwätzer!
Es war nichts. Mein Ungeschick
Zwang mich, etwas unsanft ihm
Hinzuhelfen. 's thut mir leid,
Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;
Aber — für Elviren war
Die Geschichte nicht.

Jerta.

So scheint's!
Einer Leiche gleich, die mit
Offnen Augen ist gestorben,
Sah sie drein, als Holm geendet;

Digitized by Google

Hielt sich auf den Füßen kaum,
Nannte dich — ein reißend Thier! —
Einen fürchterlichen Traum,
In der Brautnacht ihr gesendet,
Fing sie an, mir zu erzählen —
Du gehst fort?

Hugo.

Ich will zu ihr!
Wenn ihr Herz sich von mir wendet,
Muß ich's wieder mir vermählen;
Nur den Fernen kann sie hassen.

Jerta.

Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,
Lieber, und vertraue mir,
Deiner Jerta, die dich liebet,
Was den Frieden Hugo's trübet?
Wechselseit'ge Glut begegnet
Sich in eurem trunknen Blick;
Ihr besitzet euch, das Band
Ist von Priesterhand gesegnet —

Hugo (halb vor sich).

Nicht von Gott!

Digitized by Google

Jerta.

Der Herzen Bund
Wird ja kinderlos nicht bleiben!
Was, ich bitte dich, was kann
So euch hin und wieder treiben,
Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im offnen Meere
Trennt, und an einander schleudert?

Hugo.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind es Eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie.
Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen;
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was eins ist, will sich lassen.

Digitized by Google

Jerta.

Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo.

Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir; denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.
Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim.
Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft;
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflammt,
Ein' ich in mir Glut und Flut —
Erd' und Himmel — (Gepreßt) Gott und Teufel.

Jerta.

Wunderlich verworr'ne Träume!
Sahst du gleich das Licht der Welt
Unter Spaniens heißer Sonne,
Waren unsre Aeltern doch

Digitized by Google

Beid' aus Nordlands Heldenstämmen.

Hugo (übereilt).

Deine, ja; doch meine nicht. —

Jerta.

Wie?

Hugo

(stutzt, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht wollte, dann ruhig).

Es ist kein Grund vorhanden,
Daß ich länger dir verschweige,
Was dein Vater mir enthüllte,
Als er, in der Schlacht verwundet,
Hinter'm sieggekrönten Heere,
Nach drei hoffnungslosen Tagen,
Sanft verschied in meinen Armen.

Jerta.

Ah! Was werd' ich hören müssen?

Hugo.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

Jerta

(sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel).

Oh! ich Aermste! —

Digitized by Google

(Plötzlich springt sie wieder auf.)

Gott! — warum —?

Hugo.

Was ergreift dich?

Jerta (mit Mühe gefaßt).

Nichts. — Erzähle!

Hugo.

Edwin, Graf von Oerindur,
Dein erlauchter Vater, war
Seines Stammes letzter Sprosse.
All' sein Gut war lehenbar,
Ward verdient mit Lanz' und Rosse,
Und die zögernde Natur
Schien den Erben zu versagen,
Fähig, Land zu Lehn zu tragen.
Endlich beut sich Hoffnung dar;
Doch der zarten Gräfin Schwäche
Läßt besorgen, daß die Frucht
Das erkrankte Bäumchen breche.
Aerzte, früh um Hülf' ersucht,
Weisen sie mit Mund und Feder
In die Pyrenäenbäder,

Digitized by Google

In die Luft der wärmern Zone.
Eine Dame, fern verwandt
Einem ketzerischen Throne,
(So wird unſ'rer dort genannt)
Konnte ſich in jenen Tagen
In ein anders glaubend Land
Nicht mit ihrem Namen wagen.
Ein katholiſch-deutſches Haus
Half ihr gern mit ſeinem aus.
Darum ward der deutſche Name:
Hugo, auch dem Sohn gegeben,
Deſſen ſie genas im Süden.
Das mit Müh geborg'ne Leben
Wie des Knaben, ſo der Dame,
Ließ die Heimkehr lang' nicht zu.
Edwin, für des Reiches Ruh
Kämpfend, gab ihm ſpät den Frieden
Mit dem ſtolzen Feind in Oſten,
Und ſo ging's in's dritte Jahr,
Eh' es ihm beſchieden war,
Seiner Freude Kelch zu koſten.
Hanna, deine Mutter, glühte,

Digitized by Google

Ihm das Kind, das freundlich blühte,
In den Vaterarm zu legen;
Anders ſtand's in Gottes Buch,
Und ſie mußte ſeinen Segen
Legen in ein Leichentuch.

Jerta.

Arme, arme Mutter!

Hugo.

Eine
Reich're nahm ſich ihrer an.
Daß nur ſie, nicht Edwin weine,
Ward ein ſeltnes Werk gethan.
Eine Freundin, dort erworben,
Von kaſtiliſchem Geſchlecht,
(Ihren Namen nie zu nennen,
Hatte Hanna ihr geſchworen)
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,
Der Verzweifelnden zu eigen.

Jerta.

Iſt das möglich? Eine Mutter?

Hugo (finſter).

Meine Mutter hat's gethan.

Digitized by Google

Ich bin der verſchenkte Knabe
Aus kaſtiliſchem Geſchlechte,
Das ich nicht zu nennen weiß.

Jerta.

Das ich nimmer kennen möchte,
Weil es ſolche Mutter hatte.

Hugo.

Lang' getäuſcht ward Hanna's Gatte,
Und ich galt ihm für den Sohn,
Bis ihm Jerta ward geboren.
Da verrieth ſich Hanna. Er
Wollte, daß der Name mir
Bliebe, den ſie mir gegeben;
Doch zu ſtolz, zu hintergehen,
Zeigt' er, als ſie heimgegangen,
Es dem Lehnherrn an. Die Antwort
War ein königlich Diplom,
Eigenhändig und geheim
Ausgefertigt, dieſes Inhalts:
„Das Geſchlecht der Oerindur,
„Unſ'res Thrones feſte Säule,
„Soll beſtehn, ob die Natur

Digitized by Google

Intrige

„Auch damit zu Ende eile.
„Wem der Letzte diesen Brief
„Uebergab, als er entschlief,
„Sonder Ansehn Mann's noch Weibes,
„Ist beliehn auf ew'ge Zeiten
„Mit des Stammes Land und Leuten,
„Sammt den Erben seines Leibes."
Mit der Schrift, die, nah am Grab,
Mir Graf Edwin übergab,
Tauscht' er mir die Ruhe ab.
Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Band
Der allmächtigen Natur
Mich zum Land
Goldner Flur,
Das in dunklen, früh empfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.
Um den Aeltern nachzuspüren,
Zog ich hin, und fand Elviren,
Die es spät erst mir gelang,

Digitized by Google

Nach dem Norden heimzuführen,
Und die nun derselbe Drang
Wieder abwärts treibt, nach Süden.

Jerta (in rührendem Schmerz).

Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

Hugo.

Jerta! Was bewegt dich so?

Jerta.

Namenloser! Kannst du fragen?
Denk' an unsre Kinderzeit,
Und wie wir herangewachsen,
Nachbarblüten Eines Stieles!
Alle Ranken meines Herzens
Schlangen sich an deines an.
Heilig hatt' ein schöner Wahn
Meine Zärtlichkeit gesprochen —

(Zu sanftem Weinen übergehend.)

Nun sein Siegel ist gebrochen,
Bricht mein Herz dem Siegel nach!

Hugo.

Jerta! Mädchen! — Fasse dich,
Und vergiß, was Hugo sprach!

Digitized by Google

Lieb' ihn ferner! Brüderlich
Wird er ewig an dir hangen.

Jerta

(nach langsamer, verneinender Kopfbewegung).

Nein, das Traumbild ist zergangen,
Und entfesselt die Natur.
Nie mehr darf ich dich umfangen,
Denn du bist kein Oerindur.
Zwischen Lieben und Verlangen
Ist die Scheidewand gefallen! —
Fliehn aus meiner Väter Hallen,
Wo dein Schweigen mich getäuschet,
Muß ich, wenn dein Weib es heischet.

(Ab.)

Zweite Scene.

Hugo

(allein, nachdem er ihr lang' nachgesehen).

Ja! sie ist ein Engel! — So
Stand sie vormals mir zur Seite,

Digitized by Google

In der Triebe wildem Streite.
Da ich von ihr bin geschieden,
War's geschehn um meinen Frieden;
Hugo wird nicht wieder froh!
(Er versinkt in Gedanken.)

Dritte Scene.

Hugo. Otto.

Otto.

Nun, Herr Hugo, bist du heim?

Hugo (scherzend).

Ja, Don Otto! Wie du siehest.

Otto.

Spottest du des deutschen Namen,
Den der span'sche Knabe führt?
Du hast recht. Auch mir gefällt
Er nicht sonderlich. Ich möchte
Karlos, wie mein Vater heißen!

Digitized by Google

Seine Mutter, sagt Elvire,
Wollte, daß ich Otto hieße.
Otto? — Nun, 's ist nicht zu ändern;
Hugo lautet übler noch.
Aber Eines könntest du
Mir zum Troste wohl erlauben.

Hugo.

Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

Otto.

Laß mich wieder Kleider tragen,
Wie man sie am Ebro trägt.

Hugo.

Nein, mein Kind, das ist gefährlich,
Hier ist's kalt; auch würde man
Nur des fremden Putzes lachen.

Otto.

Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.

Welchen Fremden?

Otto.

Der gekommen
Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.

Digitized by Google

Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.

Nein.

Otto.

Nun, siehst du, niemand lachet
Ueber diesen alten Mann;
Und doch trägt er seines Landes
Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelt
Meinem Vater d'rinn.

Hugo.

Er ist

Spanier?

Otto.

Ei, ja wohl!

Hugo (dringend).

Wie heißt er?

Otto.

Ihn zu fragen, hat die Mutter
Streng verboten; ungefragt
Aber hat er mir gesagt,
Daß er ist aus unsrem Land,
Und der Mutter anverwandt.

Digitized by Google

Alles kennt er in Tortosa,
Und beschrieben hat er mir
Meine Tante, Donna Rosa,
Wie sie leibt und lebt, und — (lächelnd) schmält.
Sicher wird er dir gefallen.

Hugo (vor sich).

Schwerlich — Hm! Warum just heut?
Dieser Tag ist nicht der beste,
Einen Spanier zu empfangen.

Otto.

Er ist gut und trägt Verlangen
Dich zu sehen. Soll er kommen?

Hugo.

Nein, noch nicht! Bis ich vernommen
Von Elviren —

Digitized by Google

Vierte Scene.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire

(tritt im heftigsten Affekt ein, sie kann kaum sprechen).

Hugo! —

(Sie tritt nahe an ihn, und sagt mit gellendem Tone:)

Jerta!

Hugo.

Was soll dieser Blick bedeuten,
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.

Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,
Wenn ich Jerta's Namen nenne?

Hugo.

Du bist sinnlos!

Elvire.

Daß ich's wäre!
Oh, Elvire! — So betrogen —
So zerrissen dieses Herz!

Digitized by Google

Otto.

Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

Hugo.

Du vermagst es nicht zu fassen.
Schlangen von der Furie Scheitel
Winden sich um ihre Brust;
Laß uns, bis sie ist genesen.

(Otto geht ab.)

Elvire

(aufstehend aus dem Sessel, in den sie sich geworfen hatte).

Darum mußtest du zurück
Nach dem frosterstarrten Norden,
Weil du eine Blume wußtest,
Dir erblühend unter'm Schnee?
Darum ward ich weggelockt
Von dem heimathlichen Herde,
Von der gottgeweihten Erde,
Wo die Jungfrau man verehrt,
Daß du hier die Jungfrau lieben,
Und die Gattin opfern könntest?
Darum nannte diese Schwester

Digitized by Google

Heute ſich mit frecher Stirne
Meine Nebenbuhlerin —

Hugo.

Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es
Seine Schale nicht zerfreſſe!
Doch auf mich nur, nicht auf dieſe
Reine Seraphſeele.

Elvire.

Rein?
Oh, vertheid'ge ſie, ich flehe!
Sie und mich vertheidige!
Oder — kannſt du's nicht, geſtehe!
Nur Gewißheit gieb mir, daß ich
Lebe, oder untergehe!

Hugo.

Soll ich Heiliges vertreten
Gegen ſchmählichen Verdacht?
Wie die Engel Menſchen lieben,
Iſt ihr Herz mir zugewandt;
Und wie du zur Jungfrau beteſt,
Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Digitized by Google

Elvire.

Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,
Ich will dich besitzen! — Mein,
Keines Engels sollst du seyn!
Gottes selbst nicht!

Hugo.

Rasende!
Lästre! Lästre seine Donner
Nieder nur auf unser Haupt!
Wie du sagst, so, fürcht' ich, ist es:
Als ich dich begann zu lieben,
Hab' der Höll' ich mich verschrieben.

Elvire.

Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —

(Nach einer Pause.)

Als sie heute dich beschrieb,
Wie du, stolz gleich Nordens Tannen,
Eine Zierde seiner Mannen,
Aufgewachsen neben ihr;
Wie sie mir den Krieger malte,
Mächtig, einen Thron zu bauen,
Und den Sieger, zarten Frauen

Digitized by Google

Heiß erſehnt in ſtiller Bruſt —
Warum ſtrahlte
Da von Luſt
Ihr Geſicht?
Warum hehlte
Sie der Freundin
Mondenlang,
Daß das Band des Blutes fehlte?

Hugo.

Ungerechte! Weil ich es
Heute, jetzt erſt ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd).

Wie? Sie wußte nicht —? Und du —

Hugo.

Nicht zu ſtören ihre Ruh,
Barg ich es der Aelternloſen,
Daß ſie keinen Bruder hatte.
Als ich's ausgeſprochen, weinte
Sie um das zerriſſ'ne Band,
Das uns ſelig ſonſt vereinte.
Zwiſchen uns die Scheidewand,
Die geſunk'ne, neu zu bauen,

Digitized by Google

Ging ſie, dir ſich zu vertrauen.

Elvire.

Wenn du wahr ſprächſt! — Sieh, ich ließ
Sie nicht enden! wüthend ſtieß
Ich ſie weg von meiner Bruſt.
Wenn ſie's wirklich nicht gewußt —!

Hugo.

Hätte ſie's bis jetzt verſchwiegen,
Warum ſagte ſie es jetzt?

Elvire (mit Rückkehr).

Hugo!

Hugo.

Folge deinem Blut,
Das, gekocht am Strahl in Süden,
Nur im Morde findet Frieden,
Wenn es Eiferſucht bewegt.
Miſch' ihr Gift! Ich weiß, du haſt
Stets davon nach eurer Sitte.
Mich durchſtoß' in der Umarmung
Mit dem Stahle, den du trägſt,
Und, wahrhaft mich zu beſitzen,
Saug' das Blut mir aus der Bruſt,

Digitized by Google

Daß es, wie die Milch der Mutter,
Dich durchdring' im tiefſten Leben!

Elvire (zagend).

Hugo! — Kannſt du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvi e.

Kann es Jerta?

Hugo.

Sicherlich!
Sie, ſich keiner Schuld bewußt,
Darf die Stirne frei erheben,
Und verachten den Verdacht.
Wir — nun ja, wir haben Macht,
Unſ'rer Treue nicht zu trauen,
Wenn wir — (halb vor ſich) wenn wir rückwärts ſchauen.

Elvire (erſchüttert).

Hugo! — Woran mahnſt du mich!
Karlos Gattin liebte dich;
Darum quält die Eiferſucht
Furienartig nun die deine.

Digitized by Google

Hugo (dumpf).

Heut'! — ja, ja! — Heut' iſt verflucht.

Elvire (ängſtlich).

Heut'? — Was meinſt du?

Hugo.

Was ich meine?
Iſt's der Tag nicht, wo er ſich
Hat erſchoſſen —?

Elvire (ſich verhüllend).

Oh! Allmächt'ger!

(Die Kerzen ſind nach und nach verloſchen, und das Zimmer wird düſter.)

Hugo.

Weißt du noch? In der Kapelle —
Wie wir da uns heimlich ſprachen
Auf den Särgen deiner Väter?
Und — wie am Begräbnißtage,
Innen Luſt und außen Klage,
Wir —

Elvire.

Halt ein, du tödteſt mich!

Digitized by Google

Hugo

(nach geraumer Pauſe, dumpf, am Ende mit Geiſterfurcht).

Wenn er käme — käm' in dieſer
Böſen Stunde, wo die Liebe —
Ausgebrannt, wie dieſe Kerzen,
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!
Wenn er ſtieg' aus deiner Ahnen
Gruft, uns daran jetzt zu mahnen,
Jetzt — —

Elvire (ſchaudernd).

Entſetzlich!

(Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire fahren tief erſchreckt zuſammen.)

Beide.

Ha!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Valeros tritt ein, Otto an der Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo,

(der furchtsam sich nach der Thür gewendet, und einige Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)

Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen).

Wie? — (Zu Otto) Du irrst im Zimmer, Kleiner,

Ist das —?

Elvire (ihn in's Auge fassend).

Don Valeros!

Hugo.

Wer?

Elvire.

Karlos Vater!

Valeros.

Ihr erkennt mich?

Digitized by Google

Elvire.

Ja, ihr seid's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet, und dem Knaben,
Der nicht mehr zu halten war,
Als ich einmal mich entdeckt.
Wenn ich, ungemeldet kommend,
Wie ein Geist euch hab' erschreckt,
Biet' ich euch die Hand, zum Bürgen,
Daß ich lebe.

(Elvire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt sie gerührt.)

Tochter! (Zu Hugo.) Ihr
Seht mich heut' zum ersten Male.
Daß mir's zukommt, eure Dame
„Tochter" zu begrüßen, mag
Sie, und dieser Brief bewähren,
Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo,

(der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Gesicht wegzuwenden).

O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen

Digitized by Google

Nicht — die Aehnlichkeit mit Karlos —

Valeros (weich).

Sie ist alles — alles, was
Mir geblieben ist vom Sohne!

(Nach einer Pause.)

Ihr, Herr Graf, ihr seid der Erbe
Seiner beiden schönsten Güter:
Seiner Wittwe Gatte, seines
Sohnes Vater! Beider Liebe
Ist eu'r Eigenthum geworden.
Ich — hab' niemand. — — Mögt ihr's tadeln,
Daß der Arme mit dem Reichen
Solches Erbe kommt zu theilen?

Hugo (giebt ihm die Hand).

Seid willkommen, Ritter!

Elvire.

Euch
Konnten wir uns nicht vermuthen.

Hugo.

Wenn mir recht ist, war't ihr ja
In Westindien Gouverneur?

Digitized by Google

Valeros.

Vor neun Jahren zog ich hin,
Mir das goldne Vließ zu holen,
Das den Spanier ewig lockt.
Ich errang's; doch minder glücklich
Als der Argonauten Führer,
Der ein Weib fand über Meer,
Hab' ich meines dort begraben.
Glücklich, einen Sohn zu haben,
Der, geehrt im Mutterland,
Troſt und Ruh mir konnte geben,
Ward die Bitte fortgeſandt,
Mich des Amts zu überheben.
Die Gewährung kam; dabei
Lag die Nachricht, Karlos ſei —
(Sehr weich)
Eingegangen in das Leben.
(Nach einer Pauſe der Erholung.)
Günſtig linde Lüfte dehnten
Weit des Schiffes Flügel aus,
Und das leicht bewegte Haus
Trug die Pilger, die ſich ſehnten

Digitized by Google

Nach der Heimath, fröhlich fort.
„Land!“ erscholl's; an straffen Tauen
Klimmten sie empor vom Bord,
Spaniens Küste zu beschauen,
Die im sonnenhellen Tag
Auf der See wie Nebel lag. —
Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen
Faßte mich, als ich den blauen
Nebel sich gestalten sah.
Bilder, dunkel und doch nah,
Hingen drohend um mich her.
Bang und schwer
Trat ich auf der Heimath Boden.
Weinen wollt' ich um den Todten;
Aber keine Thräne rollte,
Und, wie vor mir selbst entsetzt,
Stand ich vor Tortosa's Thoren.
Nicht, als hätt' ich ihn verloren —
Nein, mir war, als ob ich jetzt,
Jetzt erst ihn verlieren sollte.

(Hugo wankt und hält sich an einem Stuhl.)

Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seid

Digitized by Google

Blaß!

Hugo (ſich erholend).

Ein Schwindel. — Uebelkeit
Von der Anſtrengung der Jagd.

Elvire (beſtürzt).

Lieber Hugo!

Hugo.

Wie geſagt,
Nichts. — Nichts, was euch dürfte ſtören;
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!
's iſt vorüber.

Valeros.

Nein, fürwahr!
Wenn ihr krank ſeid, möcht' ich euch,
Was zurück iſt, nicht erzählen.

Elvire.

Soll uns dunkles Ahnen quälen?
Redet!

Valeros (zu ihr tretend).

Saht ihr Karlos Leich'
Auf der Bahre?

Digitized by Google

Elvire.

Nein; ich war
Außer Stand —

Valeros.

Im Sarge?

Elvire.

Nein.

Otto.

Ich — ich habe sie gesehn!
Schwarz behangen war der Saal,
Aber hell vom Kerzenschein,
Und im Bette, lang und schmal,
Lag der Vater, bleich, doch schön,
Wie ein weißes Marmorbild —
Sichtbar nur bis an die Brust,
Die der Sammetmantel deckte
Mit dem Calatrava-Sterne. —
(Mit Thränen in den Augen.)
Viele, aus der Näh' und Ferne,
Kamen, weinten sehr und küßten
Ihm des Mantels goldnen Saum:
Denn den Sammet aufzuheben,

Digitized by Google

Und die Hände zu berühren,
War verboten, weil man ihn
Köſtlich balſamiret hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie geſehen
In dem lang' verſchloſſ'nen Sarg,
Der das Grauſende verbarg!
Iſt es — iſt es nicht geſchehen —?
Einerlei! Für mich iſt's da,
Was mein inn'res Auge ſah,
Als der Deckel ward gehoben,
Und der Mantel weggezogen!

Elvire (geängſtiget).

Was? — ich bitt' euch, Vater, was?

Valeros

(ſeine Kraft zuſammennehmend zu der Schilderung).

Eine Hand auf ſeiner Wunde,
Und den rechten Arm geſpannt,
Niederwärts, die Fauſt geballt,
Und der Augen hohe Bogen
Wie im Zorn herabgezogen,
Schien der ſtumme Mund zu ſagen:

Digitized by Google

„Räche mich! ich bin — erschlagen!“

Elvire.

Jesus Christus! — Wenn das wäre!

Hugo,

(bleich, mit wankenden Knieen, am Stuhl sich haltend, und mit starren Blicken).

Ja, das wär' entsetzlich!

Otto (zu Valeros).

Höre,

Schweig davon! Herr Hugo ist
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung, rasch).

Schweig du selbst! — du bist
Kindisch! — Weiter, weiter nur!
Eure Ahnung — keine Spur —?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,
Fand man ihn im Walde. — So,
(Das bezeugten seine Diener,
Die mich in die Gruft geleitet)
So die Hand, den Arm, die Miene —
Nirgends weiter eine Wunde,

Digitized by Google

Als der Kugel Weg durch's Herz!
Und die Hand wie angewachsen
Auf der Wunde, und die Faust
Nicht zu öffnen, und der Arm
Nicht zu beugen an der Leiche!
Vor mir, in mir ging es auf,
Wie ein Nordlicht, das den Wald
Blutigroth und matt beleuchtet.
Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen
Und ein Drängen nach der Gegend,
Die des Nordlichts Graus gebiert.
So durch Frankreich zog's mit mir,
Und durch Deutschland, über'n Belt,
Bis zu euren Eisgebirgen.
Rachsucht nicht — nicht die Begier
Seinen Mörder zu erwürgen,
Ist es, was mich durch die Welt
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht;
Nein, es graut mir, ihn zu finden,
Und doch lechzt mein Geist nach Licht,
Wie das Aug' des halb nur Blinden.
Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,

Digitized by Google

Oder ihm entgegen ziehe,
Steht sein nie geseh'nes Bild
Wechselnd vor mir, mild und wild,
Und — (zu Hugo tretend) erklärt mir, Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur! —
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden sehn, bald — (sanft, fast weich) ihm
vergeben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig).

Mir wird schlimmer — ich —

(Er wankt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto).

Mein Kind,
Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hin sehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nahe an die Thür; als Otto mit dem Licht neben ihm ist, stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreiend).

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Digitized by Google

Elvire (erwachend aus der Erstarrung).

Was ist —?

Otto.

Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend).

Jesus!

Otto (nach der Thür rufend).

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Ende des zweiten Akts.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildereien spanischer Sitten und Naturscenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Akts erwähnten drei Landschaften auszeichnen.

Erste Scene.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.

Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der span'sche Saal;
Links und rechts die span'schen Zimmer.

Digitized by Google

Gräfin Jerta nennt ſie immer
So, und theuer ſind ſie ihr.
Ihre Mutter iſt einmal
Lang' in unſerm Land geweſen;
Dieſe hat mit vieler Müh'
Die Tapeten ausgeleſen,
Und die Bilder, die du ſiehſt,
Malen laſſen. — (Zeigend.) Das da iſt
Talavera.

Valeros (nachdem er es angeſehen).

In der That!

Otto (vor einem andern Gemälde).

Das hier iſt der Mont perdu.
Schau', ein Berg von ſolcher Höh',
Daß nie oben ſchmilzt der Schnee,
Niemand ihn erſtiegen hat.

Valeros.

Kenn' ihn.

Otto.

Iſt dir auch bekannt,
Daß er iſt der Diamant
In der Pyrenäenkette,

Digitized by Google

Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd).

Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.

Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!
Als ob ich gelernt nicht hätte,
Daß Europa ist ein Weib;
Andre Länder sind der Leib,
Und wir Spanier das Gesicht.
Darum sehn wir stolz hernieder
Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.

Sieh, der Kastilianer spricht
Aus dem Knaben schon.

Otto.

Dem Knaben?

Leider gelten hier dafür
Alle, die mein Alter haben,
Und fürwahr, sie sind's auch hier.

(Mit Selbstgefühl)

Unter unserm Sonnenlicht
Reifen früher alle Gaben.

Digitized by Google

(Zu einem dritten Gemälde tretend.)

Dieſen Ort hier kennſt du nicht;
Es iſt eine kleine Stadt,
Die Geſundheitswaſſer hat,
Liegt in Frankreich. Dort auch war
Jerta's Mutter.

Valeros.

Sonderbar!
's iſt Barège!

Otto.

Kennſt du ſie?
Sie gefällt mir nicht ſo, wie
Talavera.

Valeros (beklommen).

O, mir auch nicht!

(Vor ſich.)

Muß ich hier mit neuem Schmerz
In die finſtre Thalſchlucht ſchauen,
Wo der Aberglaube zum
Unnatürlichſten Beginnen
Eine edle Seele trieb?
Jene Prophezeihung und

Digitized by Google

Dieſer ſchreckliche Verdacht — !
Eins, Gott ſei gelobt! muß lügen.

Otto.

Du verfällſt in Traurigkeit
In dem ſchön verzierten Saale?
Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerſtreuung auffahrend).

Wem?

Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren
Ließ er dieſen Flügel öffnen!
In den Zimmern ſollſt du wohnen,
Und in dieſem Saale will er
Dieſen Abend mit dir ſeyn,
Und mit Jerta und Elviren.

Valeros.

Iſt er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich. — Aber ſagt' ich dir's
Nicht: du ſollteſt ſchweigen — ihm
Nicht von meinem Vater ſprechen?
Das verträgt er einmal nicht.

Digitized by Google

Valeros.

Das iſt ſeltſam.

Otto.

O, ich weiß

Wohl warum?

Valeros (angelegentlich).

Du weißt es? Rede!

Otto.

Vater ſtarb zu einer Zeit,
Wo der Graf ſein Leben
Hätte d'rum gegeben,
Daß er nicht geſtorben wäre.

Valeros.

Woher weißt du das?

Otto.

Sie waren
Gute Freunde, ſeit fünf Jahren,
Wo der Graf in unſ'rem Land
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Digitized by Google

Otto.

Ja, der Vater hatte
Ihn so lieb beinah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;
Denn er wagte ja sein Leben
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen!

Valeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun hör' nur an:
's war ein Stiergefecht, ein kleines,

Digitized by Google

Wo das Thier blos wird gehetzt.
Eh' das Spiel noch angefangen,
Stieg der Vater vom Balkon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche dieß und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.
„Der Stier, der Stier!"
Schrie's dort und hier;
Die Damen all
Entflohn geschwind,
Und warfen, furchtsam wie sie sind,
Am Zwinger vorn
Die Thür in's Schloß.
„Die Hunde los!"
Ward nun geschrien,
Doch nicht gethan.
Das Unthier schoß,
Gesenkt das Horn,
Auf Karlos an;

Digitized by Google

Warf nieder ihn,
Und schrecklich dringt:
„Er ist verloren!“
In unsre Ohren.
Auf einmal springt
Schnell wie der Blitz
Vom hohen Sitz
Hinab der Graf —

Valeros (einfallend).

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen
Und fällt verwegen
Zur Seite den wüthenden Ochsen an.
Der wandte sich,
Und er kam d'ran;
Allein der Stich,
Den er gleich Anfangs ihm gegeben,
War eingedrungen bis auf's Leben;
Und wie ihn eben
Der Stier durchbohren will,
Da stürzt er mit Gebrüll

Digitized by Google

Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!" schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du selbst — ?

Otto.

Ich war dabei.

Valeros (vor sich).

Ja, das löscht den Argwohn aus,
Und ich athme wieder frei
In dem ahnungsvollen Haus.
(Zu Otto.)
Habe Dank für die Beschreibung
Solcher spanisch-edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,
Hätte dieser auch gethan.
Sieh, und dennoch konnten solche
Freunde sich entzweien —

Valeros.

Was?
Glimmt der böse Funke wieder?

Digitized by Google

Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.
Als der Vater stürzte, war es
Drei, vier Tage, daß sie sich
Zürnend nicht gesehen hatten.
Das nun eben quält den Grafen,
Daß sein Freund hat sterben müssen,
Eh sie wieder einig waren.

Valeros (halb vor sich).

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, außer sich,
Selber einer Leiche ähnlich,
Auf des Vaters Leiche hin.
„Karlos, bist du unversöhnlich?"
Jammert' er, und küßte ihn,
Und umarmte weinend mich,
Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich.) Hm, gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Digitized by Google

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und krank,
Wenn man von dem Unfall spricht,
Der, so sehr er's schien zu lieben,
Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich).

Seltsam! Wie mit ungewissem
Kriegsglück theilen Lieb' und Haß
Meines Busens engen Raum
Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.
Nun will ich euch Jerta senden,
Die sich sehnet, dich zu sehn.

(Ab.)

Zweite Scene.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernst).

Nochmals seid willkommen, Ritter,

Digitized by Google

In der nordisch-finstern Burg.
Ihre freundlichsten Gemächer
Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte eures bald die seine
Aendern! — Ihr empfingt mich nicht
Wie den Vater eures Freundes.

Hugo (rasch).

Weil ihr so nicht seid gekommen. —

(Ruhiger.)

Warum rißt ihr Wunden auf,
Die so tief und schmerzlich sind,

(Die Hand auf die Brust.)

Hier, wie in Elvirens Brust?

Digitized by Google

Valeros.

In der That, bei beiden war
Ich sie tiefer nicht vermuthen,
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr
Habt zum mindesten gesehen,
Daß empfindlicher sie sind;
Denn was ihr erzählen konntet,
Hatten wir nicht Kraft zu hören.

(Valeros sieht ihn prüfend an, er fährt fort.)

Ihr seid Vater, und ihr weint,
Weil ihr einen Sohn verloren?
Ich verlor mich selbst in ihm!
Zauberisch hat dieser Mensch
Mich verdoppelt und getheilt,
Mich beseligt und zerrissen,
Wie im Leben, so im Tode!

Valeros (zweifelnd).

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittersmann

Digitized by Google

Reitet in den Hexenwald,
Und vergißt das Kreuz zu ſchlagen.
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
Von der nemlichen Geſtalt,
Mit demſelben Helm und Kragen.
Und der Chriſt ficht mit dem Heiden,
Und der Helm entſtürzet beiden,
Und mit Grauen
Sieht, bei Zauberblitzes Licht,
Jeder Kämpfer ſein Geſicht
Aus der fremden Rüſtung ſchauen.
Dennoch, als der Blitz verſchwunden,
Treibt der Nacht
Blinde Macht
Jeden wieder,
In die Glieder
Seines Feindes tiefe Wunden,
Die er ſelbſt fühlt, einzuhauen.
So auch, ſeit mein irrer Fuß
Iſt in Karlos Haus geſchritten,
Bin ich mit mir ſelbſt zerfallen
In zwei feindlich-fremde Weſen,

Digitized by Google

Die ſich immerdar befehden.

Valeros.

Dunkel ſind mir eure Reden;
Doch ihr malt im Räthſelſpiele
Ziemlich, was ich ſelber fühle.
Wechſelnd bald, und bald zugleich
Eint es und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darf ich folgen?

Hugo (nach einigem Stillſchweigen, ſchwer).

Haßt mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,
Deutet, daß ihr's nicht verdienet.

Hugo (ohne aufzuſehen).

Nun, ſo liebt mich!

Valeros.

Dann, ſo ſcheint's,
Muß ich eure Gattin haſſen.

Digitized by Google

Hugo (aufgeschreckt).

Wie? — Was meint ihr?

Valeros.

Offen, Graf:
Eins von euch, so muß ich glauben,
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.

Müßt ihr; nun so glaubt's von mir:
Denn an mir könnt ihr ihn rächen
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,
Die in Spanien ich vernommen.
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt).

Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort
Nicht, wie es die Mode giebt.
Von geheimnißvoller Macht
Zu einander hingezogen,
Einte unser Leben sich,
Wie zwei Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,

Digitized by Google

Kaum den Kahn zu tragen mächtig,
Schüchtern durch der Berge Lücken;
Doch vereinigt rauschen sie,
Reicher jeder durch den andern,
Hochgeehrt durch's offne Land,
Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Verglichnen;
War't ihr zu beneiden. — Wie
Einten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Aeltern, ohne Brüder,
Keiner Seele blutsverwandt,
Nahm mich Talavera, wo
So viel edle Spanier leben,
Gastlich auf in seinen Mauern.
Karlos, damals dort noch heimisch,
Bis der König ihm befahl,
In Tortosa zu befehlen,
Lernt mich kennen, seine Wohnung
Wird mein väterliches Haus,

Digitized by Google

Und mir ist, als hätten diese
Zimmer mich als Kind umgeben,
Diese ernsten Ahnenbilder
Von der Wand mich angesehn,
Und Gesichter, diesen ähnlich,
Und dem euren und dem seinen,
Meine Wiege schon umstanden.
Eine Heimath, die ich suchte,
War gefunden, Karl war mein,
Mein Kind war sein Sohn — Elvire
War mir werth, wie eine Schwester —
(Schmerzlich.)
Oh mein Karlos! —

Valeros (ergriffen).

Edler Mann!
Nein, wer so geliebt, der konnte
So nicht fallen!

Hugo (aufgeschreckt).

Wie nicht?

Valeros.

Laßt
Mich nicht sagen, was ich mich

Digitized by Google

Je gedacht zu haben schäme.
Was ihr meinem Sohn gewesen,
Seid's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo (ihn starr ansehend).

Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen,
Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros (entsetzt zurücktretend).

Hugo!

Hugo (rasch und gepreßt).

Richtet nicht! Ihr seid
Mensch, besteht aus Geist und Leib,
Und gehört dem Himmel heut,
Und der Hölle morgen an.

(Freier und gefaßter.)

Rechtet mit der Sonnenbahn,
Die dem Scheitel naht in Süden,
Um der Unschuld goldnen Frieden,
Den der Sinne Wahn zerrissen,
Und zwei unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt ihr nun den Rittersmann,
Der in Zauberwaldes Nacht

Digitized by Google

Ewig mit ſich ſelber kämpfet?
Habt ihr Mitleid mit dem Armen,
Der den Freund liebt, und zugleich
Für des Freundes Gattin glühet?
Habt ihr Sinn für meine Qualen,
Wenn ich Karlos Wittwe küſſe,
Und mir wilde Phantaſien
Seinen unverſöhnten Schatten
Auf die leeren Wände malen?

Valeros.

Graf! Bin ich in vollem Lichte?
Weiß ich alles?

Hugo (mit Ueberwindung).

Alles, was
Mein zu freier Schaltung iſt
Von der traurigen Geſchichte.

Valeros (nach einer Pauſe).

Rein ſind ſel'ge Geiſter nur.
Ich beklag' euch, Oerindur,
Richt' euch Gott, wie ich euch richte.

Hugo (halb vor ſich).

Amen!

Digitized by Google

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo,

Freundlich, Ritter, mit Elviren!
Sie ist schuldlos.

Dritte Scene.

Elvire. Jerta. Die Vorigen.

Valeros

(nach stummer Begrüßung mit Jerta, zu Hugo).

Eure Schwester?

Hugo (mit einem schwach markirten Seufzer).

Ja und — nein!

Elvire (lebhaft).

Ja!

Jerta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,

Digitized by Google

Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,
Und du mußt ihn Bruder nennen,
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

Jerta.

Eine Schwester, lieb' ich euch,
Seine Gattin, ob ihr gleich
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weiht mich ein
In den edelmüth'gen Zwist!
Wenn das Gräfin Jerta ist,
Ist der Graf ihr Bruder.

Jerta.

Nein.
Er trägt meines Stammes Namen
Durch des Königs Gnade.

Hugo.

So
Ist es, Ritter, mir zur Pein.
Menschen schenkten, nicht der Himmel,
Jerta's Aeltern mich als Kind.

Digitized by Google

Valeros (gespannt).

Schenkten euch? — ihr kanntet eure
Aeltern?

Hugo.

Nein.

Valeros (zu Jerta, rasch und angelegentlich).

War eure Mutter
Eine Deutsche?

Jerta.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt
Großen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —
Eine plötzliche Vermuthung,
Unterstützt durch diese Landschaft —
Es ist nichts.

Hugo.

Es könnte doch —
Theilt uns die Geschichte mit.

Digitized by Google

Valeros.

's ist unmöglich, daß —

Hugo.

Ich bitte!
Diese Landschaft, sagt ihr? Just
Hier, in diesem kleinen Orte,
In Barège's Thale, schwindet
Meines Ursprungs dunkle Spur,
Der ich mühsam nachgegangen.
Wenn ihr's für unmöglich haltet,
Daß mich aufklär' eure Kunde;
Ueberzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe).

Ungern mag ich einer Mutter
Unnatürliche Verirrung
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Namen
Könnt ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,
Um zufrieden euch zu stellen:

Digitized by Google

Eines Edelmannes Gattin,
Laura, wunderlich erzogen,
Jedem Aberglauben treu,
Den als Kind sie eingesogen,
Liebte bis zur Schwärmerei
Ihren erstgebornen Sohn.

Hugo.

War sie eine Spanierin?

Valeros.

Von kastilischem Geblüte.

Hugo.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

Valeros.

Ihren Sohn am Arm, und eine
Zweite Niederkunft erwartend,
Stößt sie einst, bei Talavera
Sich ergehend, auf ein Weib
Von zigeunerhaftem Wesen,
Wie sie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und daneben
Vom Prophetenhandwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,

Digitized by Google

Die ſie unbeſcheiden heiſcht,
Und die Hocherzürnte kreiſcht:
„Tagelang wirſt du dich quälen,
„Eh' du quitt wirſt deiner Laſt!
„Iſt, was du gebierſt, ein Knabe,
„Würgt er den, den du ſchon haſt;
„Iſt's ein Weibsbild, ſtirbt's durch ihn,
„Und du fährſt in Sünden hin!"

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,
Was alltägliches Beginnen
Iſt bei jenen Bettlerinnen.
Eines Knaben ward ſie ledig
Unter tagelanger Pein,
Und der Spruch, zur Hälft' erfüllt,
Iſt ihr nun der Zukunft Stimme.
Als der Kleine — (Otto hieß er,
Weil den Namen ſeine Pathe,
Eine deutſche Gräfin, wählte)
Als er kaum im Stande war,

Digitized by Google

Auf den Füßen ſich zu halten,
Zitterte die Mutter ſchon,
Ohn' es jemand kund zu geben,
Für des Erſtlings theures Leben.

(Von nun an raſcher und wärmer.)

Ich war auswärts mit dem Heere;
Laura geht mit jener Gräfin
In die Bäder von Barège, –
Und im ſtark beſuchten Orte
Nehmen beide Eine Wohnung.
Dieſer Deutſchen Kind, ein Knabe
Ungefähr von Otto's Alter,
Stirbt, als eben ſeine Mutter
Im Begriff iſt, abzureiſen
In ihr fernes Vaterland.
Laura, vorzubeugen dem
Schauderhaften Unglück, das
Die Zigeunerin geweiſſagt,
Wenigſtens es zu entfernen,
Tritt — ſo weit kann Aberglaube
Schwache Seelen irre führen —
Tritt ihr Kind der Fremden ab,

Digitized by Google

Die für immer von ihr scheidet,
Und — (im fremden Ort war's leicht,
Die Vertauschung zu verbergen)
Mir — mir lügt sie Otto's Tod
Bis zum Rand des eignen Grabes!

Jerta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend).

Ah! — Ihr sehet,
Wie Valeros hat gelernt,
Von der Wahrheit abzubrechen.
(Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.)
Laura war mein Weib!

Hugo

(der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in sich zusammen).

Ha! (Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?
Donna Laura, Karlos Mutter,
Diese engelgleiche Seele,
Konnte das?

Digitized by Google

Valeros.

Ja!

Elvire.

Darum also
Drang sie drauf, daß unser Knabe
Otto heiße? — Einen Enkel
Dieses Namens wollte sie
Für den Sohn, der so geheißen!

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen
Ist ein Nam' oft viel. Wer weiß?
Daß ihr nun ein Otto ward,
Gab vielleicht ihr neue Stärke,
Bis zum Tod mir zu verhehlen,
Daß sie eines andern sich
Unnatürlich einst entäußert,
Und — um nie von ihm zu hören,
Nie die Schenkung zu bereuen —
Seiner neuen Mutter Briefe
Ungelesen stets verbrannt,
Bis sie keinen mehr erhielt.
So kam ich um einen Sohn,

Digitized by Google

Und mein Karl um einen Bruder.

Hugo (sehr unruhig).

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

Jerta.

Graf, was ist euch?

Elvire (zu ihm eilend).

Hugo! was — ?

Hugo.

Forsche nicht! du stehst am Rand
Einer fürchterlichen Tiefe.

Valeros.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

Hugo (die Unruhe bekämpfend).

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —
Jene Dame, die den Knaben
Mitgenommen, kanntet ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun
Aufgesucht in Deutschland?

Digitized by Google

Valeros.

Ja. —
Sie war todt, seit Jahren; doch —
Sonderbar genug — man wußte
Nichts im Haus von einem Knaben,
Nichts von ihrem Aufenthalt
In den spanischen Provinzen
Und den Pyrenäenbädern.
Auch ein Bildniß, das man mir
Als das ihrige gewiesen,
Hatte wenig Aehnlichkeit —

Hugo (vor sich hin starrend).

Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Jerta (lebhaft).

Ja, es kann! in Spanien führte,
Wie Graf Hugo wissen will,
Meine Mutter eines deutschen
Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie

Digitized by Google

Einer Freundin wohl den wahren
Jahre lang verhehlt?

Jerta.

Sie war
Protestantin, und verwandt
Einem protestant'schen Throne.

Valeros.

Ah, dann freilich war's gefährlich,
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Jerta.

Nun? und ihre Briefe las
Laura nicht, wie ihr versichert?

Valeros.

Nein.

Jerta (freudig rasch).

's ist möglich! (Zu Hugo.) Wißt ihr, Graf,
Wie sich Hanna dort genannt?

Hugo (kämpfend).

Nein!

Jerta.

Nicht?

Digitized by Google

Valeros.

Hanna? Eurer Mutter
Vornam'?

Jerta.

Ja. Ob sie auch diesen
Dort geändert, weiß ich nicht.

Valeros (bewegt).

Gott! Wär's möglich? Anna nannte
Meines Weibes Freundin sich!
Anna, Gräfin —

Hugo (in höchster Angst einfallend).

Nein, nein, nein!
Nennt den Namen nicht, nur jetzt —
Jetzt nicht! —

(Alle sehen ihn erstaunt an.)

Oh, es wär' entsetzlich!

Jerta.

Nichts kann hier der Nam' erklären,
Da Graf Hugo den nicht kennt,
Welchen Hanna angenommen. —
Euer Auge, Herr, entscheide!

Digitized by Google

(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie und deutet hinein.)

Schaut in dieses Kabinet:
Das ist meiner Mutter Bild.

Valeros.

Gott im Himmel! (Im Hineineilen rufend) Gräfin Salm!

(Jerta folgt ihm.)

Hugo.

Oh! so decket mich, ihr Hügel!
Berge, stürzet über mich!

Elvire.

Hugo! Was, um Gotteswillen — ?

Valeros

(mit Jerta schnell wieder heraus, entzückt).

Ja, sie ist es! — Oerindur!
Du bist Otto! bist mein Sohn!

(Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorgestrecktem Arm, das Gesicht abgewandt.)

Jerta.

Faßt euch, Graf! die Sach' ist klar.

Digitized by Google

Hugo (dumpf).

Klar! o ja! — die Höll' iſt offen,
Und ihr falber Wiederſchein
Leuchtet in die Nacht hinein,
Daß die Wege ſichtbar werden,
Die der Teufel geht auf Erden.

Valeros.

Oerindur! Ich ſteh' betroffen
Vor euch!

Elvire.

Menſch! Was weißt du noch?

Hugo.

Oh! es tödtet dich! — Und doch —
Solches Wiſſen zu bewahren,
Hat die Menſchenbruſt nicht Raum!

Jerta.

Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

Hugo.

Durch Zigeunermund und Traum,
Droht die Hölle mit Gefahren,
Wo ſie weiß, daß man ihr glaubt;
Und das Licht verlöſcht im Haupt,

Digitized by Google

Eure Sinne ſind verwirrt,
Unvernünftiges geſchiehet,
Und das Ungeheure wird
Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —
(Feierlich.)
Mutter! Einen Theil der Schuld
Mußt du vor dem Richter tragen!

Elvire (ahnend).

Jeſus!

Hugo.

Fleh' zu ſeiner Huld!

Valeros (ebenfalls mit Ahnung).

Otto!

Hugo.

Kain! müßt ihr ſagen;
Karlos fiel von meiner Hand!

(Valeros wankt und fällt in einen Seſſel. Jerta tritt entſetzt zurück.)

Elvire

(wendet ſich ab; die Hände gefaltet und verwendet vor der Stirn, ſchreit ſie, an ihren Traum denkend):

Tiger! (Sie ſtürzt ohnmächtig nieder.)

Digitized by Google

Jerta (eilt zu ihr).

Gott! sie stirbt!

Hugo

(langsam zu Valeros tretend, mitleidig).

Ihr sucht
Einen Sohn, den ihr verloren,
Eh' er euch noch hat gekannt?
Weh dem Auge, das ihn fand,
Und — nicht weinen kann!

Valeros (richtet sich mit Anstrengung auf).

Verflucht
Sei der Tag, der dich geboren,
Und die Kräfte, die dich zeugten,
Und die Brüste, die dich säugten,
Ungeheuer! das der Nord
Auferzogen hat zum Mord,
Und gereift des Südens Glut —

(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)

Jerta (noch mit Elviren beschäftigt).

Oh! daß ich den Gräul enthüllte!

Hugo.

Das, und das allein, ist gut!

Digitized by Google

Seht, was ich — und ich nur, wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschloßnes Haus,
Mit Gefahr und Unruh' aus.
Flut und Glut war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen,
Und der Herr, gleich seinen Rüden,
Sucht im Schweiß des Wildes Frieden. —

(Nach einem freien Athemzuge.)

Nun ist's gut! die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

Digitized by Google

Elvire (hat in Jerta's Armen ſich aufgerichtet).
Jerta! — Warum laßt ihr mich
Los nicht von des Lebens Band?
(Vor ſich hin ſtarrend.)
Karlos blutbefleckter Schatten
Zeigt die Wunde mit der Hand,
Und die Fauſt droht meinem Gatten.
(An Jerta's Halſe ſich verbergend.)
Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!
Dunkler Vorgefühle Drohn
War das Sehnen, und das Grauen,
Den von Angeſicht zu ſchauen,
Der es that — — Er iſt mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wähnt' ich zu tödten,
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.
Karlos, glühend, ein Verbrechen,
Das ich nicht beging, zu rächen,
Dachte gegen mich auf Mord.
(Auf Elviren deutend.)

Digitized by Google

Dieſe ſandt' ein warnend Wort
Heimlich mir —

Elvire.

O Gott! — Es war
Meine Angſt nur vor Gefahr!
Erſte Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!
Ihn zu ſühnen, zog ich aus —
Spottend lud er mich, mit Schmaus
Seiner Hochzeit Jahresfeier
Nächſtens bei ihm zu begehen! —
Kennt ihr Eiferſucht? — Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus!
Und am Baum ſah ich ihn ſtehen
Neben dem beſchäumten Roß,
Und dem Wild, daß er erlegte,
Und das zuckend noch ſich regte.
Und das tödtliche Geſchoß
War in meiner Hand, ſein Leben
In der Kugel Macht gegeben!
Einen Finger durft' ich rühren,

Digitized by Google

Um — Elviren heimzuführen. —

(Mit metalloſer Stimme.)

Seht! — da blitzt' es auf vom Schloß,
Und das Blei flog aus dem Rohr —
Und — ein Schrei ſchlug an mein Ohr —

(Er hält erſchöpft inne.)

Jerta (mit Schauder und Mitleid ringend).

Oh! der Hölle Macht iſt groß,
Und an Einer Fiber Bebung
Hangt die Wonne wie der Graus!

(Flehend.)

Gattin! — Vater! — Sprecht Vergebung
Ueber den Gefallnen aus!

Elvire (erweicht, aber ohne Hugo anzuſehen).

In der wahren Kirche Schooß
Wird der Sünder ſündenlos —
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros (aufgerichtet von dieſem Gedanken).

Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,
Wirf dich auf des Altars Schwelle,
Und empfang' in Petri Dom
Ablaß von geweihter Hand.

Digitized by Google

Jerta (ernſt warnend, halblaut zu Hugo).
Hugo, du biſt Proteſtant!

Valeros (mit Schmerz von ihm weg).
Gott!

Jerta (fortfahrend).
Halt feſt an deinem Glauben!
Schnöder Abfall könnte dir
Deines Gottes Ablaß rauben.

Hugo.
Ich bin Chriſt, und Menſch! und hier
Fühl' ich's tief: Es wäſcht ein Wort
Mich nicht rein vom Brudermord.
(Mit trübem Ernſt.)
Aber — einen andern Dom
Weiß ich, einen ſtolzern Bau,
Als Sanct Petri Haus zu Rom;
Der ſteht allen Sündern offen,
Die auf Gottes Gnade hoffen,
Was auch immer ſei ihr Glaube.
Hoch im Bogen, ſaphirblau,
Wölbt die Kuppel prächtig ſich,
Und in ihrer weiten Haube

Digitized by Google

Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
Bilder in Brillanten funkeln.
Fünf von ihnen schaun auf mich,
Wie mein eignes Leben nieder:
Denn ein Stier ist's und zwei Brüder,
Und ein Weib, der Schönheit Kron',
Und ein Schütz und Scorpion.
In der Frühe Strahl erbleichen
Die bedeutungsvollen Zeichen,
Und ein Opferaltar baut
Auf sich in der weiten Halle,
Und die fromme Menge schaut
Bei der Grabeslieder Schalle
Nach dem Opfer wartend hin
Auf den Altar — —
(Er hält einen Augenblick inne.)
Kennt ihr ihn?
Thoren nennen ihn — Schaffot.
(Alle erschrecken sichtbar; er endet nun rasch und fest.)
Dort ist, oder nirgends, Heil,
Dort versühnt das Henkerbeil

Digitized by Google

Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

(Er geht rasch ab.)

Elvire (eilt ihm nach).

Hugo!

Valeros (folgt ihr).

Otto!

Jerta (folgt langsamer).

Oerindur!

Valeros (schon unter der Thür).

Willst du meinen Namen schänden?

(Ab.)

Jerta

(geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit Thränen im Auge).

Unglückselig'er! — Wunder nur
Können deinen Unstern wenden!

(Mit Entschluß.)

Aber — so darfst du nicht enden.

(Ab; indem sie geht, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Akts.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Der Saal des ersten Akts völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Eilf zeigt.

Erste Scene.

Jerta schreibt. Kolbert steht wartend im Saal. Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Eilf schlagen.

Jerta (ohne sich zu unterbrechen).

Ist der Graf zur Ruh?

Kolbert.

Noch nicht;
Doch verließ der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Jerta.

Ihr war't bei ihm?

Digitized by Google

Kolbert.

Ja.

Jerta.

Er hat
Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert.

Mit sich selbst scheint er zu reden,
Oder — wenn ich's sagen darf —
Mit dem Bild, das vor ihm steht,
Und das ich noch nie gesehen.

Jerta (scheinbar gleichgültig).

Kümmert euch nicht um den Inhalt
Seiner Selbstgespräche; er
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muß ich glauben.

Jerta.

Seine Ohnmacht von vorhin
Hat ihn heftig angegriffen;
Dazu kommt —

(Sie sieht Kolbert an.)

Ihr waret stets

Digitized by Google

Unſ'res Hauſes treuer Diener,
Euch mag ich's wohl ſagen: Er
Hält ſich für die Urſach eines
Unfalls, der den Freund getödtet,
Deſſen Bild ihr habt geſehen.

Kolbert (lebhafter, als vorhin).

So etwas war ich vermuthen,
Denn —

Jerta (unterbricht ihn eben ſo).

So müßt ihr alles deuten,
Was ihr etwa hört und ſeht. —
Diener, die zu ſeines Zuſtand's
Räthſel nicht den Schlüſſel haben,
Taugen, bis er ruhig iſt,
Nicht um ihn. — Verſteht ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, außer mir.

Jerta (den Brief faltend).

Recht! Und nun beſorgt, daß gleich
Angeſpannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Digitized by Google

Jerta.

Den Sekretär bedeutet,
Daß auf meinem Zimmer er
Seinen Auftrag wird empfangen.
Ich erwart' ihn, ausgerüstet,
Auf der Stelle abzureisen
Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

(Kolbert geht ab.)

Zweite Scene.

Jerta (allein, sie hat die Adresse geendigt, und betrachtet den Brief).

Ihn den Mächten zu entringen,
Die aus Unheil Unheil schmieden,
Laß der Schwachen es gelingen!
Laß, Allmächtiger, hienieden
Jerta Hugo's Engel seyn!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Jerta. Elvire im Schleier, mit Rosenkranz und Crucifix.

Jerta.

Wie? So spät in dieser Tracht?
War't ihr bei der kalten Nacht
In der fernen Schloßkapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle
Lag ich lang' — Umsonst! Hier ist
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,
Kein geweihtes Haupt, der Sünden
Die Gequälte zu entbinden!

Jerta.

Gott ist überall.

Elvire (in schwärmerischer Bewegung).

Du bist
Rein vor ihm, wie frischer Schnee;
Deine Heimath ist die Höh',
Und der Strahl von ihrem Lichte

Digitized by Google

Ruht auf deinem Angesichte!

(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Betenden nieder.)

Jungfrau, laß zu deinen Füßen
Die geheime Schuld mich büßen,
Höre mein Bekenntniß an!

Jerta.

Gräfin! Gott, ihr fallt in Wahn!
Stehet auf! (Sie richtet sie auf.) Des Gatten That
Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!
Oh, sie ist's, weil ich sie wußte!

Jerta (mit Bestürzung).

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen mußte
Nach der schrecklichen Vollendung.
Sinnenwahn band meinen Sinn;
In freiwilliger Verblendung
Gab ich mich dem Mörder hin,
Und die Ahnung, die nicht Raum

Digitized by Google

Fand im ſündlichen Gemüthe,
Fiel mich an im blut'gen Traum.

Jerta.

Ihr ſeid ſinnreich, euch zu quälen.
So nicht richtet Gottes Huld,
Wie ihr ſelber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,
Mein iſt mehr, als ſein die Schuld.
(Mit ſich kämpfend.)
Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —
Ich — — —
(Jerta blickt ſie mit dem Stolz der Unſchuld an, und will ſie verlaſſen.)
Du gehſt? — O Jerta, bleib!
Laß das unglückſel'ge Weib
Der Verzweiflung nicht zum Raube.

Jerta.

Laßt mich, Gräfin, eh' ich euch
Der Verzweiflung würdig glaube.

Elvire.

Nein! So wahr das Himmelreich

Digitized by Google

Sich der Reue nicht verschließet,
Mitleid wirst du mir nicht weigern.
Karlos Vater — ich verklage
Ungern ihn — auch er hat Schuld.
Ich bin fürstlichen Geblütes,
Aber früh ward ich verwaist;
Er, hoffärtigen Gemüthes,
Kastilianer, wie du weißt,
Warb für Karl; im Flügelkleide
Ward ich seines Sohnes Braut.
Drei Jahr' drauf ward ich getraut.
Kinder waren wir noch beide,
Kinder an Gemüth und Geist.
Ich ward Mutter — ohne Liebe —
Hugo kommt — der Schleier reißt,
Der mir barg, was ich entbehrte.
Das Verbot der Pflicht vermehrte
Die Gewalt der süßen Triebe —
Oh, was hab' ich nicht gerungen,
Und in brünstigem Gebet
Oft der Jungfrau Knie umschlungen!
Sie verwarf mich; denn zu spät

Digitized by Google

Floh ich zu ihr —

(Sie faßt Jerta, die mit wachsender Theilnahme sich ihr genähert, bei der Hand.)

Jerta, du
Hast ihn auch geliebt, du weißt,
Daß er mörderisch die Ruh'
Aus des Weibes Busen reißt.

Jerta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt).

Das nicht weiß ich; doch ich fühle,
Unglückselige, deinen Schmerz.
Wirst du's tragen, ihn zu missen?

Elvire (erschüttert).

Gott!

Jerta.

Du bist erschreckt?

Elvire (mit Selbstbeherrschung).

Das Herz
Weichet blutend dem Gewissen.
Seine That sprengt meine Ketten,
Nie will ich ihn wiedersehn!

Jerta.

Wohl! So hoff' ich ihn zu retten.

Digitized by Google

Elvire (ängstlich).

Retten? — Gott, was ist geschehn?
Ist Gefahr?

Jerta

Du fragst? Wie könnt' er
Leben unversöhnt mit sich?

Elvire.

Oh, wie sühnt man solche That?

Jerta.

Thaten heben, wie sie stürzen.
Großes muß er unternehmen,
Sich am eignen, stolzen Werke
Aufzurichten von dem Falle.

Elvire (gespannt).

Was?

Jerta.

Ein mächt'ger Feind besitzt,
Von der Ostsee Flut beschützt,
Seines Lehnherrn ferne Staaten;
Eine Flotte liegt im Hafen,
Und der König sucht ein Schwert,
Stark, ein Räubervolk zu strafen,

Digitized by Google

Das sein Eigenthum verheert.
Dorthin, auf das Feld der Thaten,
Muß Graf Hugo —

Elvire.

Ah! Wie kann —?

Jerta.

Hat er nicht als tapfern Mann
Unter Edwin, meinem Vater,
Sich der Krone schon bewährt?
An den Herzog, meinen Ohm,
Geht dieß Schreiben heut noch ab,
Daß er in des Grafen Namen
Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Billigt Hugo denn —?

Jerta.

Er wird.
Ist's der Tod nicht, den er suchet?
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire.

Gott im Himmel! — Nein, er darf
Nicht von meiner Seite.

Digitized by Google

Jerta.

Wie?

Nie wollt ihr ihn wiederſehn,
Sagt ihr, und er ſoll nicht ſcheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? Ich war
Sinnlos, wenn ich das geſagt.
Daß ich ſollte — ſollte, was ich
Nicht vermag zu wollen, das
Iſt die Schraube, die mich foltert.
Geh, Entſetzliche! du willſt,
Weil er dir nicht kann gehören,
Ihm den Untergang bereiten.

Jerta.

Untergang? Der Stern am Pol,
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,
Geht nur unter mit der Welt:
Nur mit mir ſtirbt mein Geliebter.
Ewig nah' dem innern Sinne,
Wie das überirdiſche
Ideal in Künſtlers Buſen,
Theilt er nicht das Loos des Stoffes,

Digitized by Google

Der begehret werden kann,
Und beſeſſen, und zerſtört.
Nur der Flecken im Gemälde,
Stets ſich vor das Auge drängend,
Stört die Luſt der Phantaſie.
Darum laſſet Hugo ziehn,
Daß ſein Schwert den Feind verderbe;
Dann, dann lebt er, ob er ſterbe!

Elvire (mit ſteigender Heftigkeit).

Magſt du, Stolze, ſchon dem Himmel
Hier auf Erden angehören,
Ewig Weſen ſondern können
Von den irdiſchen Geſtalten,
Und das Leben von dem Ruhm;
Ich vermag nicht, ſo zu trennen,
Was ich liebe, nicht zu ſpalten.
Ganz, wie meine Arm' ihn halten,
Iſt der Graf mein Eigenthum;
Jerta wird nicht d'rüber ſchalten!

Jerta.

Er entſcheide! Seine Tritte
Hör' ich in der Gallerie.

Digitized by Google

Elvire (ängstlich).

Ist er's?

Jerta (der Thür näher).

Ja.

Elvire.

So muß ich fliehn.

Jerta.

Fliehn? Nicht lassen wollt ihr ihn,
Und nicht sehn!

Elvire (heftig).

Ich will ihn hier,

(Auf ihre Kleidung deutend.)

Will nicht so ihn wiedersehen,
Nicht vor Zeugen — will vor dir,
Kalte Richterin, nicht stehen!

(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem Anblick.)

Ha!

(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Jerta.

Ich lass' allein euch, bleibt!

Digitized by Google

Elvire.

Nein, ich kann nicht.

(Ab.)

Vierte Scene.

Jerta. Hugo blaß und entstellt.

Hugo.

Laß sie gehen!
Alles Leben flieht den Mord.
(Als Jerta ihr folgen will, herrisch.)
Laß sie, sag' ich! — Diese ist
Mir gewiß genug — der Hölle
Abgekauft mit Bruderblut —
Solchen Handel hält der Teufel.

Jerta.

Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,
Solches an euch selbst zu thun?

Hugo.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet

Digitized by Google

Ueber ihm verborgner Rath,
Und er muß, wie dieser schaltet.
Thun? Das nennst du eine That?
Oh, ich bitt' dich, laß das ruhn!
Alles, alles hängt zuletzt
Am Real, den meine Mutter
Einer Bettlerin verweigert!

Jerta.

Gott vergeb' ihr, was an euch
Sie unmütterlich begangen.

Hugo.

Nicht, daß sie's beging, bringt Tod;
Daß die dein' es nicht verschwiegen —
Das hat aus dem stillen Norden
Mich zum Land der Glut getrieben,
Wo sie rasen, wenn sie lieben,
Und im Wahnsinn Brüder morden.
(Vor sich hin.)
Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
Tief im Dunkel, unbelauscht;
Ist sie auch nicht, wenn die Brust

Digitized by Google

Und der Mund sie kann bewahren.

(Lebhafter zu Jerta.)

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedankensünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Wähnend, in des Busens Nacht
Könn' er das Geschehne binden,
Wie er band, was er gedacht.
Und so trägst du das Verbrechen,
Das du aufgeladen hast;
Aber schwerer jeden Schritt,
Immer schwerer wird die Last,
Bis des Trägers Kniee brechen,
Und er stürzt, und reißet mit
In den Abgrund Weib und Vater!

(Tief aus dem Schmerz herauf.)

Oh!

Jerta (halb vor sich, erschüttert).

Das lähmt den Muth des Arztes.

Hugo.

Arzt? Die Krankheit weiß von keinem

Digitized by Google

Arzt! — Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiß, vergessen,
Wär' es Eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniß
Reinigen von seinem Aussatz.

Jerta.

In der Hand des Kranken liegt,
Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.
Lest!

Hugo (nimmt den Brief).

Was ist —?

(Er liest, von Jerta beobachtet; seine schmerzerschlafften Züge werden lebendig, die Augen bekommen Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)

Ha, Taube! Wer
Lehrt dich, was dem Geier frommet?
Ja, das ist's, das macht gesund!

Digitized by Google

Habe Dank, du milder Arzt,
Der mit Feuer heilt und Schwert!
(Mit flammendem Blick.)
Blut will Blut!

Jerta (erschüttert von ihm weg).

O Gott!

Hugo.

Ein Mensch —
Wär's ein Bruder, feig erschossen
Aus dem fernhin treffenden
Rohre — das ist nichts! zu viel
Für die Ruh'; zu wenig für
Das Bedürfniß einer Hölle,
Die davon ist angeglommen.
(Mit steigendem Affekt.)
Mit der Menschheit will ich rechten,
Blutig, daß ich Mensch geboren,
Und gefallen bin, wie Menschen!
Nicht auf Einzelne, auf Völker
Schleud're mein Geschoß den Tod,
Reiße ihre Massen nieder,
Und auf Felder, blutig roth,

Digitized by Google

Sä' es die zerstückten Glieder!
Vor den Mauern fester Städte
Pflanze sich das Brandgeräthe,
Werfe, ob der Fromme bete,
Feuer in sein friedlich Haus!
Prasselnd schlägt die Flamme aus,
Straßen stehn in Glut und Graus,
Und die Bomben, im Zerspringen,
Tödten, die da Hülfe bringen.
Ueber Leichen, aufgethürmt,
Wird der letzte Wall erstürmt,
Und die Thore gehn in Trümmer;
Und die losgelaß'ne Schaar,
Aufgereizt zu blinder Wuth
Durch der Kameraden Blut,
Stürzet jubelnd in's Gewimmer;
Läßt am Altar Weiber bluten,
Schleudert bei dem blonden Haar
Zarte Kinder in die Gluten —

(Langsamer.)

Und am Abend, wenn der Sieger
Hat gebändigt seine Tiger;

Digitized by Google

Wenn der Tod den Jammer hat
Still gemacht,
Und die Nacht
Einhüllt die verheerte Stadt,
Werden Lampen angezündet,
Und „Herr Gott, dich loben wir!“
Weint aus halb verbranntem Tempel!

Jerta (von Schauder durchdrungen).

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's
Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten
Sollt ihr menschlich Brüder retten,
Ob des Todes Pfeil euch träfe;
Und der Lorbeer um die Schläfe
Soll das Kainszeichen decken,
Das auf eurer Stirne glüht!

Hugo.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth
Ist nicht bös; die Phantasie
Labt nur spielend sich am Schrecken.
Ich begreife, was du meinst:
Sterben soll ich, außerm Lande,
Fern begraben meine Schande —

Digitized by Google

Jerta (weinend an ihm).

Oh! mein Bruder!

Hugo (weich).

Sieh, du weinst.
Glaubst du, daß ich sterben scheue?
Tod ist leichter, als die Reue!
Selig sind die Todten!

Jerta.

Bleibe!
Lebe, Hugo, deinem Weibe,
Und dem Knaben ohne Vater,
Und dem Vater ohne Sohn!
Aber, Mann, ersinne nur
Eine Arbeit, ein Bestreben,
Das Elviren Muth kann geben,
Liebend dir im Arm zu liegen,
Und dem Ritter Kraft, zu siegen
Ueber seinen Schmerz, und dich
Stolz einst seinen Sohn zu nennen.

Hugo.

Nun, das alles findet sich,
Wenn wir kurze Zeit uns trennen

Digitized by Google

Spanier ſind ſie, ſtolzen Herzens;
In Elvirens Adern rollt
Fürſtenblut; nach Ordensſternen
Steht des Kaſtilianers Sinn.
Hab' ich jener einen Gatten,
Dieſem einen Sohn erſchlagen;
Bin ich Mann, Erſatz zu leiſten
Beiden, wenn auf meinem Haupt
Eine Fürſtenkrone pranget.

Jerta (beſtürzt).

Oerindur!

Hugo (entſchloſſen).

Sie ſoll! bei Gott!
Schick' das ab. — Erobern will ich
Die verlorenen Provinzen;
Doch dem König nicht, dem Sieger.
Will den ſchnöd' verſchenkten Sohn
Mächtig auf den Thron
Heben, und Elviren
In das reiche Haar
Diamanten, klar
Wie die Sterne, ſäen,

Digitized by Google

Daß das Aug' erblinde,
Das sie angesehen;
Will die Stirn' ihr zieren
Mit der Fürstenbinde,
Ihren schlanken Leib
Mit dem Purpur schmücken —
Dann das schöne Weib
An den Busen drücken,
Und vor Lust vergehen!
Eile! Schnell muß es geschehen.

Jerta.

Ja, fürwahr, die Hölle bindet
Fest, was einmal sie gefaßt.
Wie die Nadel, wenn sie hat
Den Magnet berührt, nach Norden
Ewig ihre Spitze drehet,
Kehrt, wer Einmal bös gethan,
Ewig seinen Sinn zum Bösen.

Hugo.

Nun, was ist denn, was ich meine,
Böses eben?

Digitized by Google

Jerta (ſtark).

Hochverrath!
Völkermord! Weh über euch!
Euch beherrſcht des Vaterfluches
Finſtre Macht!

Hugo (nach kurzer Stille).

Ja, du haſt Recht.
Oh, ich bin ein böſer Menſch!

Jerta.

Faß' dich, Hugo! die Entdeckung
Hat, ein Blitzſtrahl, dich betäubt.
Was du in der Ohnmacht träumteſt —
Wachend wirſt du's nicht erfüllen.

Hugo.

Meinſt du? ja, in deinem Haupt
Iſt entſprungen der Gedanke,
Darum muß er gut ſeyn, denk' ich.

Jerta.

Gut gemeint zum wenigſten
Iſt er, ob die Jungfrau irrte,
Spähend in des Mannes Bruſt.

Digitized by Google

Hugo.

Nein! du irrest nicht. Hinaus
Muß ich, wo die Würfel fallen,
Daß mein Schicksal freier schalte
Ueber mir und meiner Schuld.
Sende das zum Herzog; doch
Laß zugleich ihn mündlich wissen,
Daß ich selbst dem Boten folge
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

Jertà.

In mein Zimmer hab' ich den
Sekretär beschieden.

Hugo.

Wohl!
Ich will selbst ihn sprechen. — Sei
Gleich der Feldherrnstab vergeben;
Ich will mit in die Gefahren,
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Jerta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Eilf und Zwölf zeigende Wanduhr zwei Viertel, Hugo blickt nach

Digitized by Google

ihr auf, und tritt auf einmal abgespannt zurück.)

Ha!

Jerta.

Was ist dir?

Hugo.

Siehst du nicht?

Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vorgrund.)

Eh' nicht der verfluchte Tag
Ist vorüber, will ich nichts —
Gar nichts wollen, und nichts thun.
Heut regiert mein böser Stern!

Jerta.

Wohin irrst du, Mann?

Hugo (ängstlich).

Nein, nein!
Hab' ich's euch denn nicht gesagt?
In dem Thierkreis abgebildet
Ist mein Leben: Stier und Brüder,
Weib und Schütz und Skorpion.
Sieh', ich hab' es ausgerechnet,

Digitized by Google

Ganz für mich, daß niemand wußte,
Wo die Sonn' und mein Planet
Stand, als ich Don Karl erblickte,
Ihn vom andaluſiſchen
Kampfſtier rettete — zuerſt
Seines Weibes Reiz mich rührte —
Und — — hier iſt kein Ungefähr!
Ich bin bös nicht von Natur,
Wahrlich nicht! allein das Schickſal
Führt auf böſe Wege mich,
Wo Gefahr iſt. — Thoren ſind es,
Welche ſuchen in den Sternen,
Was geſchehn wird. Dahin reicht
Menſchenwitz nicht. Doch Vergangnes
Mag man drinnen wiederfinden,
Und ſich wahren, ſtehn ſie wieder,
Wie zur böſen Stund' ſie ſtanden.

Jerta (vor ſich).

Furchtbar mächtiges Gewiſſen!
Den Verſtand auch folterſt du?

Hugo.

Wär' es nichts, warum denn juſt

Digitized by Google

Wären ihrer fünf? die Zahl
Aus Gerad' und Ungerade,
Gut und Böse, die des Menschen
Seele deutet? — Heut wie damals
Steht die Sonne gegen sie.
Laß mir das!

Jerta (mit trübem, mitleidigen Lächeln).

Es sei; du wirst
Morgen noch, wie heute, fühlen,
Daß du handeln mußt, nicht schwärmen.
Ich bereite deine Reise.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Hugo.

Wenn sie recht hat — nichts beschlossen
Ueber'n Sternen wird — der Mensch
Frei hienieden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten —

Digitized by Google

Das wär' schlimm, sehr schlimm! dann ständ' es
Uebel um ein gutes Ende.
Und dies Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre! —
Kennte man's; wer weiß? es wär'
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung — —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen,
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hinein zu springen;
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht.
Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graust den Menschen an — und „Ewig"

Digitized by Google

Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und — — wer — wer faßt das?
(Er bleibt starren Blickes und ohne Bewegung, bis Valeros eintritt.)

Sechste Scene.

Hugo. Valeros, den Degen an der Seite, einen zweiten hält er sorgfältig unter dem Mantel verborgen.

Valeros
(noch im Hintergrunde, tief und gedehnt).
Otto!

Hugo
(fährt gewaltig zusammen und springt auf, seine Kniee zittern, als er sich nach der Thür wendet).
Ihr seid's?

Valeros (vorkommend).
Warum zitterst du?

Hugo.
Eure Stimme — ! 's war beinah,

Digitized by Google

Als ob — Karl — den Namen rufte.

Valeros (halb vor sich).

Hm! Wer weiß?

Hugo (mit Unruhe).

Wollt ihr denn heut
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seid ihr —
Warum seid ihr denn bewaffnet?

Valeros.

Nach den Waffen greift der Spanier
Ueberall, wo seinem Namen
Schande drohet.

Hugo.

Seid doch ruhig!
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.

Was?

Hugo.

Daß ich um euretwillen,
Und um Jerta und Elviren,
Muß Verzicht thun auf den Trost,
Den gemeine Sünder haben:
Büßend vor dem Volk zu fallen

Digitized by Google

Unter Prieſters Segensſpruch.
Nur der Fluch — ſo eben ſprach es
Jerta aus — des Vaterfluches
Finſtre Macht beherrſchet mich,
Treibt mich raſtlos an zum Böſen.
Könntet ihr den Fluch nur löſen!

Valeros (ohne Hitze, aber feſt).

Rache löſt ihn. Dazu ſuch' ich
Ausgerüſtet dich im Schloſſe.

Hugo (zurücktretend).

Wie? ihr wollt mich —

Valeros

(wirft aus der Entfernung einiger Schritte den Degen, den er unter'm Mantel barg, ohne Heftigkeit zu Hugo's Füßen).

Wie es fällt.
Ficht mit mir!

Hugo.

Daß Gott mich wahre!
Mit dem Vater?

Valeros.

Des Erſchlagnen.

Digitized by Google

Hugo.

Mit dem Greis?

Valeros.

Nicht Ritterſpeere
Gilt es ja zu ſchwingen; dieſe
Waffen fordern Kunſt, nicht Stärke.

Hugo (dringend).

Denkt ihr nicht —?

Valeros.

Ich hab's beſchloſſen.
Weiber wiſſen das Geheimniß,
Und geheim nicht kann es bleiben,
Und nicht ungerächt Don Karl.
Brudermord in meinem Stamme!
Dieſe Schmach, beim Himmel, wäſcht
Blut nur ab. — Heut iſt der Tag,
Wo er fiel, und heut noch fällt
Karlos Mörder, oder ich!

Hugo (ſchaudernd).

Oder! — Wißt ihr, was ihr ſprecht?
Fühlt ihr es in meine Seele?

Digitized by Google

Valeros.

Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,
Doch ihn ſchuldig biſt du mir.
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht
Reißen an dem Vaterherzen;
Nur im Kampfe find' ich Frieden.
Darum nimm, und ficht mit mir!

Hugo.

Nimmermehr! der Augenblick
Iſt der Thaten Herr. Es könnte,
Wenn die Spitze naht der Bruſt,
Mich die Luſt zum Leben faſſen,
Ich euch tödten —

Valeros.

Deſto beſſer!

Hugo.

Und wenn ihr den Sohn erlegt,
Iſt ja euer Hals verfallen
An den Blutbann dieſes Landes,
Welcher ſtreng —

Valeros (ſtolz).

Wer ſagt dir das?

Digitized by Google

Einen Herrn nur hat auf Erden
Don Valeros und ſein Haus.
Dieſer herrſcht im Süden zweier
Welten; hier im fremden Nord
Sind wir niemand unterthan.
Fällſt du; hat dich Gott gerichtet
Durch das Oberhaupt des Stammes.
Zaudre nicht.

Hugo.

Eh' ſtoßt mich nieder!

Valeros.

Meuchlings? — Iſt mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen).

Handwerk? (Mit Gemiſch von Bitten und Warnen.)
Vater!

Valeros.

Mach', man könnt' uns
Stören. — Willſt du?

Hugo (gepreßt).

Nein!

Valeros (warm).

Du trägſt

Digitized by Google

Zweier Heldenstämme Namen,
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend).

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,
Wie Banditen!

Hugo (außer sich, hebt den Degen auf).

Tod und Hölle!

Valeros

(stellt sich und reißt seinen Degen aus der Scheide).

Endlich! — Zieh, gereizter Tiger,
Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo (nach einer kurzen Pause der Erholung).

Nein; — Verflucht sei meine Hand,
Wenn sie diesen Stahl entblößet.

(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab, und wirft beide Stücke hinter sich in den Saal.)

Rost zerfreß' ihn in der Scheide.

Valeros (im Kampf mit ausbrechender Wuth).

Ha! — Wohlan denn, willst du nicht
Wagen, Bube; so verliere!

Digitized by Google

(Er faßt raſch den Degen mit verwendeter Hand, wie einen Dolch.)

Beide können wir nicht leben!

(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchſtoßen. Hugo ſteht ruhig. Elvire, die ſchon eingetreten iſt, fliegt herbei.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Elvire, ohne Schleier.

Elvire

(unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken ſtand, drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend, einen Dolch aus dem Gürtel).

Raſender! — den Waffenloſen
Willſt du tödten? — hier komm an!
Meine Hand iſt ſtahlbewehrt;
Seit ich dieſen liebe, trag' ich
Dieſen da für jeden Feind,
Den's gelüſtet, uns zu trennen!

Digitized by Google

Hugo

(welcher während Elvirens Rede den Blick fest auf ihren aufgehobenen Dolch heftete).

O, gebt Frieden! Ihr versteht
Beide nichts von solchen Dingen.
Meint ihr, daß ihr's könnt vollbringen
Mit den spitzgeschliffnen Klingen?
Daß die Hand euch nicht wird beben,
Soll sie in ein fremdes Leben
Diese kurzen Eisen drücken?
Durch den Arm zurück in euch
Dringt der Schmerz, und todtenbleich
Laßt ihr halbgethan das Werk.
Wenn euch solche That soll glücken,
Müßt ihr Schützen seyn: entfernt
In dem Raum von eurem Ziele,
Furchtbar nah ihm durch die Macht.
Zürnend kommt ihr — unentschlossen
Schlagt ihr an — nun neckt es euch,
Zu vollbringen, was ihr könnt,
Und auch nicht könnt, wie es fällt.
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —

Digitized by Google

Aber „Ob du trifft?“ — ziſcht eurem
Wankenden Gemüth der Teufel
Zu, und zucket in der Hand —
Und das ferne Opfer liegt.
Oh! ſie iſt gar ſchlau, die Hölle!

Elvire

(iſt von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im Gürtel verwahrt).

Was begann ich?

Valeros (hat den Degen eingeſteckt, vor ſich).

Wohin riß
Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo (gehoben, aber nicht ſtolz).

Seht ihr wohl, ſo iſt der Menſch!
D'rum, wenn einer iſt gefallen,
Mag der andre weinen; aber
Nicht zu richten ſich erkühnen.

Valeros.

Beim allmächt'gen Gott, die Lehre
Trifft ein tief erſchüttert Herz!

(Ihm näher tretend, feierlich.)

Sohn! vernichtet ſei der Fluch,

Digitized by Google

Den ich über dich gesprochen!
Und ist's wahr, daß, wie der Eid,
Vaterfluch unwiderruflich
Vor den dunklen Mächten ist;
Fall' er auf mein eigen Haupt,
Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung).

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

(Knieend.)

Diese sterbliche Gestalt
Mit dem unglückselig'en Reiz,
Der den Frevel hat gewecket,
Werf' ich zu des Rächers Füßen.
Send', o Gott! des Himmels Flamme,
Um das Opfer zu verzehren,
Mein Unsterbliches nur berge!

(Sie bleibt noch einige Augenblicke in dieser Stellung.)

Hugo

(ernst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorhin).

Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,
Daß gelöst schon ist der Fluch;
Denn ich schöpfe freier Odem,

Digitized by Google

Und mein inn'res Auge schaut
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire (vom Sinn seiner Rede getroffen).

Ah!

(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stützt sich darauf mit gesenktem Haupt und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.)

Valeros.

Der rechte Weg zum Heil
Führet durch den Schooß der Kirche.
Sohn, aus ihrer Hand empfängt
Auch das Vaterherz dich wieder!
Willst du mir nach Spanien folgen?

Hugo (in wachem Traum).

Ja!

Valeros (froh).

Du willst?

Hugo.

Mein Geist ist dort;
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

Digitized by Google

Valeros.

Ha! der Entschluß kam von oben,
Zögre nicht, ihn zu vollziehn!

Hugo.

O gewiß nicht.

Valeros.

Auch Elviren
Giebst du so den Frieden.

Hugo

(mit unruhigem Bestreben, Valeros zu entfernen).

Das
Mein' ich — aber — Jerta wird
Schmerzlich diese Trennung fühlen.
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Jetzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich.
Ueberein sind wir gekommen,
Daß sie einen Boten sende
An den Herzog, ihren Ohm,
Der bei'm König gilt. Sie will,

Digitized by Google

Daß man mir das Heer vertraue
Wider den verwegnen Feind,
Der die Länder jenseits plündert.
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bei Gott nicht! Fremdem Herrn
Soll Valeros Sohn nicht dienen.
Dennoch, daß du dich erhoben
Zu dem Heldenunternehmen,
Löscht des Hasses letzten Funken.
Komm an meine Brust!

Hugo (sinkt tief gerührt in seine Arme).

Mein Vater! —
Oh, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — einziger!
Alles — alles sei vergeben!

Hugo

(nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn geheftet, von seiner Brust sich erhoben).

Geht zu Jerta! — sagt ihr das!
Geht, und dann legt euch zur Ruh',

Digitized by Google

Und — erwacht gefaßten Muthes.

Valeros.

Oh, die Freude, denk' ich, wird
Reichlich mir den Schlaf ersetzen.

(Ab.)

Achte Scene.

Elvire. Hugo.

Elvire

(legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor Hugo und sucht seinen Blick).

Hugo!

Hugo (weich).

Folg' des Vaters Beispiel,
Hingeopferte! — Vergieb!

Elvire (an seinem Halse).

Oh, mein Hugo!

Hugo (in vollem Ausdruck der Liebe).

Theures Weib!

Digitized by Google

Elvire (nach einer Pauſe, in tiefem Leiden).

Muß es ſeyn, Geliebter?

Hugo (betroffen, ſich verrathen zu haben).

Was?

Elvire.

Was prophetiſch mir die Harfe
Mit der Saite, die geſprungen,
In der Dämm'rung zugeklungen —
Was du jetzt beſchloſſen haſt.

Hugo

(in Erinnerungen verloren, den Blick auf das Inſtrument).

Heilig iſt die Harfe mir,
Weiß ich gleich nicht ſie zu ſpielen.
Wenn ſie Abends dir, im Kühlen,
In dem ſchönen Arme ruhte,
Und mein Haupt in deinem Schooße
Glühte, wie der Kelch der Roſe,
Von dem wildbewegten Blute —
Und nun Himmelstöne klangen
Aus den Saiten und der Bruſt;
Da verſchwand das Glutverlangen,

Digitized by Google

Und zur Thräne ward die Luſt.
In mir herrſchte Fried' und Ruh'
Unter'm Schalle deiner Lieder;
Karlos war mein Bruder wieder,
Die geliebte Schweſter du!
(Auf die Harfe deutend.)
Hugo's Engel wohnte d'rinn,
Eh' ſich Hugo ſchwer verſündigt;
Der auch hat es angekündigt
Deinem aufgeſchloßnen Sinn,
Daß die Qual nun iſt am Ende.

Elvire.

Hugo! Kannſt du es, ſo wende
Von der Gattin dieſen Schlag!

Hugo.

Fühle, daß ich's nicht vermag.
Leben gleicht der Töne Beben
Und der Menſch dem Saitenſpiel:
Wenn es hart zu Boden fiel,
Kehrt der rechte Klang nicht wieder,
Und ſein Mißlaut ſtört die Lieder,
Die aus reinen Saiten ſchweben.

Digitized by Google

Solche That, wie ich gethan,
Stecket mit dem Wahnsinn an,
Der sie zeugte. — Um ein Haar,
Und mein blut'ger Frevel war
Zweimal wiederholt zur Stelle.
Wo ein Mörder weilet, mag
Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire (sich abwendend).

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,
Was wie Nebel um mich lag.

Hugo.

Karlos Zorn erfüllt mein Haus,
Darum auch mit diesem Tag
Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.

Gott! so bald?

Hugo (mit Begeistrung).

Es regt die kühnen
Fittige der Geist in mir,
Seinen Banden zu entschweben.
Aus dem unheilschwangern Hier,
Wo ihm Leben ward zum Beben,

Digitized by Google

Will er dort hinauf, zum Licht,
Wo die Macht der Furie bricht,
Und der Reue wird vergeben!

(Elvire wendet sich, mit einem Blick auf die Uhr, entschlossen und rasch zum Abgehn.)

Warum willst du von mir gehen?

Elvire (innerlich bewegt).

Sehen — küssen meinen Knaben.

Hugo.

Thue das, und — — lebe wohl!

Elvire.

Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

Hugo.

Was beginnst du?

Elvire.

Nichts.

(Sie geht bis an die Thür, wo sie dem Knaben begegnet.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Hugo. Elvire. Otto.

Elvire.

Da ist er!

Schlafend meint' ich dich.

Otto.

Ich war's.

Böse Träume weckten mich,
Aber Anfangs böse nur;
Herrlich waren sie zuletzt.
Dich, Herr Hugo, sah ich, wie
Ich dich nimmer hab' gesehen,
Seit mein Vater ist gestorben:
Heiter, wie in meinem Land
Man den Morgen sieht erwachen.
Und der Traum scheint wahr zu werden;
Denn viel anders siehst du aus,
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Digitized by Google

Otto.

Ja. Doch an der Mutter iſt
Noch der Traum nicht ausgegangen.
(Mit Darſtellung des im Traum genoſſenen Entzückens.)
Herrlich, wie in der Verklärung
Ueber unſerm Hochaltar
Heilands Mutter aufwärts ſchwebt,
Hab' ich dich im Traum geſehn.
Nun, du biſt nicht minder ſchön;
Doch ſo leuchtend biſt du nicht,
Nicht ſo ſelig dein Geſicht.

Hugo.

Was bewog dich, aufzuſtehen,
Und dich wieder anzukleiden?

Otto.

Was? Nun, daß ich munter war.
Und ich habe wohl gethan;
Später hätt' ich ſonſt erfahren,
Was mir ſo viel Freude macht.

Hugo.

Was?

Digitized by Google

Otto.

Der Ritter ging vorbei,
Und ich rief ihm, und er kam,
Und erzählte mir: du seist
Nicht Graf Oerindur; mein Ohm,
Meines lieben Vaters Bruder!
Und du habest es versprochen,
Mit der Mutter, ihm und mir,
In mein Vaterland zu ziehen,
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

Hugo.

Ja! — Dein Vaterland ist da,
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,
Nimmt's uns auf einst.

Otto (innig vergnügt)

O, wie herrlich!
Liebe Mutter, eile ja,
Alles eilig zu besorgen,
Was ihm nöthig ist zur Reise!

Hugo.

Das ist wenig. — Sie hat's nah',
Und die milde wird mir's geben.

Digitized by Google

(Elvire wendet ſich ſchmerzlich ab.)

Otto.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,
Sprech' ich, iſt er wach, noch heut.
Leichtre Kleidung muß ich haben,
Eilig dieſe von mir thun,
Die ſo ſchwer und läſtig iſt.

Hugo.

Ganz, wie du, denk' ich's zu halten.

Otto.

Mach' es auch ſo, liebe Mutter,
Ob du ſchon dich hier ſo ſchwer,
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.

Meinſt du?

Otto.

Ja.

Hugo.

Mein Kind, du kannſt,
Da du einmal auf biſt, noch
Etwas hin zu Jerta tragen.
Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.

Digitized by Google

Nimm! Das Pult im Schlafgemach
Oeffnet dieser Schlüssel. Links
Findest du ein Pergament,
Daran hängt in silberner
Kapsel ein gewaltig Siegel.
Nicht zu irren, schlag' es auf,
Und sieh nach dem Anfang. Wenn
Es das recht' ist, muß er heißen:
„Das Geschlecht der Oerindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehn, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile."
Das gieb Jerta, nebst dem Schlüssel!
(Er küßt ihn.)
Küsse sie — für mich — und sag' ihr,
Sie soll nicht vergessen, daß ich
Kolbert herzlich lieb gehabt —
Und auch Holm — und — alle andre —
(Er kämpft mit den Thränen.)
Dann leg' dich zur Ruhe wieder.

Otto.

Das soll bald geschehen seyn. (Geht nach der Thür.)

Digitized by Google

Elvire.

Otto!

(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit Thränen.)

O, mein Kind!

Otto.

Du weinst?

Elvire

Küsse Jerta auch von mir,
Und — den Ritter — ehr' als Vater!

Otto.

Ist er mein Großvater doch,
Den ich wahrlich herzlich liebe. —
Gute Nacht!

Elvire.

Gut' Nacht!

(Otto ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Hugo. Elvire.

(Tiefe Stille. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu beten. Elvire geht, nach dem Abschied von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Knie, und betet, ohne Lippenbewegung, mit heißer Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauder erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebet auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

Hugo.

Die Stunde
Hat gerufen. — — Milde! gieb,
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.

Oh, ich habe dich verstanden!

Digitized by Google

(Sie zieht den Dolch.)

Du willst den!

Hugo.

An deinem Herzen
War sein Platz.

Elvire.

Du sollst ihn haben.

(ihn feurig umarmend.)

Hugo! — Bis auf Wiedersehn!

Hugo.

Dort, wo Schwester, Freund und Gattin
Man mit Einer Liebe liebt.
Gieb den Stahl, und — flieh!

Elvire.

Gemach!

(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am Stuhl lehnende Harfe anfaßt, entschlossen und mit Erhebung.)

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;
Darum, muß es seyn geschieden,
Geh' ich dir zu Gottes Huld

Digitized by Google

Kühn voran die dunkle Straße!

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust, die Knie wanken, die Harfe fällt, am Stuhle hingleitend zu Boden, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand behaltend, darauf nieder.)

Hugo (heftig erschüttert).

Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!
Mord zeugt Mord, und ich verderbe
Durch die unglückselge That
Alles, was mir liebend naht.
Es hat Eile, daß ich sterbe —
Gieb geschwind!

(Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht.)

Ich flieh' dir nach,
Aus des Lebens finstrer Höhle!

Elvire (mit Anstrengung).

Gott sei gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände

Digitized by Google

gen Himmel, dann stößt er, beide Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Knie knicken halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Sekunden.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Jerta, Valeros und Otto treten rasch ein.

Jerta

(fliegt herbei, und fällt ihm in den linken Arm).

Graf! was wollt ihr thun?

Hugo

(indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt).

Gethan

Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.)

Digitized by Google

Jerta

(ist beim Fallen des Dolchs zurückgetreten, mit tiefem Schmerz).

Oh!

Valeros.

Mein Sohn! — du trafst mein Leben!

Jerta

(schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten).

Ist noch Rettung?

Hugo.

Nein! — Erlösung
Nur durch Schmerzen — von dem Leiden.

Otto (einige Schritte entfernt).

Armer Herr!

Jerta

(mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte).

Mein Freund! — mein Bruder! —

Otto (erblickt Elviren).

Jesu Maria! — die Mutter! O seht —
Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!

(Er kniet neben ihr.)

Digitized by Google

Jerta.

Gott!

Valeros (heftig).

Wer begann das? — Ein blutiger Stahl
Liegt nur am Boden.

Jerta.

Der Dolch ist Elviren.

Valeros (zu Hugo).

Mensch! Wenn du das auch gethan — !

Elvire (mit Anstrengung).

Ich — ich selbst!

Valeros (beschwörend).

Ist's so?

Elvire

(halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke).

So wahr ich — wie Töne der Harfe —
Die mir zum Lager dient — himmelwärts
schwebe!

(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabei matt über die Saiten, und man hört einen leisen verhallenden Ton.)

Digitized by Google

Otto.

Mutter! — So sah ich im Traum dein Gesicht!

(Er beugt sich über sie.)

Valeros (zu seinem Sohne).

Otto! Vergieb den Gedanken!

Hugo.

Auf Erden
Wohnt der Verdacht — und die Nacht. Dort
— ist Licht.

Valeros.

Oh! daß ich kam, um dir tödtlich zu werden!

Hugo (schwächer).

Schaffet — nach Spanien — die Leichen —
zu ihm —
Denn — er vergab uns! — (Mit Vision.)
Dem Cherubim
Nimmt er — das rächende Schwert — er
winket —

(Mit erhobener Stimme.)

Frei — ist der Geist! — — die Hülle —
sinket —

(Er fällt sterbend zusammen.)

Digitized by Google

Jerta

(mitten auf der Bühne, nach kurzer Stille, mit Begeisterung).

Sinke der Leib! ich liebte den Geist,
Den kein Tod dem Herzen entreißt,
Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frei von Qual,
Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,
Komm, und gieb die Freiheit mir!

(Er hebt rasch den Dolch auf, Jerta entreißt ihm denselben.)

Jerta (mit tiefem Ernst).

Ritter! — Seid ein Mann! — Kniet hier
Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt ihr
Leben, wenn ihr ihn geliebt?

Jerta.

Ich bin Christin. — Schuld nur giebt,
Oder Schwäche, sich den Tod.
Lebt für diesen, ihm ist's noth.

Digitized by Google

(Valeros beugt ſich über Hugo's Leiche.)

Otto (ſich von der Mutter aufrichtend).

Gott! Warum — warum iſt denn
So Entſetzliches geſchehen?

Jerta (groß und ruhig).

Fragſt du nach der Urſach, wenn
Sterne auf und untergehen?
Was geſchieht, iſt hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferſtehen!

Der Vorhang fällt.

Ende des Stücks.

Digitized by Google

Beilage.

Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien,

aus der

Zeitschrift Thalia,

Jahrgang 1813,

mit Anmerkungen des Verfassers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachdem die Schuld in Wien ſiebenmal über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitſchrift Thalia, Nr. 68, 69 und 71 vom Jahr 1813, die Ehre einer ſehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfaſſer (man hat mir den Namen Bernard genannt) offenbar das Manuſcript vor ſich hatte. Mein erſter Verſuch im Felde der tragiſchen Dichtkunſt war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erſte Lieferung, Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, 1815. Er wurde unternommen im Mai 1812. Ich war damals 38 Jahr alt. Im October des nämlichen Jahres entſtand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunſtrichter mir zutraut, ſo lange in mir geruht und gleichſam Quarantaine gehalten haben ſollte. Das unmäßige Lob, womit derſelbe mich und dieſes Erzeugniß eines trüben

Digitized by Google

Herbstmonats überhäuft, konnte mich daher nur überraschen und beschämen, zumal da es Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen Rang anwies, den ich nicht hoffen darf, behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: einmal, weil das darin enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Producte ihre Kräfte versucht haben) großen Nutzen gewähren kann *). Die zahlreichen Anführungen aus dem Stücke selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

---

*) Diesem Zwecke könnte auch mein Aufsatz: Hugo und Elvire, in der Wiener Moden-Zeitung vom Jahr 1817, Nr. 31, 32, 33 und 34 dienen, wenn man in der Theaterwelt das Studieren liebte. (Siehe ferner meine Verm. Schr. B. 2.)

Digitized by Google

Theater nächst der Burg.

Den 4. Juni. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freien Versen von Dr. Müllner.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Adel seines Wesens, wenn er als freies Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden läßt. Reuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod, ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der

Digitized by Google

Menſchheit. Daher ihre tiefe, erſchütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernſte Theilnahme dieſer; jeder fühlt, daß in den wichtigſten, höchſten Angelegenheiten der Menſchheit ſeine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder ſich ſelbſt erkennt, den Menſchen; und daher die hohe Stärkung und ſittliche Erhebung, welche ſie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und Sentenzen, ſondern in dem Ganzen enthalten iſt. Klarer und mächtiger als in den meiſten neueren Trauerſpielen ſpricht ſich dieſer letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Meſſina gleichſam nur die Ueberſchrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meiſten in dieſer Anſicht geſchrieben iſt; aber auch da mußte ſie noch erklärt werden, und der Chor thut dieſes am Schluſſe:

Das Leben iſt der Güter höchſtes nicht,
Der Uebel größtes aber iſt die Schuld.

Digitized by Google

In andern wird gewöhnlich eine tragiſche Begebenheit, ein unglückliches Schickſal einer Perſon aus einander geſetzt, und faſt nie und nirgend das ganze eigenſte Leben eines Menſchen tragiſch verkettet und geſtaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geſchick Hugo's ſchon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Akt, 2. Scene:

Ihren Sohn (es iſt von Hugo's Mutter die Rede) am Arm und eine
Zweite Niederkunft erwartend,
Stößt ſie einſt, bei Talavera
Sich ergehend, auf ein Weib
Von zigeunerhaftem Weſen,
Wie ſie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und daneben
Vom Wahrſager-Handwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,
Die ſie unbeſcheiden heiſcht,
Und die Hocherzürnte kreiſcht:
„Tagelang wirſt du dich quälen,
„Eh' du quitt wirſt deiner Laſt!

Digitized by Google

„Iſt, was du gebierſt, ein Knabe,
„Würgt er den, den du ſchon haſt,
„Iſt's ein Mädchen, ſtirbt's durch ihn,
„Und du fährſt in Sünden hin!" —

Sein Loos iſt nun geworfen*); der

---

*) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchriſtlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein ekelhaftes Zigeunerweib auf den delphiſchen Dreifuß erheben: ſondern bloß das aus blindem Zufall, menſchlichen Fehltritten und menſchlicher Bösartigkeit gewebte Cauſalitätsband ſichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menſchen mit den gleichgültigſten Begebenheiten vor ſeiner Geburt zuſammenhangen kann. Jene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weiſſagungen Handel treiben, haben es an der Art, von den Perſonen höherer Stände, bei denen ſie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetiſchem Wunſche zu ſcheiden, den ſie nach der Art einrichten, wie ſie behandelt werden, und den ſie meiſt ſehr geſchickt den Umſtänden dergeſtalt anzupaſſen wiſſen, daß er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, ſehr leicht aber den Aberglauben

Digitized by Google

Aberglaube der Mutter läßt ſie das Schrecklichſte fürchten. Sie verſchenkt deshalb Hugo

---

befeſtigen und ängſtigen mag. So legte eine alltägliche Bettlerbosheit den erſten, zufälligen Grund, wie zu Laura's Vergehn, ſo zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bei Schiller die Hexen von Macbeth ſagen:

Er kann es vollbringen, er kann es laſſen —
Wenn er ſein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Daß es mit der ſcheinbaren Weiſſagung ſo gemeint ſei, glaubte ich durch zwei Umſtände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmal dadurch, daß die Zigeunerin für zwei entgegengeſetzte Fälle prophezeit: eine wahre Prophetin hätte ja wohl auch das wiſſen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausſpruchs gar nicht in Erfüllung ging: denn Laura fährt nicht in Sünden hin, ſondern ſtirbt in Valeros Armen, nachdem ſie ihm ihre unmütterliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein ſo hellſehender Kunſtrichter, wie der ge-

Digitized by Google

an eine ausländiſche Edelfrau, ihre Freundin, und will nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieſer wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken ſeine Sehnſucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet ſeinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird ſein Freund, liebt deſſen ſchöne Gattin. Dieſen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müſſen, Eiferſucht und

---

genwärtige, und wie der Stuttgarter, in Nr. 23 des Morgenblatts von 1814, mich mißverſtehen, ſo muß ich dabei irgend einen Fehlgriff begangen haben, den ich noch nicht einſehe, und den ich mithin nicht anders zu verbeſſern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Aeußerung: „Eine grauenvolle Warnung!“ Don Valeros giebt. Sie lautete in dem Wiener und Stuttgarter Theater-Manuſcripte bloß ſo: „Laura nahm ſie tief zu Herzen.“ Ich erſuche alle Directionen, die das Stück nach der Handſchrift aufführen, dieſe Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbeſſern.

Digitized by Google

Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Witwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Ahnung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt *), kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

Rachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

---

*) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Ahnung eines Mordes gab. An die Zigeunerin denkt er erst in der 1. Scene des 3. Akts, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hat. Nach der Entdeckung des Brudermords erwähnt er jenes Vorfalls nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zweimal darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel, oder auf den Zwang des Verhängnisses wälzen.

Digitized by Google

Die grauſe That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, daß er ſeinen Bruder erſchlagen; er will ſich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rückſicht:

Willſt du meinen Namen ſchänden?

und Jerta's zartes, ſchweſterliches Gefühl:

Gott! Nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, ſeinen Entſchluß zu ändern. Er erkennt, daß er mit dem Bewußtſeyn dieſer Schuld nicht leben kann, ſo wie Elvire:

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld —

und beide geben ſich ſelbſt den Tod.

Die Kataſtrophe in Hugo's Leben iſt auch die Kataſtrophe des Stücks. Er begeht keinen Frevel vor unſern Augen, aber wir ſehen im Geiſte ſein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenſchaften, und ſelbſt den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinweg trieb aus dem

Digitized by Google

kalten Norden nach dem Süden, ſeinem Verhängniſſe entgegen:

Weg von hier, wo niemand mir verwandt u. ſ. f.

wie ihn die Eiferſucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

Kennt ihr Eiferſucht? Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus, u. ſ. w.

wie er mit ſich rang, die That zu verheimlichen, und ihn der Scorpion des Gewiſſens anfiel und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wußte,
Und mit Angſt bewahren mußte,
Daß die traurige Geſchichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein ſchleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Bruſt,
Wie ein feſtverſchloßnes Haus
Mit Gefahr und Unruh' aus;
Flut und Glut war wechſelnd Meiſter,

Digitized by Google

Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen, 2c.

und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschütternd malt, und den Gipfel seines Lebens und des Stücks gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es bloß vor das Auge der Phantasie geführt, und so dem Helden Raum

Digitized by Google

verschafft hat, sein Inneres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das ächte Kunstwerk einen reinen unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer, höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das rein Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses giebt den Beweis, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig die-

Digitized by Google

ſelben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen ſeyn mögen, in welchen er jedesmal erſcheint. Der Menſch fürchtet das Schickſal in der Schuld, ſieht den Frevler, von den Furien gegeißelt, von einem Pol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemeſis entflieht er nicht, bis ihn der Tod geſühnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieſes Schickſal hin, das in ſeinem Glauben beſteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schluſſe des dritten Aufzuges den Dom ſchildert, wo er Verſöhnung hofft *).

---

*) Meine Anſichten von dem tragiſchen Fatum der Alten ſind ſehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Heinr. Blümner, in ſeiner Schrift: Ueber die Idee des Schickſals in den Tragödien des Aiſchylos, Leipzig, bei Tauchnitz, 1814, vorgetragen hat. Es wird mich vor dem Uebel, mißverſtanden zu werden, gar ſehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachleſen wollen, was in der angeführten Schrift beſonders S. 155 geſagt worden iſt.

Digitized by Google

Einige Dichter haben Verſuche gemacht, dieſes furchtbar-tragiſche Schickſal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neuern dramatiſchen Werken walten zu laſſen; allein ſie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermocht, oder ſie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müſſen, wodurch das Verhältniß wieder zerſtört wurde. Wallenſtein ſtreift nur an einer Seite hin, und iſt im aſtrologiſchen Aberglauben befangen *); in der Braut von Meſſina tritt es mächtiger auf, allein ſie iſt ein Gemiſch von Mythologie und chriſtlichem Glauben und Aberglauben in halb moderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerſpruch entſtehen und

*) Hugo auch. Helden und Verbrecher ſind die treueſten Anhänger des Schickſalglaubens, weil ſie ihn brauchen, jene, um kühner zu wagen, dieſe, um vor dem Richterſtuhl ihres Gewiſſens eine tröſtende Ausrede zu gewinnen.

Digitized by Google

die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Aetoliern herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes unserer Zeit angehöriges allein noch da *).

---

*) Ich protestire feierlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Blümner in der angeführten Schrift S. 156 ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neueren Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mächte, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im Egmont unverkennbar, und aus Maria Stuart, besonders aus der Kommunionscene, weht mich der furchtbare Odem der Nemesis an. Ich komme mir mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum

Digitized by Google

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetiſche Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieſes Trauerſpiel über die meiſten neueren Werke dieſer Art eben ſo ſehr, als es einer nicht geringen Zahl derſelben an Einfachheit der Handlung, ſinnreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und ſchöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung beſteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewiſſen erliegen muß, und iſt eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwickelung ſeines Schickſals, durch die Erſcheinung des Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unſeligen Tage, wo Karlos erſchlagen worden,

---

Wunderglauben ſo ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung ſetzt, um eine Laſt zu heben, welche wahrhaft große Meiſter frei und leicht mit der Hand bewegen.

Digitized by Google

gerade wo er ſich durch gefahrvolle, blutige Jagd wieder zerſtreuen wollte, erſcheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde ſeines Schickſals rückt heran.

Alles vereinigt ſich, um ſeine letzte Kraft zu erſchüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zuſtande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie ſie Valeros im Sarge noch geſehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn iſt, vollendet die fürchterliche Kataſtrophe, und mit dem ſchrecklichen Ausrufe:

— Kain! müßt ihr ſagen!
Karlos fiel von meiner Hand!

iſt die Entſcheidung ausgeſprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, ſelbſt die Rache durch den Zweikampf, die Valeros an ihm nehmen will,

Digitized by Google

und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegblieb, die endliche Versöhnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwand der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen, und jene Kunstrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses nach einer solchen Theorie freilich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwickelung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwickelung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwickelung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet, dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende, alles wird ihm klar, und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen

Digitized by Google

der großen Einfachheit desſelben, ſo iſt der Eindruck auf ihn auch ganz und ungeſtört, und ſein Genuß um ſo größer. Dieſer wird noch erhöht durch die wunderſame Entgegenſtellung der Charaktere ſowohl als der Elemente, die das Ganze geſtalten, und die ſich ſelbſt im Einzelnen allenthalben wiederholen, in Hugo aber, als der Hauptfigur des Stückes, ſich alle wieder vereinigen, ſo wie ſie von ihm ausgehen. Es iſt der Zwiſt des unvereinbaren Guten und Böſen in der menſchlichen Seele, der unverſöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unverſöhnliche Feindſchaft der entgegengeſetzten Pole, die ſich ewig fliehen. Dieſe Anſicht geht durch das Ganze. Jerta, die nordiſche Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schweſter, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Weſens, ſteht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierin, dem von Unruhe und Eiferſucht getriebenen Weibe mit der ſinnlichen Liebe.

Digitized by Google

„Hugo," spricht Jerta zu ihr, „Hugo,
sorg' ich, ist
„Nur der Abgott eurer Sinne.
„Ich — ich lieb' ihn" — — —

Schwärmerei und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantin Jerta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beide gleich im Anfang des ersten Aktes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Jerta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire, nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld, sehr angemessen zum Gebete ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

„Mein ist mehr als sein die Schuld 2c.
(4. Akt.)

äußert sie gegen Jerta, und gegen Hugo:

Digitized by Google

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. „Wie des Nordlichts heller Schein," fiel es bei dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Zigeunerweibes wird dabei in seinem Gedächtnisse wieder angeregt *), bange Ahnung ergreift ihn, sein Geist lechzt nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühls bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir, Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur,

*) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.

Digitized by Google

Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhaßt, wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theil erklären. Gezeugt von Eltern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerei und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

Hugo's entzweites Gemüth giebt ihm eine

Digitized by Google

düstere, tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bei dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Akt sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauderhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie ihn zu umarmen wähnte, und einen Tiger mit blutigem Zahn statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefahrvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie machte, und sie ausruft: „Ach! er ist ein reißend Thier, — dieser Hugo!" deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bei Hugo's erstem Auftreten im zweiten Akte an, wo er mit Jerta spricht: „Sonst und Jetzt! wer das verstände — Sonst aus Jetzt zu machen." — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

Digitized by Google

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht als an der Wand;

und Hugo erwiedert:

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist wie die Wand;

in den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Akte ausspricht; sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehen,
Tief im Dunkel, unbelauscht,
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren; —
Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedankensünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,

Digitized by Google

Wähnend, in des Buſens Nacht
Könn' er das Geſcheh'ne binden,
Wie er band, was er gedacht ꝛc.
(4. Akt.)

Ueberhaupt iſt Hugo einer der tiefſten und vollendetſten tragiſchen Charaktere *). Er läßt zuerſt in leiſen Andeutungen ſein trauriges Geſchick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in ſeiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er iſt bis auf jenen ſchaudervollen Punkt geführt, wo der Kreis des menſchlichen Strebens ſich ſchließt, und der

*) Dagegen regen ſich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Ariſtoteles Miſchung von Gutem und Böſen im Charakter des tragiſchen Helden; aber ob Hugo nicht zu ſehr Sünder iſt? Dieſer Zweifel iſt in mir mit erneuter Kraft aufgeſtiegen, ſeit ich auf der Privatbühne dieſe Rolle ſelbſt geſpielt habe. Ich rathe daher dem Schauſpieler, den Kern ſeiner tragiſchen Kraft auf die Darſtellung der Reue, und beſonders auf den Vers zu wenden: Oh, ich bin ein böſer Menſch!

Digitized by Google

Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Aktes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht *):

Wenn sie recht hat (Jerta) — nichts beschlossen
Ueber'n Sternen wird — der Mensch u. s. f.

---

*) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 300 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns, still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen —

so fühle ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Digitized by Google

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite der Erfindung von dem Dichter der Schuld wenig geleistet worden; wenn man aber dagegen erwägt, wie wundersam und reich diese einfache Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benutzt und in das Ganze verwebt worden sind, so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Aktes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele, Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten, — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunkt des Stücks versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitknechts Holm in demselben

Digitized by Google

Akte, Elvirens Traum aus der Brautnacht, deſſen ſchon erwähnt worden — alles wirkt zuſammen, den erſten erſchütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuſchauers ahnungsvolle Erwartung zu ſteigern und ihn vorzüglich auf die Erſcheinung Hugo's aufmerkſam zu machen und vorzubereiten. Dieſes leiſtet der ganze erſte Akt in einem hohen Grade, und das Intereſſe wächſt mit jeder Scene. Hugo's Erſcheinen im zweiten Aufzuge entſpricht der geſpannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Jerta, daß er nicht ihr Bruder, ſondern ein verſchenkter Knabe aus kaſtiliſchem Geſchlechte ſei, das er nicht zu nennen weiß. Die Verwickelung iſt in Bezug auf Jerta hier bloß epiſodiſch, aber ſie iſt in Rückſicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuſchauer ahnet hierin irgend ein böſes Schickſal. Don Valeros, des erſchlagenen Karlos Vater, deſſen Ankunft ſchon im erſten Akte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvirens Sohn, Otto, er-

Digitized by Google

scheint im zweiten Akte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvirens Seele erwacht und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrstag seines Todes — die Phantasie beider ist so aufgeregt, daß sie sich bei dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des erstern Geist in letzterem zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von großer Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweiten Akt mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen, aber *wie* es geschehen, erwartet er nun im dritten Akte mit hohem Interesse.

Digitized by Google

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und Elvire des Mordes an Karlos schuldig seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweiten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beim Stiergefechte, wo dieser jenem das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

Weinen sagst du? — Hm! gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlosse, welche die Stadt Barège mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Jerta's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, giebt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweiten

Digitized by Google

Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schaudern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräuelthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluß, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Akt ist der Brennpunkt des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier alles zusammen, um die furchtbare Entwickelung von Hugo's und Aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief eingreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodische Person hierbei der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit feiner Schonung für das kindische Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewußt, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo

Digitized by Google

er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht über ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer bei der Aufführung durch Hinweglassung einer für das Ganze äußerst bedeutsamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bei der Vorstellung „ewig!" und „nichts" in die Vorstellung verloren hinstarrt:

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Grauft den Menschen an — und „Ewig"
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und? — — wer — wer faßt das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen,

Digitized by Google

Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erwacht, das Entsetzliche seines Vorhabens, wird dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und beredet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung beider sehr richtig herbeigeführt, der Zuseher wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen ließ, dasselbe, was ihn treibt, „bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehn, bald ihm zu vergeben?" Das Gefühl der Rache gewinnt bei der Entdeckung des Mörders die Uebermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will, dieses Gefühl erhebt sich, er nimmt den Fluch zurück, und vergiebt ihm. Ueberhaupt

Digitized by Google

aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punkt gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beiden sich widerstreitenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Forderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und bietet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählig beruhigt, und erwartet nun besänftigt das

Digitized by Google

Ende. — So nur iſt es begreiflich, wie Valeros im vierten Akte ſo ſanft und liebevoll ſeinen Sohn vom Fluche freiſprechen und ihn bereden konnte, zu leben, nicht aber in der Darſtellung, wo Niemand einzuſehen vermochte, was ihn ſo plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengeſetzten Geſinnung bewegen konnte, da zwiſchen dem gräßlichen Vaterfluche im dritten Aufzuge und der Verſöhnungsſcene im vierten Valeros nicht erſcheint. Der Fehler fiel alſo ſehr natürlich auf den Dichter zurück *).

Auch rückſichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfaſſer vorzügliches Lob. Die weiſe Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemeſſenen Orte und zur

---

*) Der Kunſtrichter hat mich hier ſo ſcharfſinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatraliſche Streichſeligkeit zufügte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu ſetzen wüßte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darſtellen ſehn, und überall war dieſe Scene von ſichtbarer Wirkung.

Digitized by Google

günſtigen Zeit, die zweckmäßige Zuſammenſtellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunkt des Ganzen, beſonders aber die Beſchränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu ſehr zuſammengedrängt ſeyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die bloß in der Verwechſelung des einen Saales mit dem andern in demſelben Schloſſe beſteht, und der geringe Aufwand von Perſonen zeigen, daß er vollkommen Meiſter ſeines Gegenſtandes und vermögend war, ihn frei und leicht mit Beſonnenheit und Einſicht nach ſeiner Abſicht zu bewegen! Die Zuſammenfaſſung alles Einzelnen zur möglichſt erreichbaren Einheit des Ganzen, begünſtigt den Geſammteindruck auf den Zuſeher ungemein, und ſollte vor allem von den Trauerſpieldichtern nie aus dem Auge gelaſſen werden. Der Stoff übrigens iſt ächt romantiſch, und die Behandlung deſſelben läßt erkennen, wie einſeitig Jene

Digitized by Google

zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laren Verbindung der Scenen, zufälligen Neben einanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkührlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sei, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Alarkos darum getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat *).

Es ist noch übrig, einiges über die Versart

---

*) Ich würde es ohne Scheu gestehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bei der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Thems nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann. ὅταν δ' ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάθη, οἷον, εἰ ἀδελφὸς ἀδελφόν, ἢ υἱὸς πατέρα — ἀποκτείνῃ ἢ μέλλῃ — ταῦτα ζητητέον. Daß ich auf diesem Wege an die seit Aeschylos und Euripides bis auf

Digitized by Google

und die ſceniſche Darſtellung der Schuld zu ſagen.

Nach dem Titel dieſes Trauerſpiels iſt es in freien Verſen geſchrieben. Dieſe Freiheit beſteht darin, daß der Dichter, nach Maaßgabe der leidenſchaftlichen Bewegung ſeiner Perſonen und oft auch nach Willkühr, den Vers bald kürzer, bald länger, bald mit, bald ohne Reim, mit einſylbigen und zweiſylbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengeſetzte Versfüße gebraucht hat. Dieſen Hauptrhythmus bildet der Trochäiſche Vers, und zwar der vierfüßige, nach der gewöhnlichen

---

Fouqué (in Alf und Yngwi) ſo oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern anſtreifen mußte, war um ſo gewiſſer vorauszuſehen, je wahrſcheinlicher Ariſtoteles ſelbſt daran gedacht hat. „Doch,“ fragt der Graf in Conteſſa's Fündling, „wird man's tadeln können?“

„Iſt's nicht das Alte ſtets, was wir das Neue nennen?
„Wir gehn ja überhaupt auf fremden Stelzen nur,
„Und Diebſtahl, weiter nichts, iſt unſere Kultur.“

Digitized by Google

Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abbricht, und manchmal auch fünffüßig ausläuft. Z. B.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Land
Goldner Flur,
Das in dunklen, frühempfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwei, drei und vier Füßen, mit mehrfüßigen Daktylen und fünffüßigen Trochäen:

Der Stier, der Stier!
Schrie's dort und hier; ꝛc.
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!" schallt die Gegend wieder.

Digitized by Google

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

— — — ⏑ — — — ⏑

Vom Wahrsager Handwerk leben, *)

statt, wie es dieses Maaß erfordert:

— ⏑ — — — ⏑ — —

Und:

⏑ — — ⏑

Ich ward Mutter ꝛc. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser, Kürze halber, auf den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie herrscht, jedoch in der größten Vollkommenheit in den dramatischen Werken der Spanier, in

*) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift stand Prophetenhandwerk.

Digitized by Google

den meiſten neueren Dichtungen der Deutſchen dieſer Art, und iſt dem Vortrage ſehr günſtig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim ſehr angenehm dabei unterſtützt. Es würde jedoch übel verſtanden ſeyn, wenn man ſie in jeder Art des Trauerſpiels ſtatt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünffüßige Jambus iſt freilich ſchon an ſich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters ſein natürliches harmoniſches Maaß zerſtört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachläſſigkeit und Harthörigkeit der meiſten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit ſtatt der Proſa zu brauchen pflegen; allein da er, ſeiner Natur nach, das Streben der fortſchreitenden Handlung bezeichnet, und dieſe das Leben der Tragödie bildet, ſo kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Weſen in Widerſpruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze ſchon ſich zur Entwickelung neigt, und nach ihrer romantiſchen Natur, iſt der Trochäus an

Digitized by Google

seiner Stelle, weil das Charakteristische dieses Verses darin besteht, daß er zur Besänftigung sich neigt, und vom Realen, der Länge, zum Idealen, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen Nationaltheater war die letzteren Male noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Elvire), Mlle. Adamberger (Jerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil (Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bei, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Heurteur dagegen, als Hugo, hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den großen Beifall, womit es aufgenommen wurde,

Digitized by Google

und der auch in vollem Maaße auf ihn zurückströmte *). Er hat sich als selbstständiger Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schönheiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiß, und den Vorwurf gemeiner Kopiersucht, der ihm von seichten und kurzsichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.

---

*) Ich habe oft beklagt, ihn nicht gesehen zu haben, und ihn mit Eßlair nicht vergleichen zu können, der im J. 1816 alle meine Erwartungen in dieser Rolle befriedigte, und später auf den meisten deutschen Bühnen gegen die antifatalistischen Theater-Recensenten gleichsam eine lebendige Antikritik darstellte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED THE COST OF OVERDUE NOTIFICATION IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

5440855
DEC 27 '76 H
FEB 5 1977 77 H
5440869
5440868
APR 5 '77 H
5709447
MAY 9 '77 H

CANCELLED
APR 12 1977

STALL-STUDY
CHARGE

Digitized by Google

48555.36
Dramatische werke.
Widener Library
003398395
3 2044 087 177 853

Digitized by Google